

BEREGSZÁSZ-BIRKA: BEITRÄGE ZU DEN MÜTZEN MIT BLECHSPITZE DES 10. JAHRHUNDERTS¹

IN MEMORIAM ISTVÁN DIENES (1929–1995)²

1. BEREGSZÁSZ (KOM. BEREK; HEUTE: BEREGOVO, BEREGIVSKIJ RAJ.,
ZAKARPATSKAJA OBL., UKRAINE)-KISHEGY

Im Frühjahr des Jahres 1900³ informierte der Obergespan des ehemaligen ungarischen Komitats Berek, Dr. Viktor Hagara, den in Munkács (heute: Mukačevo, Zakarpatskaja obl., Ukraine) wohnhaften Tivadar Lehoczky⁴, dass Steinbrecher in Beregszász-Kishegy auf ein Grab der ungarischen Landnahmezeit gestoßen sind. Lehoczky traf am 22. April im damaligen Komitatssitz ein und suchte in Begleitung des Bürgermeisters, Dr. Kamill Buzáth, die in der südlichen Gemarkung der Stadt gelegene Fundstelle auf.

¹ Im vorliegenden Fall war es lediglich meine Aufgabe, diese Studie zu schreiben. Die eigentliche Idee stammt von meiner über einen Hochschulabschluss als Archäologin verfügenden, als Verlagsredakteurin tätigen Ehefrau, Ildikó Bende, die in einem der von ihr betreuten Werke die Mützenspitze des im Grab 581 von Birká bestatteten Kriegers nicht nur entdeckte, sondern auch deren Verwandtschaft mit dem Exemplar von Beregszász erkannte; vgl. *Vikingek* 2000, 71, 161.

Die ungarische archäologische Literatur bezeichnete den den Gegenstand der Studie bildenden Fund allgemein als Mützenspitze, ausgenommen vielleicht Gyula László, der ihn als Spitze eines Leder- oder Filzhelms ansah. Nach seiner Meinung konnte man nämlich „aus dem Fund von Beregszász auf die Form“ des Helms der landnehmenden Ungarn schließen: LÁSZLÓ 1967, 104, 117 = LÁSZLÓ 1999, 628, 632. An anderer Stelle schrieb er, etwas ungenau: „Über den Helm haben wir nur eine einzige Angabe: die Helmspitze des Fundes von Beregszász. Es ist eine pyramidenförmige (?) Silberverzierung, die oben in einem Knopf endet. Ein Palmettennetz bedeckt sie, das jenen der schönsten Taschenbeschlagbleche gleichwertig ist. Der Helm selbst scheint aus Filz oder Leder gewesen zu sein, in der Art der Helme der alten orientalischen Reiter oder der mittelalterlichen Türken oder der ungarischen Reiterei. Zuweilen hat man die Metallspitze eines Helms wohl auch auf eine Pelzmütze genäht, wie im Falle der Monomachos-Mütze des Fürsten von Kiew.“: LÁSZLÓ 1988, 65, 64: Abb. 41, 162: Anm. 127 = LÁSZLÓ 1999, II: 925, 1023: Anm. 127. Diesen Gedanken baute er später noch aus: „Im Fund von Beregszász fand man eine palmettenverzierte Helmspitze. Vermutlich glichen unsere Helme den späteren mongolischen und kumanischen Helmen: Sie bedeckten den Kopf von der Spitze an gewölbt, so dass sie gezielte Schwertschläge ablenken konnten. Möglicherweise einten sie die Metall- und Pelzhelme, etwa wie im Falle der Helmkrone der Moskauer Fürsten (Monomachos-Mütze).“: LÁSZLÓ 1996, 53, 52: Abb. 45. Was mich betrifft, habe ich deshalb an der Definition Mützenspitze festgehalten, weil die hier publizierten Parallelen zu Sei-

denmützen gehört haben, und weil weder die vier herabhängenden pflaumenförmigen Anhänger aus Silberdrahtgeflecht von der einen, noch das Stirnband mit Golddrahtposament der anderen an einem dem Schutz des Kopfes dienenden – eventuell keine Metallteile aufweisenden, archäologisch also nicht erkennbaren – Helm denkbar wären. Über die Monomachos-Mütze s. Abschn. 2.3.!

² István Dienes kannte die unten behandelten Parallelen der Mützenspitze von Beregszász, da er zur Bestimmung ihrer Funktion eines der Exemplare in der von GEIJER 1938, 143, 163–164 und Taf. 33.5 publizierten Form zitierte: DIENES 1972a, 81 und DIENES 1972b, 97 im Literaturverzeichnis der Taf. 12, und von dem anderen Exemplar das aus demselben Grabkomplex stammende Taschenplattenfragment mit Text und Bild erwähnte: DIENES 1964, 110, 109: Abb. 47. Wie Péter Langó mich freundlicherweise informierte, wofür ich ihm auch an dieser Stelle danken möchte, befanden sich im Dienes-Nachlass einige Fotos von den Parallelen der Mützenspitze, allerdings kein diese eventuell aufarbeitendes Manuskript.

³ In der Fachliteratur im Allgemeinen 1900, doch in Folge eines Druckfehlers bei LEHOCZKY 1912, 81 kommt auch das Jahr 1890 als Jahr der Auffindung vor. József Kobály entschied sich auf Grund der Abstimmung der verfügbaren Angaben endgültig für die Jahreszahl 1900: KOBÁLY 2001, 201.

⁴ Tivadar Lehoczky (1830–1915), Chefkurator der ehemaligen Domäne Beregszentmiklós (Kom. Berek; heute: Činadievo, Zakarpatskaja obl., Ukraine) der Grafen Schönborn, war der größte Archäologe, Ausgräber und Sammler des 19. Jahrhunderts in der ungarischen Karpato-Ukraine, aus dessen Privatsammlung in den 1920er Jahren das heutige Museum für Heimatkunde der Karpato-Ukraine in Mukačevo hervorging. Das von ihm verfasste Handbuch erschien letztthin, betreut vom Ungarischen Kulturbund der Karpato-Ukraine, als Reprintausgabe mit Vorwort und Anmerkungen von József Kobály: LEHOCZKY 1892; LEHOCZKY 1912; KOBÁLY 2001.

Kishegy bildete einen annähernd 20 m hohen, ostwestlich verlaufenden Hügelrücken, dessen Südhang die Trachitgestein fördernden Arbeiter schon soweit abgetragen hatten, dass eine 15 m messende Stoßmauer entstanden war. Am oberen Rand dieser Mauer, auf ihren Krone, stießen sie in einer etwa 3 m tiefen Lehmschicht auf ein scheinbar einzelnes,⁵ westöstlich orientiertes Reitergrab, in dem sie neben den fast völlig verwesenen Überresten des ohne Sarg bestatteten Kriegers in Rückenlage auch Pferdeknochen wahrnahmen. Von dem Grab war vor Ort nichts übrig geblieben, so dass Lehoczky nur noch die folgenden vom Bürgermeister aufgelesenen Funde entgegennehmen konnte (*Abb. 1*).⁶

Tracht: Mützenspitze (*Abb. 2*); 5–6⁷ von der Gürtelgarnitur erhalten gebliebene, sicher am herabhängenden Teil des Gürtels befestigte schmale, silbervergoldete *Gürtelbeschläge* mit Ranken- und Punktverzierung; 8–10 runde, gewölbte, in der Mitte kannelierte, silbervergoldete *Zierknöpfe*, die vermutlich das Obergewand schmückten.⁸

Waffen: 7 Pfeilspitzen, alle mit Dorn, darunter je 2 rhombische bzw. gabelförmige Exemplare, je 1 blattförmiges mit rund gewölbter Schneide bzw. dreischneidiges Exemplar sowie 1 schmales, panzerbrechendes Exemplar; Reste vom Beschlag eines *Pfeilköchers*: 2 Seitenstäbchenfragmente, je 1 gewölbtes bzw. genietetes Bruchstück, eine Aufhängeröse, 2 Aufhängerhaken mit 1–2 Riemenblechen;⁹ *Säbel*, von dem folgende Stücke erhalten blieben: die leicht geschwungene, einschneidige Klinge ausgezeichneten Qualität, im unteren Drittel mit Rückschliff („elman“), auf beiden Seiten mit Blutrinne, weiters ein Bruchstück des vormals den in Richtung Schneide gebogenen Eisengriff bedeckenden Griffbelages, verziert mit einem eingehämmerten Muster aus kreuz und paarweise entgegengesetzt verlaufenden Silber- und Kupferfäden (*Abb. 10.5*), sowie ein 8 × 5 cm großes Goldblech von der ehemals mit Leinen bezogenen und mit Goldblechen belegten Scheide.

Pferdeggeschirr: Knebeltrense, mit den T-förmigen Blechösen des Mundstücks bzw. an den Knebeln und Blechösen mit Spuren der ehemaligen Silbereinlage;¹⁰ *Steigbügelpaar*, die Bügel mit Knöpfen, die Öse mit gewellter Kante auf den Schultern sitzend,¹¹ verziert mit einer Reihe weinrankenartiger Doppelspiral-

⁵ Diese Vermutung Lehoczkys schien sich nicht zu bestätigen, denn am 9. August 1933 deckten die Arbeiter im Steinbruch ein weiteres Grab eines mit seinem Gürtel und Säbel bestatteten, berittenen Bogenschützen auf. Die Spuren des Grabes konnte József Jankovich noch identifizieren, der später schrieb: „Der Abstand zwischen den beiden Grablegen, den ich bei der Fundortinspektion festzustellen versuchte, dürfte in nordsüdlicher Richtung ca. 30 m Luftlinie betragen haben.“: JANKOVICH 1943, 100–103, Taf. XXIV–XXVI, Taf. XXVII. 1. Béla Szőke allerdings wies den Gedanken einer Verbindung zwischen den beiden 1900 und 1933 zum Vorschein gelangten Gräber sowie ihre Zugehörigkeit zu einem Gräberfeld zurück und ordnete sie, ihren früheren Einzelcharakter betonend, den Bestattungen der Stammesoberhäupter bzw. Fürsten zu: SZŐKE 1962, 19, 27: Nr. 2, 20, 27. Ich persönlich teile den Pessimismus von Béla Szőke bezüglich der vermuteten Beziehung der beiden Bestattungen ebenfalls, da über die Entfernung und Verbindung der beiden Grablegen, die 1900 und 1933 jeweils den Rand des kontinuierlichen (?) Steinabbaus markierten, keinerlei konkrete Angaben bekannt gemacht werden konnten.

⁶ Während sie die Erde wegtrugen, hatten die Steinbrecher das Grab und „seinen reichen Inhalt verwüstet, so dass es den städtischen Behörden und dem Besitzer des Steinbruchs lediglich gelang, dessen Überreste zu bergen und beim Amt des Vizespanns des Komitats Bereg abzuliefern“: LEHOCZKY 1900, 399. Später formulierte er es weniger scharf und schrieb: „... so dass ich mich mit den vom Bürgermeister eingesammelten Reliquien zufrieden geben musste.“: LEHOCZKY 1912, 81–84; vgl. FETTICH 1937, I:85. Die jüngste Zusammenfassung: FODOR 1996, 130–135.

⁷ FETTICH 1937, I:85. Ins Ungarische Nationalmuseum gelangten nur fünf von den sechs Beschlägen bzw. acht von den zehn runden Zierknöpfen: FODOR 1996, 131.

⁸ Den Lederkafan eines vornehmen Ungarn von Zemplén (Kom. Zemplén; heute: Zemplín, okr. Trebišov, Slowakei) -Szélmalomdomb schmückten an der Vorder- und Rückseite des Oberteils mindestens 172 in neun bis zehn Reihen angeordnete runde, silbervergoldete Zierknöpfe mit dreierlei Muster – darunter ein Ähnliches wie das von Beregszász: FETTICH 1973, 78–79, 160–161: Abb. 4–5; 170–172: Abb. 14–16; 173: Abb. 17. 1–28; 183: Abb. 27.

⁹ Zu ihrer Funktion s. RÉVÉSZ, 1966, 174–175. Der fragmentierte dritte Eisenring gehörte vielleicht zur Trense: FETTICH 1937, I:85. FODOR 1996, 131 attribuierte sie alle drei zum Pferdeggeschirr.

¹⁰ FETTICH 1937, I:85; FODOR 1996, 133.

¹¹ Welche Bedeutung man diesem zweifellos bewussten Verzierungsverfahren beimessen soll, weiß ich nicht. Doch mit freundlicher Unterstützung von László Révész stieß ich in der Sammlung des UNM auf einige ähnliche Exemplare: Rakamaz (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg)-Gyepiföld, Grab 2: in dem Männergrab befanden sich zwei verschiedene Steigbügel, wovon einer den Typ der Stücke von Beregszász vertritt, d. h. die gewellte Kante an der auf die Schultern geschmiedeten Öse ist gut erkennbar, vgl. RÉVÉSZ 1999a, 279, 297: Abb. 11, unten links (*Abb. 11.1*). Tarnaörs (Kom. Heves)-Rajna-dűlő: unvollständiger Steigbügel mit auf die Schulter geschmiedeter Öse, ehemals mit einer Blattmuster-Serie aus appliziertem Silberblech verziert, am Rand der Öse ein Bügel mit gezahnter Kante: MA, Inv.Nr. 60.1.4.A; vgl. DIENES 1956 (*Abb. 11.2*) Ung.Nat.Mus.

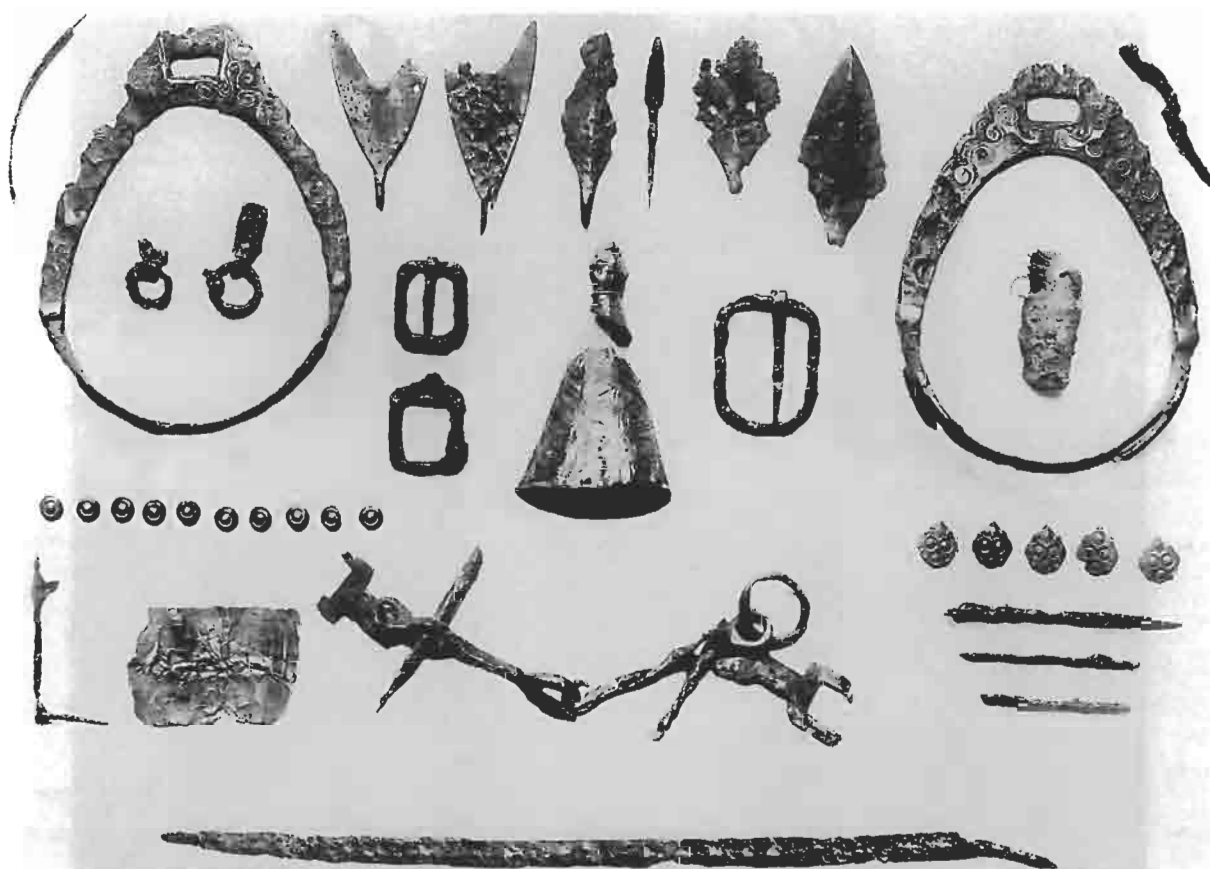


Abb. 1. Gesamtbild des Grabfundes von Beregszász (nach FETTICH 1937, II: Taf. LXXII)

muster,¹² die einem auf die Vorder- und Hinterseite gehämmerten Silberblech entspringen, weiters an der Außenseite der Bügel bzw. beiden Kanten der Trittflächen ein tauschiertes, kreuz verlaufendes Linienmuster, und die Knöpfe, ihre Innenseite ausgenommen, ebenfalls mit einem getriebenen, aber unverzierten Silberblech belegt (Abb. 8–9); große, rechteckige *Gurtschnalle* aus Eisen sowie 2 kleinere, ähnliche *Eisenschnallen*.

Ein Teil der Funde aus dem Grab des vornehmen Reiters¹³ mag tatsächlich verschwunden sein, darauf deuten zumindest die allzu geringe Zahl oder das Fehlen der Parierstange des Säbels, der Verzie-

¹² Als erster Schritt der mittels Plattierung angefertigten Verzierung wurde die glatte Oberfläche des Bügels unter Verwendung eines Kratzeisens oder Hammers mit Riffelung aufgeraut, dann das aus einem Silberblech ausgeschnittene Muster aufgelegt und eingehämmert, wodurch die Verzierung ohne Kleber oder sonstiges Bindematerial auf der rauen Oberfläche haften blieb; vgl. KOVÁCS 1970, 324, Anm. 10; SVEAGOLD 1968, 243. Detailfotos: FODOR 1996, 134, Abb. 6; RÉVÉSZ 1999, 90.

¹³ In dem einsam gelegenen oder jedenfalls eher eine kleinere als größere Zahl von Gräbern aufweisenden Gräberfeld wurde

der mit sieben von den Archäologen allgemein als Rangabzeichen betrachteten Pfeilen (= Pfeilspitzen) bestattete berittene Bogenschütze, der zudem mindestens einen Gürtel mit Beschlägen, einen mit Gold und Silber belegten Säbel, ein auffallend schönes Steigbügelpaar und nicht zuletzt die Mütze mit unikatler Blechspitze besaß, von den ungarischen Archäologen nicht zufällig für eine bedeutende Persönlichkeit gehalten; vgl. LÁSZLÓ 1944, 370; SZÓKE 1962, 19, 27; DIENES 1972a, 63; DIENES 1972b, 75, Taf. 12; FODOR 1996, 133; FODOR 1996a, 133; FODOR 1996b, 77, 79; RÉVÉSZ 1999a, 56–57 usw.



Abb. 2. Die Mützenspitze von Beregszász. 1: Rekonstruktion im UNM; 2: Rekonstruktionszeichnung von István Ö. Dienes (nach DIENES 1976, 103: Abb. 4) (M. 1:1)

rung und des Zubehörs der Säbelscheide¹⁴ sowie der übrigen Bestandteile der Gürtelgarnitur (Schnalle, Beschläge, Riemenzunge) hin. Von der unsachgemäßen Behandlung der Funde hingegen zeugt, dass der Säbelgriff und die Mützenspitze gewiss erst im Moment ihrer Auffindung zerbrachen. Am herausragends-

¹⁴ Lehoczky kaufte die von den Steinbrechern bereits veräußerten Bleche von einem Goldschmied in Beregszász zurück, was es wahrscheinlich macht, dass der Säbel sogar zu den schönsten landnahmezeitlichen Exemplaren gehört hat. Denn aus dem erhalten gebliebenen Griffbelag kann man auf die (verzierte?) Parierstange schließen, das kleine Goldblech wiederum lässt vermuten, dass mehrere ähnliche Stücke gefunden wurden, und außer diesen dürften zu dem Säbel bzw. seinem

Futteral auch ein Knauf, zwei Gehängeösen sowie ein Ortband gehört haben. Ähnliche Säbelscheiden mit Goldblechbelag kamen in den reichsten ungarischen Gräbern zum Vorschein, wo sie unter anderem den hohen Rang der dort Ruhenden unterstrichen: Geszteréd (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg)-Kecskelátó dűlő, Rakamaz (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg)-Strázsadomb Grab A, Zemplén (Zemplín)-Szélmalomdomb sowie der sog. Wiener Säbel.

ten, weil im Fundmaterial des Zeitalters ohne Beispiel, war und ist unter den erhalten gebliebenen Grabfunden die Müzenspitze. Zuletzt hat sich – gestützt hauptsächlich auf die Beschreibung der Verzierungen der Müzenspitze von József Hampel¹⁵ und der technischen Beobachtungen von Nándor Fettich¹⁶ – István Fodor mit dem Fund beschäftigt:

„The headgear finial is comprised at two parts: a silver plate bent into a conical form surmounted by a hollow knob. Both parts are of good quality silver. The knob was soldered on to the upper end of the conical plate. The joint was covered by double twisted wires, one of which has broken off. A similar double twisted wire encircles the base.

¹⁵ „Conisch geformtes Silberblech in drei Stücken. Das unterste Stück ist das grösste, dasselbe ist an dem unteren Rande vollständig, auch die Einsänmung aus Silberdrähten ist daran erhalten, welche zusammengeflochten das Ährenmuster darstellen. Das obere Fragment schliesst sich mit dem unteren Rande nicht an, dagegen ist das davon losgetrennte Abschlussglied (Taf. 415 B, Fig. 15) erhalten, welches in die mit gewundenem Draht eingesäumte Oeffnung hineinpasst. Beide zum Conus gehörigen Theile sind mit reichem Flachrelief verziert, welches mit einander verbundene Schlingen, bestehend aus Blatt- und Bandranken, darstellt, in welchen jedes Mal je eine aus senkrechtem Stiele hervorstehende dreiblättrige Palmette steht (vgl. das aufgerollt gezeichnete Stück). Oberhalb der Palmettenreihe auf dem oberen Fragment ist ein gewundenes Doppelband der ornamentale Abschluss. Der Blechknopf an der Spitze (Taf. 415 B, Fig. 15) ist mit einem rund herum laufenden Querband verziert, in welchem kleine Kreischen neben einander stehen, darüber erhebt sich eine Reihe von halbkreisförmigen Zacken mit je einem kleinen Kreischen auf der Fläche; nach oben endet der Knopf mit einem glatten Kugelsegment. Der Knopf ist aus zwei Silberblechplatten zusammengelöthet, die beiden unteren Stücke bestanden aus einem Stücke, dessen beide Ränder übereinander gelöthet waren. Die Bestimmung des Objectes ist zweifelhaft; das wahrscheinlichste ist, dass es auf einer spitzen Filzmütze sass, worauf die kleinen Saumlöcherchen zu deuten scheinen, mittelst welcher die Blechhülle aufgenäht werden konnte.“ HAMPEL 1905, III: 624–625; HAMPEL 1905, III: Taf. 415–416. Die ausführlichere Beschreibung in ungarischer Sprache s. HAMPEL 1907, 103.

¹⁶ „Das kegelförmige Zierstück ist ebenfalls eine Silberblechapplikation, wie es auch die Taschenplatten sind. Unten, nahe am Rande, kommen als Spuren der Aufnagelung einzeln und paarweise Löcher vor. In technischer Hinsicht weist dieses Stück bemerkenswerte Einzelheiten auf. Es besteht eigentlich aus zwei Theilen: aus einem grossen Kegelstumpf, dessen ganze Oberfläche mit den von den Taschenplatten her bekannten Palmetten verziert ist, mit der Zutat, dass das Feld oben mit einem waagrecht verlaufenden Bandgeflecht gekrönt ist. Am oberen Rande des Kegelstumpfes ist ein aus zwei gleichen Theilen bestehender Knopf angelötet. Die Lötspuren bedeckte ein aus zwei Silbergeflechten zusammengesetztes „Ähren-Muster“. Von diesem ist außer einem kleinen, 7 mm langen Teil nur das eine, aus zwei Drähten bestehende Geflecht erhalten geblieben. Die Beschädigung scheint alt zu sein. Auf dem unteren Rande des Kegelstumpfes war ein ähnliches, aus doppeltem Drahtgeflechtornament bestehendes „Ähren-Muster“ angelötet. Hier sowie auf der Oberfläche des Kegelstumpfes sind Abnutzungsspuren sehr gut zu sehen. Der Kegelstumpf ist aus einem einzigen Stück Silberblech hergestellt. Dieses ist zusammengebogen und beide Seiten

auf die Weise aneinander gefügt worden, dass sie ausgezähnt waren (ebenso, wie wir dies bei der unteren Kupferplatte der Säbel-tasche von Szolnok-Strázsahalom [Kom. Jász-Nagykun-Szolnok] sahe. [Die Rückseite dieser Tasche wurde deshalb mit derselben Technik aus zwei kleineren Kupferplatten zusammengestellt, weil die so ineinander geschobene Zahnung eine viel stärkere Verbindung schuf; vgl. FETTICH 1937, I: 231 bzw. 81; FETTICH 1937, II: Taf. LXI. 2]). Diese Zusammensetzung ist auf der Außenseite kaum zu erkennen, da die Musterung, welche erst nach dem Zusammenfügen angebracht worden ist, die Spuren verdeckt, an der Innenseite aber ist dieser Vorgang sehr gut zu beobachten. Der Stil der Musterung entspricht dem größten Teil der Taschenplatten, nur in kleinen technischen Einzelheiten ist eine gewisse Abweichung diesbezüglich zu beobachten. So geschieht die Vertiefung der Linienzüge nicht durch Einhämmern von Punktreihen, sondern mit Hilfe eines meißelartigen Werkzeuges und ist infolge dessen auch nicht so fein. Im Übrigen treten die eingeschlagenen kleinen Kreise auch hier auf. Eine andere technische Besonderheit liegt darin, dass sich die Niederhämmerung des Hintergrundes nicht auf die ganze Fläche dieser kleinen Felder erstreckt, sondern nur auf die mit der Musterung benachbarten Stellen, wodurch die mittleren Teile des Grundes etwas emporgewölbt erscheinen. Die Vergoldung des Grundes ist mit großer Sorgfalt durchgeführt. Der obere Knopf war in der Weise an die obere Öffnung des Kegelstumpfes befestigt, dass sein unterer Rand ringsherum etwas eingekerbt wurde und die so entstandenen kleinen Plattenzacken innen gegen die Wand des Kegelstumpfes gebogen und daran angelötet wurden. Die einfache Musterung des Knopfes kommt auf Taf. LXXIII. 1 deutlich zur Geltung. Das am oberen Rande des Kegelstumpfes umlaufende Ornament besteht aus einem bescheidenen, doppelten Bandgeflecht, welches ebenso unvergoldet ist, wie die Palmetten. Auch der unter diesen Mustern sichtbare Teil des Grundes entbehrt der Vergoldung (die Beschreibung des Musters s. bei HAMPEL II, S. 624 f.).“ FETTICH 1937, I: 236–237; in ungarischer Sprache: FETTICH 1937, I: 84. Zu dem Muster fügte er später noch hinzu: „Auch solche einfachen technischen Elemente wie das Ährengeflecht am Rande des konischen Stückes von Beregszász stammen aus dem krimgotischen Kulturkreis (auch die Fibeln von Szilágyosölly zeigen dasselbe technische Element), während das eingravierte Bandgeflecht am oberen Teil desselben Stückes schon im späthunischen Kulturkreis der mittleren Dnjepergegend fußt.“ FETTICH 1941, 28. An anderer Stelle wies er darauf hin, dass „sich mit diesem Hauptmotiv [d. h. der „Palmette in Schachbrettanordnung“] bald ein anderes paart: das Bandgeflecht, und zwar erst gänzlich unorganisch wie am oberen Teil des konischen Stückes von Beregszász...“. FETTICH 1941, 33.

The main body of the headgear finial is made of sheet silver, the ends of which were fitted together before the design of looped tendrils and palmettes was added. The superb craftsmanship of the trefoil palmettes, all sprouting from a short stem, matches the workmanship of the sabretache plates. The main lines of the design were engraved, the veins of the leaves terminate in punched circles, while the leaves and the »ribbons« binding the tendrils are highlighted with hatching.

The palmettes are arranged in four horizontal rows. However, the upper third of the plate is missing. The design is finished off with a pattern of plaited ribbons, reminiscent of tendrils. The background was hammered down only along the edge of the tendrils and the leavers creating the impression of a slightly repoussé design. The background was lavishly gilded to set off the silvery colour of the main design.

There is a series of round perforations along the lower border for purposes of attachment.

The headgear finial from Beregszász is the single surviving find of men's headgear from the Conquest period. Judging by various finds from the steppe and from contemporary depictions, the men wore pointed felt or leather caps similar to the caps depicted on Scythian metalwork. The high-ranking warrior of the Beregszász burial probably wore a similar cap that had disintegrated and of which only the splendid finial remains.¹⁷

Eine der an den Gegenständen von Beregszász zu beobachtenden Dekorationstechniken – namentlich das durch Auflöten bzw. Einhämmern der beiden entgegengesetzt verlaufenden Drahtpaare gestaltete Muster – stellte die Verbindung zu einigen anderen Funden des Zeitalters her, wo dieses Muster entweder auf byzantinischen¹⁸ oder anderen, vom herkömmlichen ungarischen Geschmack abweichend geformten Gegenständen¹⁹ erschien, während die Mützenspitze selbst bis dahin ohne Parallelen geblieben war.²⁰ Schon Lehoczky hatte sie – zwar alternativ, aber richtig – bestimmt,²¹ d. h. an ihrer Trachtrolle bestand seit ihrer Auffindung kaum ein Zweifel,²² und sogar der sie anfertige-

¹⁷ Die ausführliche Beschreibung von István Fodor, zu der er den Text von Nándor Fettich heranzog, mit einigen geringfügigen Korrekturen s. FODOR 1996b, 132–133; ungarisch: FODOR 1996a, 132–133. Die Konus und Knopf vereinende Rekonstruktionszeichnung mit ergänzter Musterung (Abb. 2.2) entstand in Gemeinschaftsarbeit von Vater und Sohn, István Ö. Dienes und István Dienes: DIENES 1975, 98, Abb. 4; DIENES 1976, 103, Abb. 4.

¹⁸ An Goldohrgehängen, z. B. Kecel (Kom. Bács-Kiskun) -Vádéi-dűlő, Grab 1: FETTICH 1937, I: 104–106, 259–261; FETTICH 1937, II: Taf. CXVII. 1–2; bzw. Sárrétudvari (Kom. Hajdú-Bihar)-Hízófold, Grab 136: NEPPER 1996, 267, 266: Abb. 21; sowie an goldenen, mit zehn Kugeln verzierten Fingerringen mit Kopf, z. B. Kom. Szabolcs: MESTERHÁZY 1996, 171, Abb. 1.

¹⁹ Z. B. an dem konischen, eine Gemme einschließenden, mit Granulation und Tannenzweig gemusterten Silberdrähten verzierten Silberanhänger aus Grab 115 von Sárrétudvari (Kom. Hajdú-Bihar)-Hízófold: NEPPER 1996, 265, 264–265: Abb. 19–20, dessen goldene – allerdings lediglich technische – Parallele aus der Umgebung von Trelleborg (Scania, Schweden) stammt: DUCKO 1985, 72, 71: Abb. 87. Erwähnung verdienen noch die zum Kreis der Hacksilberfunde gehörenden Silberblechkugeln mit Granulation und Filigranverzierung, die man in den Gräbern 45 bzw. 49 des Gräberfeldes Karos (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén)-Eperjesszög II fand: RÉVÉSZ 1996, 24, 25, 81, 281: Taf. 59. 1–2, 290: Taf. 68. 6–8.

²⁰ „The headgear finial from Beregszász is the single surviving find of men's headgear from the Conquest period.“: FODOR 1996b, 133; vgl. FODOR 1996a, 133.

²¹ Von dem am unteren Saum mit Löchern zum Aufnähen versehenen Gegenstand nahm er an, „dass er als Spitze eines Helms oder Ecke eines Köchers gedient haben könnte“. LEHOCZKY 1900, 402; LEHOCZKY 1912, 85. Später wurde der

selten Fund zum Gegenstand allgemeiner oder konkreter Bezugnahmen: DARKÓ 1934, 60; TÓTH 1938, Taf. zwischen den S. 260–261; SZÖKE 1962, 19: Nr. 2; FEHÉR-ÉRY-KRALOVÁNSZKY 1962, 24: Nr. 80; BÁLINT 1989, 199 usw.

²² József Hampel war anfangs unsicher: „Die Bestimmung des Objektes ist zweifelhaft: das wahrscheinlichste ist, dass es auf einer spitzen Filzmütze saß, worauf die kleinen Saumlöcherchen zu deuten scheinen, mittels welcher die Blechhülle aufgenäht werden konnte.“ HAMPEL 1905, II: 625. Später schloss er mit gelehrten Argumenten die Möglichkeit aus, dass der Blechkonus das untere Ende eines „Bogenköchers“ oder Zierde am Deckel eines Pfeilköchers gewesen sein könnte, gelangte dann aber, teilweise von der irrtümlichen Deutung der Taschenplatte von Szolyva (Kom. Bereg, heute: Svaljava, Svaljavskij raj., Zakarpat'skaja obl., Ukraine) als Mützenspitze ausgehend, zur richtigen Erklärung: „Das aus dem Grab von Szolyva bekannte Zierblech, welches Lehoczky im Schädelbereich des Kriegers fand, und die an seiner Rückseite haftenden Filzfasern lassen keinen Zweifel daran zu, dass den Kopf der Landnehmenden eine Filzmütze bedeckte. Wenn man sich die Mütze spitz vorstellt, dann halte ich die Verzierung der Spitze ebenso für begründet wie den Gedanken, dass der vergoldete Silberblechkegel von Beregszász die Spitze der Mütze eines Kriegers geschmückt hat. Krieger mit spitzen Mützen haben wir durch das Werk von Dr. Béla Posta an der [...] Trinkschale von Kulagis [chem. Gouvernement Perm] kennen gelernt [HAMPEL 1907, 244–246, Taf. 105]. Der Goldschmied hatte sich die Mützen wohl als aus Leder bestehend und mit Blechen belegt vorgestellt, in der Art, wie sie im Kuban tatsächlich gefunden wurden [HAMPEL 1907, 246–247, Taf. 106]. Die beiden Beispiele erwähnen wir an dieser Stelle nur als Analogien, die Schale ist sassanidischen Ursprungs [hergestellt im 7. Jahrhundert in Sogd oder Umgebung: MARSCHAK 1986,

gende ungarische Meister schien sich identifizieren zu lassen.²³ Im Folgenden werde ich die dennoch existierenden wikingschen Parallelen dieser Funde von außergewöhnlicher Schönheit²⁴ aufzeigen.

2. BIRKA (KSP. ADELSÖ, PROV. UPPLAND)

2.1. Gräber zweier Männer mit Mützenspitze (Kammergrab 581 und 644)

Im östlichen Schweden, nur 30 km westlich von Stockholm entfernt, an der Westküste der im Mälarensee gelegenen Insel Björkö, lag Birka, die älteste schwedische Handelsstadt des 9.–10. Jahrhunderts.²⁵ Die 9,1 ha umfassende Stadt (ihre Reste nennt man „Schwarze Erde“) war von Osten, d. h. vom Festland her, durch einen Erdwall geschützt. In diesem Gebiet wurden Blockhäuser und Häuser aus Flechtwerk mit Lehmewurf freigelegt und separiert von dessen südlichem Teil erhob sich der Burgberg mit einem eigenen Schutzwall. Die Stadt umgab ein großes Gräberfeld mit insgesamt 2500 Gräbern, in denen man unter runden Hügeln und dreiseitigen Steinbauten bzw. in Erdgräbern zahlreiche Brandbestattungen vorfand. Mitunter bargen die Hügel und Erdgräber aber auch Körperbestattungen, teils in Holzkisten, teils in gezimmerten Kammergräbern und zuweilen in Begleitung von Pferdeskeletten. Die Zeugnisse des mit Russland bzw. mit Ost- ebenso wie mit Westeuropa getriebenen Handels, die hauptsächlich aus Waffen, Schmuckgegenständen, Textilresten, rheinischem Glas und Keramik sowie Waagen, Waagegewichten und Münzen bestanden, wurden vorwiegend durch die zwischen 1872 und 1895 stattgefundenen Grabungen von Hjalmar Stolpe (1841–1905) bekannt, der rund 1100 Gräber freilegte.²⁶ Die beiden uns interessierenden Bestattungen (Grab 581 und 644) kamen in dem nördlich des Burgberges erschlossenen Gräberfeldteil zum Vorschein.

285, 437 u. Abb. 198], und von den im Kuban gefundenen Mützen kennen wir weder ihr Alter, noch ihre ethnische Herkunft. Im Hinblick auf den Kegel von Beregszász bezeugen sie also nur soviel, dass sein Vorkommen an der Spitze einer Mütze keine bloße Vermutung ist. Man könnte sich vielleicht auch auf den Helm des auf dem zweiten Krug von Nagyszémtiklós abgebildeten Kriegers beziehen, welcher allerdings eine spitz zulaufende Bandkonstruktion zeigt und niedriger gewesen sein dürfte... Auf Grund all dessen stellen wir die Möglichkeit, dass unsere Landnehmenden spitze Mützen aus Leder oder Filz trugen, lediglich zur Diskussion, was die archäologische Realität angeht, wird sich diese eventuell erst im Laufe der nachfolgenden Forschungen herausstellen.“: HAMPEL 1907, 102: Taf. 2. 15, 103: Taf. 3.C. 1–2. Die eigenartig dreispitzigen Mützen der beiden mythischen Krieger auf der Schale von Kulagis habe ich übrigens nicht mit aufgezählt, weil auf den höchsten Spitzen kein Mützenbeschlagn, sondern ein durch strahlenförmig angeordnete Linien gekennzeichnete und von einem Lichtkranz umgebene Stern sitzt: MARSCHAK 1986, 290.

²³ Interessanterweise ordnete Nándor Fettich, der Tivadar Lehoczky's Bestimmung der Mützenspitze ebenso als willkürlich ansah wie die des sich diesem anschließenden József Hampel, den Gegenstand wie selbstverständlich dem sog. „Kreis der Taschenplatten“ zu, der die herausragendsten, nach identischem Musterschatz verzierten Funde des Zeitalters beinhaltet: FETTICH 1937, I: 85. Später meinte er sogar, dass die Mützenspitze und die im Grab von Zemlín (Zemlín)-Szélmalomdomb gefundene Trinkschale von der Hand ein und desselben Goldschmiedemeisters stammen müssten: FETTICH 1937, 84–85, 207: Abb. 51. 2.

²⁴ Béla Szőke hat es sehr schön formuliert: „Durch die Funde

der wenigen einzelnen Männergräber haben wir die Vornehmsten der landnehmenden Ungarn kennen gelernt. Aus diesen Funden spricht nicht nur der Reichtum, sondern auch die Extravaganz bzw. das verfeinerte Schönheitsempfinden ihrer ehemaligen Träger oder Besitzer. Was an den Funden aus dem Grab von Beregszász sofort auffällt, ist der ausgezeichnete Geschmack und das große handwerkliche Können, mit denen sie angefertigt wurden, und mit ebenso viel Feingefühl hat man sie ausgewählt. Das trifft gleichermaßen auf den schön geformten Säbel, die fein gearbeiteten Pfeilspitzen, die fast zum Rokoko gehörig scheinenden Steigbügel und die konische, reich mit Palmetten verzierte, silbervergoldete Mützenspitze zu.“ SZŐKE 1962, 27.

²⁵ Die Chronologie des Gräberfeldes hat zwei Phasen: ÄBS (= Ältere Birkastufe ≈ ca. 800–900) und JBS (= Jüngere Birkastufe ≈ ca. 900–975): GRÄSLUND 1980, 3; ARWIDSSON 1984b, 275; DUCZKO 1985, 13. Über das mögliche Weiterleben der Stadt: АНДРОЩУК 1999, 194–199.

²⁶ Zusammenfassung in nahezu lexikaler Gedrängtheit: Birka 1966 bzw. Birka 1998. Die Lage der erschlossenen Gräberfeldteile: Grab 1–229: in Hemlanden (I; die Gräber Nr. 230–300 behielt Stolpe sich für die spätere Fortsetzung der Arbeit vor, führte dann hier aber keine Grabungen mehr durch), Grab 301–357: am südlichsten von der Stadt (III), Grab 358–454: südlich des Burgberges (II), Grab 455–462: auf dem Burgberg (II), Grab 463–661: nördlich des Burgberges (II), Grab 662–696: im Friedhof Grindsbacka (IV; die Gräber Nr. 697–699 gab Stolpe ebenfalls nicht heraus), Grab 700–1109: in Hemlanden, Grab 1110–1124: im Friedhof Kärrbacka (V), Grab 1125–1159 bzw. 1161–1162: in Hemlanden, Grab 1160: im Friedhof neben dem Burgberg, Grab 1163–1166: südöstlich des Burgberges (III) und schließlich zwei nicht bezifferte Gräber aus dem J. 1888, vgl. ARBMAN 1943.

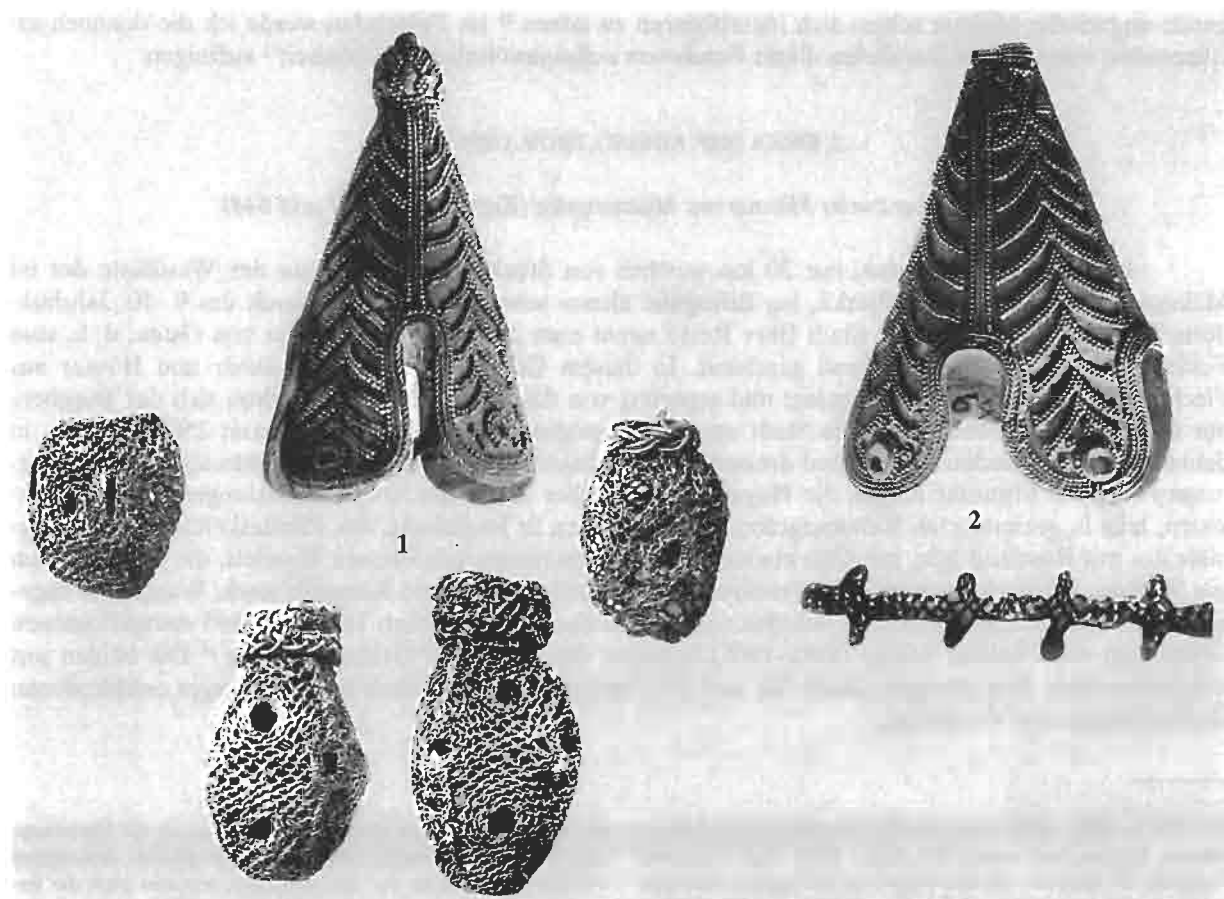


Abb. 3. Die Mützenspitzen von Birka. 1: Grab 581 (Mützenspitze mit 4 Anhängern); 2: Grab 644 (Mützenspitze mit Stirnband) (nach ARBMAN 1940, Taf. 94. 1, 3) (M. 1:1)

In den erschlossenen Gräberfeldteilen registrierte man 566 Brand- und 544 Körperbestattungen, unter den Letzteren waren 111 Kammergräber.²⁷ 42 dieser Kammergräber wurden im Gebiet nördlich der Burg freigelegt, in 21 davon ruhten Männer (darunter Grab 581 mit der Mützenspitze), in zwei Kammern hatte man Paare (Frau-Mann) beigesetzt (darunter Grab 644 mit der zweiten Mützenspitze).²⁸ Nur 5% der 42 Kammergräber enthielten auch Pferdebestattungen, und zwar zwei Männergräber.²⁹ Während jedoch in dem einen (Grab 496) nur ein 50 cm breiter Absatz die für den ehemals dort platzierten einzigen Pferdekadaver vorbereitete Stelle markierte,³⁰ war das andere (581) eine jener beiden Bestattungen, in der als einzigen von insgesamt 20 Reitergräbern des gesamten Gräberfeldteils zwei Pferde begraben waren.³¹ Nach meinem Dafürhalten zu früh, in die Jahre um 900, hat der Verfasser der auch die Reste der Mützenspitze besprechenden Trachtstudie Grab 581 datiert.³² Wahrscheinlicher ist die Datierung des Bearbeiters der

²⁷ GRÄSLUND 1980, 50 bzw. 27.

²⁸ GRÄSLUND 1980, 28.

²⁹ GRÄSLUND 1980, 29.

³⁰ ARBMAN 1943, 143–144, 143: Abb. 88.

³¹ Nur 20 der oben erwähnten 111 Kammergräber waren Reiterbestattungen: 16 Männer, drei Paare und eine Frau, aber zwei Pferde hatte man ausschließlich zwei Männern mitgegeben. Der erste Mann ruhte in dem u. a. die Mützenspitze enthaltenden Grab 581, der andere war der mit vollständiger Bewaffnung

bestattete Krieger in dem Paargrab 834, das mit reichen Beigaben ausgestattet war: GRÄSLUND 1980, 39, 41; vgl. ARBMAN 1943, 304–308.

³² HÄGG 1986, 72. Schon auch GEIJER 1938, 163, 177 datierte die Bestattung an den Anfang des 10. Jahrhunderts. Nachdem jedoch das im Grab gefundene samanidische Dirhemfragment einen *terminus ante quem non* das Datum 913 vorgibt, dürfte sie wohl kaum früher als um 920 anzusetzen sein.

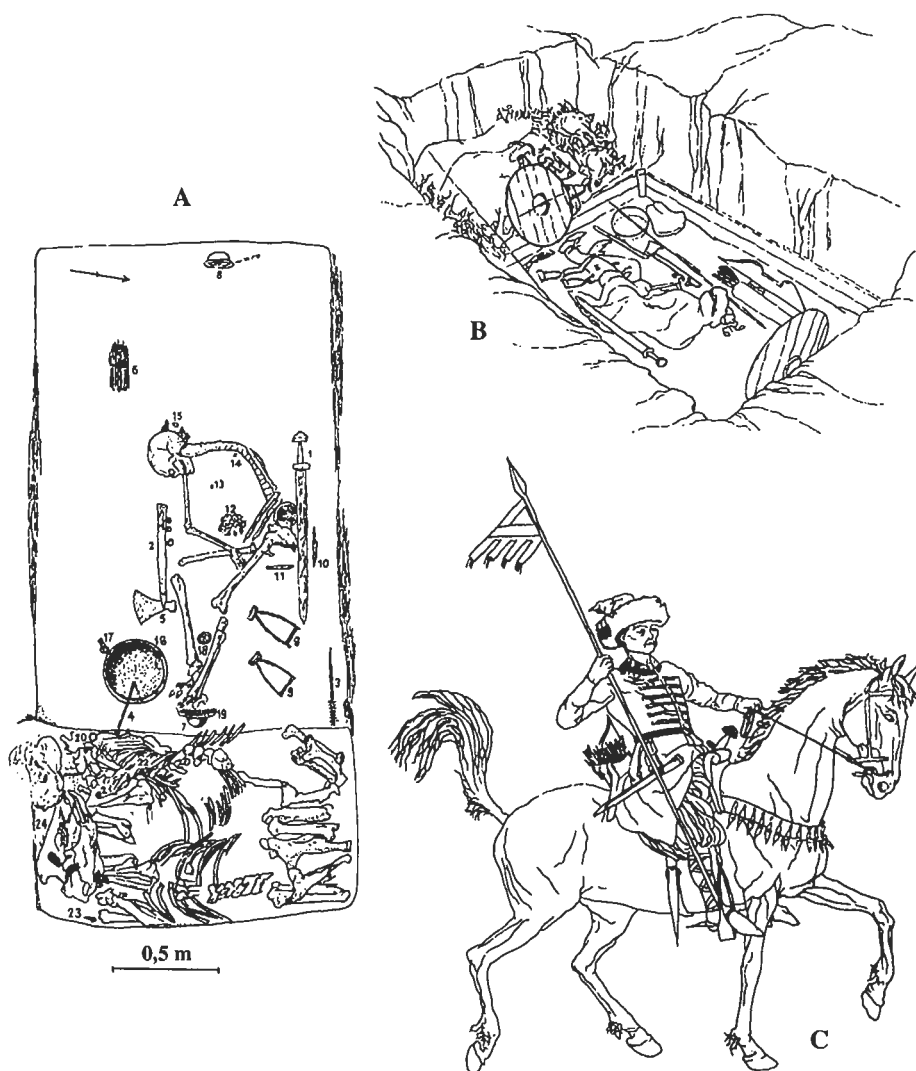


Abb. 4. Birka, Grab 581. A: Grabplan; B: Rekonstruktion der Grabsituation des Toten und der Beigaben; C: Tracht und Waffen des vornehmen Kriegers (nach H. Arman und B. Almgren: DUCZKO 2000, 19: Fig. 4)

Bestattungssitten, nämlich in die JBS, d. h. ins 10. Jahrhundert,³³ da diese auch im Einklang mit der Datierung vom Grab 644 in die Mitte des 10. Jahrhunderts steht.³⁴ Genauer wurden auch die Mützen spitzen nicht datiert, die man lediglich in die mittlere Wikingerzeit setzte.³⁵

Grab 581: Die Bestattung erschien nur als flache Senke im Boden, die eine 103–283° orientierte, 3,45 × 1,75 m große und 1,8 m tiefe Grabgrube markierte. Das westliche Ende der Grube war als eine 2,35 m lange Kammer gezimmert, während das östliche Ende 0,6 m über der Grabsohle einen Absatz bildete, wo die beiden mit dem Krieger bestatteten Pferdekadaver, beide parallel südlich ausgerichtet, platziert wurden. Den Krieger hatte man wahrscheinlich sitzend in der Kammer beerdigt und dann die

³³ GRÄSLUND 1980, 29; über die Chronologie: GRÄSLUND 1980, 3.

³⁴ HÄGG 1986, 72; gleichfalls diese Datierung: GEIJER 1938, 164, 177.

³⁵ MVP (Middle Viking Period = Ende 9. Jh.–zweite Hälfte 10. Jh.): ARWIDSSON 1984a, 290; DUCKO 1985, 13, 98.

ganze Bestattung mit großen Steinen abgedeckt. Die Knochen blieben in gutem Zustand erhalten. Hjalmar Stolpe fertigte von dem Grab zwei Skizzen an, wobei er mit der späteren die frühere Skizze korrigierte, so dass der beigelegte Grabplan dieser zweiten Skizze folgte. Die übrigen Funde des Grabes waren 1940–1943 bereits nicht mehr zu identifizieren.

Beigaben:³⁶

Tracht: runde *Eisenschnalle* (14), weiters außer der Seidenmütze ein *Silberdrahtbesatz* eines untergegangenen *Knopfes*, ein flacher *Silberdrahtknoten* sowie die Reste eines *Silberbandes*.³⁷

Waffen: 25 schmale, dreikantige *Pfeilspitzen*, die Dorne mehrfach mit feinem Silberdraht umwickelt (6), *zweischneidiges Schwert* mit dreigliedrigem Knauf (1), *Hiebmesser* (2), große weidenblattförmige *Speerspitze*, an der Tülle mit 9 durchgeschlagenen Bronzenieten (3), kleinere weidenblattförmige *Speerspitze*, an der Tülle mit eingehämmertem Tannenzweigmuster aus abwechselnd entgegengesetzt gedrehten Silber- und Kupferfäden und 8 oder mehr quer durchgeschlagene Bronzeniete (4),³⁸ *Streitaxt* (5), 2 *Schilde*, die man auf die Kante gestellt schräg an die westliche und östliche Wand der Kammer gelehnt hatte und die nach den umgebogenen Nieten aus etwa 0,8 cm dickem Holz waren; die Schildbuckel, Niete und einige Randbeschläge markierten ihre Stelle (7–8).

Pferdegeschirr: 2 *Fohlentrensen* (20–21), 2 viereckige *Pferdegeschirrbeschläge* und ein viereckig-vierpassförmiger Beschlag (–), 2 *Eisenringe* mit viereckigem Riemenbeschlag (17, 22?), *Steigbügel*paar mit rechteckiger, quer stehender Öse, dreieckförmigem Bügel und gerader Trittfläche (9), halbkreisförmige *Gurtschnalle* aus Eisen (18), Eisenring (23), 4 *Pferdeeisnägel* (–).

Geräte: *Eisenmesser* (10), *Flint* (11), *Eisenhaken* (24).

Sonstiges: *Hornkamm* (19), 28 *Spielsteine aus Horn*, darunter 6 mit spitzem Ende und 1 mit Bleikern (12), 3 *Würfel* aus Hirsch-Rosenstock, zwei davon mit Fünf-Punkte-Einteilung an den jeweils gegenüberliegenden Seiten (12), *Eckbeschläge* von einem *Spielbrett* (–), 2 *Eisenbeschläge* eines *Kästchens* (–), 1 *Bronzegewicht* und 1 mit Bronzeblech überzogenes *Eisengewicht*, das dritte ging verloren (12), ausgebesserte *Bronzeschüssel* (16).

Münze: *Viertel eines Silberdirhems*, geprägt 920–921 unter dem Kalifen al-Muqtadir (301–320 nach der Hedschra = 913–933) für den samanidischen Emir Nasr ibn Ahmad (13).³⁹

Funde ohne Angaben aus dem Grab: Rahmen einer *Bronzeschnalle*, etwa 40 Bruchstücke eines oder mehrerer *Glasspiegel*, 5,5 cm lange *Miniaturspitze einer Tüllenlanze*, 3 *Zinnstifte*.

Reste der Mütze: beim Genick mit Granulation und Filigran verzierte *silberne Mützenspitze* mit Seidenresten (15) und von da in Richtung der Halswirbel, eine Reihe bildend, 4 pflaumenförmige *Anhänger* aus Silberdrahtgeflecht (15).⁴⁰

Grab 644: 55–235° orientiertes und, wenn auch etwas kleiner als das Vorige, immerhin 2,55 × 1,85 m großes, 1,65–1,8 m tiefes Kammergrab, mit Spuren sowohl der Wandhölzer wie auch der durch die zum Abdecken verwendeten, bis zu 1,2 m im Durchmesser messenden Steine eingestürzten Holzdecke. Von den Skeletten der beiden Bestatteten blieben lediglich 1 Schädel, 1 Unterkiefer, 1 Armknochen und 2 Paar eng übereinander liegende Oberschenkelknochen erhalten, woraus man in der Publikation den Schluss zog, dass dem Mann bei dieser Gelegenheit der Leichnam der Frau auf den Schoß gesetzt wurde.⁴¹

Der Frau zugeordnete Beigaben:

Tracht: 2 ovale, bronzevergoldete *Schalenfibeln* mit Eisennadel, nielliert und mit Silbereinlage (1), durchbrochen gearbeitete, bronzevergoldete *Scheibenfibel* (2), kleine bronzevergoldete *Scheibenfibel* (4), *Perlen* (3), *Pyritkristall* (5), *Goldband* (6), *kleines Goldblech* und *Silberdrahtposament* (10).

³⁶ In der Reihenfolge der Beigaben bin ich der Originalpublikation nicht gefolgt, die in Klammern stehenden Ziffern entsprechen jedoch der Nummerierung auf dem publizierten Grabplan. Deshalb habe ich auch die Position der Gegenstände nicht angegeben; vgl. ARBMAN 1943, 189, Abb. 143. Dies ist keine ausführliche Beschreibung der Gegenstände und sie enthält auch keine Maßangaben, denn es war ja nicht mein Ziel, die Funde neu zu veröffentlichen.

³⁷ GEIJER 1938, 113: St. 12, 163, 177, Taf. 31. 3.

³⁸ Beide Speerspitzen wurden ohne Stiele ins Grab gelegt, eine vor den Absatz für die Pferde (3), die andere in eine Bronzeschüssel gestellt, mit der Spitze nach oben.

³⁹ ARWIDSSON 1989a, 139; vgl. DUCZKO 1985, 113.

⁴⁰ GEIJER 1938, 146–147, 143: Abb. 42; ARBMAN 1940, Taf. 94. 1–2; ARBMAN 1943, 188–190.

⁴¹ ARBMAN 1943, 221; vgl. GRÄSLUND 1980, 75.

Geräte: aus einer Geweihspitze gefertigte *Ahle* (7), *Wetzstein* aus Bandschiefer mit Silberring (11), *Eisenmesser* in einem Lederfutteral mit Bronzebeschlägen bzw. mit Weißmetall belegten Bronzebeschlägen und 3 Bronzeringen (12), unter und über dem Messer Reste eines *Lederbeutels* mit sehr dünnen, teilweise vergoldeten kleinen Silberblechbeschlägen (12),⁴² im Beutel rundes *Eisengewicht* mit Bronzeüberzug, *Feuerstahl* mit Bronzegriff (13), Fragment von einem *Hornkamm* (14).

Münzen: 1 halber und drei kleinere *Silberdirhem-Bruchstücke* (9): zwei davon samanidisch, eine Münze 308 n. H. (= 920/921 n. Chr.), die andere 296 n. H. (= 908/909) für den Emir Nasr ibn Ahmad geprägt; das dritte Stück ist eine abbäsidische Prägung und wurde in al-Muhammadiyah entweder 190 n. H. (= 805/806) oder in einem der 190er Jahre (= 805–814) geprägt; das vierte Stück erwies sich als nicht bestimmbar.⁴³

Dem Mann zugeordnete Beigaben:

Tracht: außer der Seidenmütze runde, vergoldete *Bronzeschnalle* mit Niello-Einlagen (16), runde *Bronzeschnalle* (15).

Waffen: etwa 15 dreikantige *Pfeilspitzen*, ihre Stiele im Mittelbereich mit jeweils 3 Kanneluren verziert, eine der Spitzen am unteren Ende mit Wulst (39); zweischneidiges *Eisenschwert* ohne Knauf, Parierstange und Knaufplatte zierte ursprünglich ein Tannenzweigmuster aus eingeschiedeten, gezwirnten Silber- und Kupferfäden (17); *Hiebmesser* (47); weidenblattförmige *Speerspitze*, an der Tülle 5 Messingnieten mit dekorativ herausragenden Köpfen, unterhalb des Blattes 9 eingehämmerte Fäden, aus je einem Kupfer- und einem Silberdraht gezwirnt und ein Tannenzweigmuster bildend, sowie am unteren Ende der Tülle Spuren von zwei weiteren, aber herausgefallenen Fäden (33); *Eisenbeil*, mit längerem, hammerartig verbreitertem Nacken, vor und hinter dem Stielloch mehrere ringförmig umlaufende Wülste (48); *Schild*, den der eiserne Schildbuckel (32) und 2 kleine Eisenringe zum Befestigen der Schildfessel markierten.

Pferdeggeschirr: vielleicht vom *Sattel* 2 dreieckförmige, mit Weißmetall belegte, längs der Kanten linienverzierte *Eisenbeschläge* (25), in der auf der Rückseite des einen erhaltenen Krampe Holzreste; 2 rechteckige, mit Weißmetall belegte *Gurtschnallen* aus Eisen (23);⁴⁴ dreieckförmiges *Steigbügelpaar* aus Eisen, mit kreuz stehender, rechteckiger Öse und gerader Trittfäche, an den Außenseiten abwechselnd mit jeweils 3 eingehämmerten Kupfer- bzw. Messingdrähten verziert (22); linienverzierter *Hornkamm* (*Pferdekamm?*) mit grober Zahnung (31).

Sonstiges:

Eichenholzschachtel unbestimmbarer Form, besetzt mit dünnen, gepressten Bronzeblechen mit Tierornamentik (27), darin eine *Bronzeschelle* (–), über dem Deckel ein innen vergoldetes *Löffelblatt* aus Eisen.

Weitere zum Grab gehörende Gegenstände ohne Fundbeobachtung: runde Holzbüchse mit drehbarem Deckel für eine Waage, darin die beiden Waagschalen der *Bronzewaage* mit graviertem Verzierung, der zusammenklappbare Bronzearm, die Eisenzunge sowie ein dazugehörend erscheinendes Bronzestäbchen; 2 Bronzekugeln – die eine runder, die andere bikonischer Form – und eine mit Bronzeblech überzogene Eisenkugel waren vielleicht *Gewichte* der Waage; weiters das Fragment einer *Bronzeschale* von heller, auf den angelsächsischen Ursprung der Bronze hindeutender Farbe, 8 *Glasperlen*, darunter 3 Doppelperlen, mit Silber- oder Goldfolie;⁴⁵ kleiner *Glasbecher* mit eingezogenem, zylindrischem Rand (28), 2 Bruchstücke eines *Glasspiegels* (29), 27 einfache und doppelte *Glasperlen* mit Gold- oder Silberfolie (28).⁴⁶

⁴² Eine Rekonstruktion der Verzierung ermöglichten die kleinen Bleche nicht, ließen jedoch erkennen, dass dies eine Taschenplatte ungarischen Typs mit zweiteiliger Pflanzenornamentik gewesen sein musste, als dessen Parallele die Taschenplatte aus Grab 3 von Eperjeske (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg) vorgestellt wird. Die kleinen Bleche waren an Leinwandstoff befestigt, der gewiss ein Fach bildete, und unter dem Leinwand befand sich das Leder: ARBMAN 1943, 222, 224: Abb. 184.

⁴³ Anders formuliert: 2 abbasidische Prägungen (749–833), 2 samanidische Prägungen (nach 892), die eine 908/909, die andere 920/921 emittiert: ARWIDSSON 1989a, 139; vgl. DUCZKO 1985, 113.

⁴⁴ Laut Publikation dürften diese drei Fundgruppen (23, 25, 26) zu demselben Gegenstand gehört haben, welchen man demzufolge als einen mit Nieten mit Weißmetall belegten, halbrunden Köpfen (26), mit 5 auf dieselbe Weise vernieteten Eisenbändern (25) und 2 Beschlägen (25) beschlagenen sowie mit 2 Gurtschnallen (23) bestückten Sattel betrachten darf; vgl. ARBMAN 1943, 224–225.

⁴⁵ All diese Funde erhielten keine laufende Nummer, weil sie in der Umgebung der Schachtel und der auf ihrem Deckel stehenden Waage zum Vorschein kamen.

⁴⁶ Diese im Bereich des kleinen Glasbechers (28) gefundenen Perlen (28) bewahrt man heute in der Sammlung bereits zusammen mit den dem Skelett der Frau zugeordneten Perlen (3) auf.

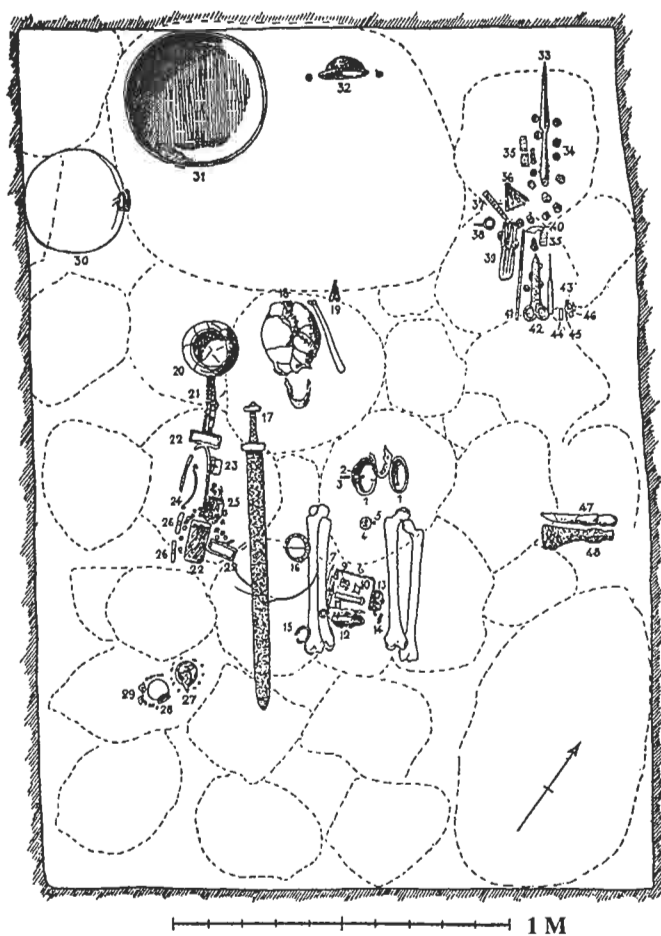


Abb. 5. Grabplan vom Grab 644 aus Birka (nach ARBMAN 1943, 222: Abb. 182)

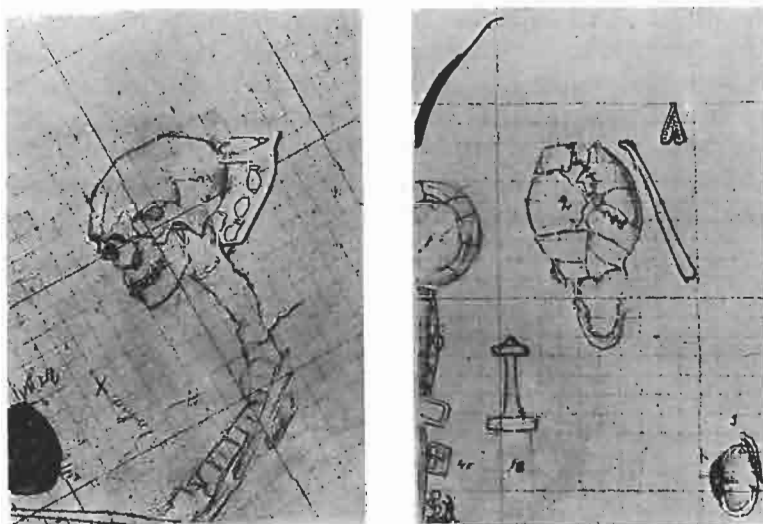


Abb. 6. Die Lage der Mützenspitze und der pflaumenförmigen Anhänger aus Silberdrahtgeflecht vom Grab 581 und die Lage der Mützenspitze und des aus doppeltem Goldfaden gefertigten Posamentes vom Stirnband (18) aus dem Grab 644 (nach ARBMAN 1940, Taf. 94. 2, 4)

In der NW-Ecke des Grabes kam eine Fundgruppe ans Licht, die man seiner Zeit vermutlich in einer anderen Schachtel in der Grube deponierte, und zwar 22 *Spielsteine* aus seegrüner Glasmasse mit spiralförmig eingeschmolzener, purpurvioletter Fadenverzierung (34); 2 bekrönte Könige von schlanker Gestalt und 20 halbsphärische *Spielsteine*; 3 längliche *Spielwürfel* aus dem Rosenstock eines Hirschgeweihs, auf den Längsseiten mit 3 bis 6 und auf den beiden Schmalseiten mit 1 bis 2 Augen (35); *Eisenschere* (42); *Eisenmesser* (43); *Wetzstein* aus grauem Schiefer (41); eiserner *Hammerkopf* (44); *Eisengegenstand*, von Hjalmar Stolpe für ein Messer oder eine Pfeilspitze gehalten, jedoch eher wohl ein *Feuerstahl* (45); 3 *Feuersteinstücke* (46) und separat ein größerer *Feuerstein* (40); *Trense* (? 36); *Eisenring* mit Krampe und Weißmetallauflage (38); *Webe- bzw. Hechelkamm* aus Horn (37), der Stiel mit 4 × 3 umlaufenden Rillen und oben mit Kreisen verziert, an einem Ende stilisierter Tierkopf mit Punktkreisverzierung, in dessen Maul die Platte mit den Kammzähnen festgenietet war, am anderen Ende saß eine Öse.

Weitere Funde: große, flache *Bronzeschale*, gegossen und innen dicht mit strahlenförmig verlaufenden Strichen verziert, an einer Stelle ausgebessert (31); eiserne *Holzeimerbeschläge* (30): 5 dreikantige Eisenbänder, dazwischen mit Blechen, deren Oberfläche Reihen von dreieckigen Löchern durchbrechen, 2 über den Rand hinausreichende, senkrechte Eisenbänder, welche die beiden als Henkel dienenden Eisenringe hielten, die Beschläge mit Weißmetall, mit Zinn, überzogen sowie Fragment eines vernieteten Beschlages, der ursprünglich wohl den Deckel hielt; 5 *Eisenbänder* (26), jedes an beiden Enden mit einer Niete und in der Mitte einem Zierstift mit gewölbtem Kopf und Weißmetallauflage; weiters *Tonschälchen* (20), *Eisennadel*, *Bronze- und Eisenfragmente*, darunter ein vierseitiger *Eisenbeschlag*, ein rhombischer *Beschlag* (23) und ein *Bronzering*.

Die Reste der Kappe: in der Nähe des Mönnerschädel eine *Silberspitze* mit Granulation und Filigranverzierung, die Kugel an der Spitze fehlt (19), und schließlich auf dem Schädel ein aus doppeltem Goldfaden gefertigtes *Posament* (18) eines Stirnbandes.⁴⁷

2.2. Die beiden Mützenspitzen

Die beiden Mützenspitzen sind in Form und Verzierung praktisch identisch, lediglich in ihren Maßen und einigen Details der Ausführung unterscheiden sie sich.

Das Exemplar vom Grab 581 besteht aus zwei Teilen: dem Silberblechkonus und dem auf dessen Spitze gelöteten Silberblechknopf. Den unteren Rand des Konus bilden vierpassförmige Ösen. Die Mitte jeder Öse durchbricht ein rundes, doppelt mit Filigrandraht und Granulation gesäumtes Loch und den Saum der Ösen bilden von innen nach außen ein „Tannenzweigmuster“-Paar, bestehend aus zwei entgegengesetzt gezwirnten Filigrandrahten, sowie eine vierfache Linie, die aus einem Paar je eines glatten und eines gezwirnten Filigranfadens entsteht. Die Oberfläche des Konus ist in vier Felder unterteilt, als deren Trennlinien ein Filigrandraht dient. An den beiden Rändern befindet sich je eine Granulations-„Perlreihe“ und die Felder bedeckt eine Reihe von 11–13 gleichmäßig verteilten, der sich ändernden Feldbreite folgenden, aus einer doppelten „Perlreihe“ geformten V-Formationen in umgekehrter Stellung und mit gewölbten Balken. Den Knopf mit Grat, seine Oberfläche, zieren 12 zu einem doppelten Rhombusmuster geordnete, aus jeweils neun Kügelchen bestehende kleine „Perlreihen“-Felder und auf der Spitze sitzt eine größere Kugel. Eine doppelte „Perlreihe“ verdeckt an Konus und Knopf die Lötnaht. H: 6,6 cm, unterer Dm: 3,6 cm, oberer Dm: 0,9 cm, Blech-D: 0,4 mm, Dm. der Granulationskügelchen: 0,6 mm, Filigrandraht-D: 0,2 bzw. 0,4 mm, Gewicht: 20,87 g. Die Dekoration wurde mit chemischem Lötmaterial aufgebracht.⁴⁸

Bei dem Exemplar aus Grab 644 fehlt der Knopf und der Konus ist im Vergleich zum Vor genannten breiter, so dass auch die die passförmigen Ösen trennenden Ausschnitte größer sind. Die aus diesem Grund robuster erscheinende Verzierung unterscheidet sich vom obigen Paarstück in folgenden Details: Hier teilen die vier Felder zusammengebogener Filigrandraht und daneben je eine Granulations-„Perlreihe“. Die Löcher der Vierpassösen liegen näher beim Rand, so dass man sie nicht ringsherum mit

⁴⁷ GEIJER 1938, 101: P 4, 164, 177, Taf. 27. 4.

⁴⁸ DUCZKO 1985, 98, 100: Abb. 136; JANSSON 1992.

Granulation versehen konnte, wohingegen im ersten Feld vier weitere, zu einem Rhombusmuster geordnete, aus je vier Kügelchen bestehende kleine Felder untergebracht wurden. Die vier Felder bedecken nur 9–11 aus doppelten „Perlreihen“ geformte, auf den Kopf gestellte V-Formationen mit flacher gewölbten Balken, und die „Perlreihen“ beginnen jeweils mit drei Granulationskügelchen. Am oberen Ende des Konus befinden sich pro Feld drei aus 15 Kügelchen bestehende, dreieckigförmige kleine Felder und dazwischen liegen drei aus 4–9 Kügelchen bestehende kleine Felder. Auf der Linie am oberen Konusrand, wo der Knopf angelötet war, verlaufen beidseitig eine „Perlreihe“ und ein glatter Filigrandraht, und den obersten Abschluss bildet ein „Tannenzweig“-Paar aus zwei entgegengesetzt gezwirnten Filigranfäden. H: 6,2 cm, unterer Dm: 4,2 cm, oberer Dm: 0,8 cm, Blech-D: 0,4 mm, Dm. der Granulationskügelchen: 0,6 mm, Filigrandraht-D: 0,2 bzw. 0,4 mm, Gewicht: 19,73 g. Die Verzierung wurde mit chemischem Lötmaterial aufgebracht.⁴⁹

2.3. Auswertung

In dem eine große Zahl von Gräbern umfassenden Gräberfeld waren insgesamt nur 15–20 Männer bestattet, bei denen Reste verschiedener Kopfbedeckungen erhalten blieben,⁵⁰ und selbst unter diesen hatten lediglich die beiden eben Erwähnten eine in einer Metallspitze endende Mütze.

Die Seidenmütze des im Grab 581 ruhenden Mannes schmückte die unversehrt erhaltene, trichterförmige Metallspitze mit Granulation, und die vier an der Mütze befindlichen pflaumenförmigen Anhänger aus Silberdrahtgeflecht reichten bis auf den Hals des Mannes herab.⁵¹ Vier ähnliche, ebenfalls pflaumenförmige Exemplare, als Posamentanhänger aus Silberdraht auf drei vergoldete Lederkreuzbänder appliziert, fand man auch im Grab 496.⁵² Die Mützenspitze identischer Prägung, doch mit etwas abweichenden Maßen aus dem Grab 644, deren Knopfende fehlte, kam zwar ohne ähnliche Anhänger, statt dieser aber mit einem Stirnschmuck bzw. Diadem mit Goldfadenposamenten zum Vorschein.⁵³

Als Ibn Fadlān, ein Mitglied der von dem abbāsīdischen Kalifen al-Muqtadir billāh (295–320/908–932) zu den Wolga-Bulgaren entsandten Abordnung, die Brandbestattung eines russischen/warägischen/warjagischen (d. h. schwedisch-wikingischen) Oberhauptes beschrieb, erwähnte er in seiner schaurigen Schilderung, dass man beim Einkleiden des Toten diesem „Hose, Oberhose, Stiefel, einen Mantel und einen Kaftan aus golddurchwobenem Stoff mit Goldknöpfen anzog und eine mit Marderpelz verbrämte Mütze auf den Kopf setzte“.⁵⁴ Demnach hat auch der wachägige Reisende jenen Trachtgegenstand beo-

⁴⁹ DUCZKO 1985, 98, 100: Abb. 137–138.

⁵⁰ Bei den Kopfbedeckungen sonderte der Bearbeiter des Materials die Typen A bis C ab:

– Typ A wurden die spitzen Mützen zugeordnet, unter welchen man die Stücke ohne Metallspitze dann erkennen konnte, wenn von ihnen auch anderer Zierrat aus Metall erhalten blieb, z. B. Posament aus glattem, ungeflochtenem Golddraht: Grab 524 und 736 bzw. die zum Ende hin verjüngte Variante: Grab 542 und 710 (mit feinen Seidenresten). Die Mützenspitze aus dem Grab 524 schmückte höchstwahrscheinlich eine auf ein vergoldetes Lederstück montierte Silberdrahtzierde und auch im Grab 496 hatte man die neun Silberdrahtflechten auf einen vergoldeten Lederkern appliziert.

– Typ B war vermutlich weder spitzendig noch hatten diese Kopfbedeckungen eine Metallspitze oder Anhänger zur Zierde, sondern vielmehr gezwirnte und immer geflochtene, selten Gold-, überwiegend jedoch Silberdrahtposamente: im Grab 731 (?), 798 (an einer Schafwollmütze!), 832, 886 sowie wahrscheinlich noch im Grab 944 (Schädel verwest), 957 und 976.

– Die als Kopfbedeckungen des Typs C bezeichneten Dia-

deme der Gräber 561, 628 und 716 erschienen in Form von sog. mit Metallfäden gewebten Goldbrettchenbändern: HÄGG 1986, 70; vgl. noch ebenda, über die Kopfbedeckungen der Frauen: HÄGG 1986, 65–67. Mangels Fachkenntnissen konnte ich damit die frühere Meinung von Agnes Geijer leider nicht vergleichen, derzufolge die Reste der Kopfbedeckungen von 20 Männern in Form von Stirnbändern zum Vorschein kamen, und zwar teils als die üblichen Silberbrettchenbänder (Grab 6–7), teils als geflochtene oder geknüpft Posamente (Grab 8): GEIJER 1938, 246.

⁵¹ GEIJER 1938, 143: Abb. 42, 146–147.

⁵² GEIJER 1938, 120–121: St. 29, 147: Taf. 35. 8.

⁵³ GEIJER 1938, 101: P. 4, 147: Taf. 27. 4, Taf. 33. 5.

⁵⁴ PÖRTNER 1983, 167; „Sie bekleideten ihn dann mit Hose, Oberhose, Stiefeln, Qurtaq und Haftān aus Dībāg, mit goldenen Knöpfen, setzten ihm eine Mütze aus Dībāg und Zobelfellen auf.“: 89. §. 30–33.: VALIDI TOGAN 1939, 92, 241: Exkurs § 89 e. „Итак они надели на его шаровары и гетры, и сапоги, и куртку, и хафтан парчевый с пуговицами из золота, и надели ему на голову шапку (калансу) из парчи, соболевую.“: КРАЧКОВСКИЙ 1939, 81, 148: Anm. 1004, 116: Anm. 530.

bachtet, dessen Überreste auch in den Wikinger-Bestattungen aufgetaucht sind.⁵⁵ Möglicherweise hatten solche Mützen im Allgemeinen keine Metallspitzen, oder wenn doch, dann könnte dies für Ibn Fadlān nur ein kaum erwähnenswertes, unbedeutendes Detail gewesen sein. Vollständig erhalten hat sich dagegen eine andere Mütze mit Metallspitze, die in Form einer später in ihren Details bereits anders gestalteten, flacheren Kopfbedeckung auf uns gekommen ist: nämlich die als Eigentum des Großfürsten von Kiew, Wladimir Monomach (1053–1125), angesehene berühmte Pelzmütze, welche bis 1724 zu den Krönungsinsignien der russischen Großfürsten bzw. Zaren gehörte. Und auf der mit Filigran verzierten und Edelstein besetzten Goldblechhaube dieses tatsächlich im 14. Jahrhundert in Zentralasien verfertigten, mit Zobelpelz gesäumten, rundkonischen Würdeabzeichens sitzt eine in einem lateinischen Kreuz endende Metallspitze ähnlicher Form wie die der behandelten Fundstücke.⁵⁶ Die 1967 von Bertil Almgren veröffentlichte Rekonstruktion der Erscheinung des Vornehmen aus dem Grab 581 auf dem Rücken seines Pferdes⁵⁷ hat seither zahlreiche Publikationen illustriert (Abb. 4.c).⁵⁸

Auch im Grab 644 dürfte keine Person niedrigen Ranges beigelegt worden sein. Denn wie ich bereits erwähnte, fand man nur in zwei der 42 Kammergräber des nördlich der Burg gelegenen Areals Doppelbestattungen von Mann und Frau vor. Einer dieser Männer war der Mann mit Mützenspitze, dessen Leichnam man wahrscheinlich die anlässlich der Bestattung getötete Frau auf den Schoß gesetzt hatte. Ibn Fadlān erwähnte in dem besagten Bericht über die Vorbereitungen zur Beisetzung eines russischen/warägischen Oberhauptes nämlich auch das Grauen erregende Vorgehen gegen die ihrem Herrn freiwillig in den Tod folgende Sklavin, um ihrem eventuellen Widerstand vorzubeugen. Dennoch geht aus der Feierlichkeit der Zeremonie eindeutig hervor, dass dieses Menschenopfer ebenfalls nur wenigen Ausgewählten zustand,⁵⁹ was sich auch in der geringen Zahl der Paarbeistattungen äußerte, die in den Kammergräbern von Männern weniger hohen Ranges beobachtet wurden.⁶⁰

Die von den Reiterkriegern der Kammergräber mit ins Jenseits genommene Bewaffnung (Pfeile, Schwert, Speer, Hiebmesser, 1 bzw. 2 Schilde), ihr Pferdegeschirr (Trense, Steigbügelpaar, beschlagenes Riemenzeug) und ihre sonstige Ausrüstung (Eimer, Eisenkessel, zuweilen ein Spielbrett mit Spielsteinen) ähnelten sich in verblüffender Weise. Die charakteristischsten Relikte jedoch stammten von ihrer Kleidung: ihre Tunika, ihr Hemd, ihr Kaftan und ihre Kopfbedeckung aus Wolle oder Leinen waren mit Gold- oder Silberfädenposamenten⁶¹ und seidenen Brettchenbändern⁶² geschmückt. Diese Tracht hielt man lange Zeit für eine typisch nordische Tracht, bis Inga Hägg nachwies, dass sie fremder Herkunft und als Nachahmung der am Hofe von Byzanz getragenen exklusiven Kleidungsstücke in der Kiewer Rus für die dortigen Russen fürstlichen Geblüts⁶³ bzw. in schwedisch-wikingischer Umgebung für die hochgestell-

⁵⁵ Über die Mützen- bzw. Kappentypen des Zeitalters, die von Ibn Fadlān erwähnte *qalansuwa* eingeschlossen: FEHÉR 1956, 153–163. Bei der Behandlung der von den Skythen hergeleiteten spitzen, mitunter mit Feder geschmückten Mützen allerdings erwähnte er die Mützenspitze von Beregszász nicht; vgl. FEHÉR 1956, 257–259.

⁵⁶ Das Moskauer Großfürstentum gab sich im 15. Jahrhundert als Erbe von Byzanz und dieser aktuell-politischen Idee sollte die damals entstandene Legende als Grundlage dienen, derzufolge Kaiser Konstantinos dem Großfürsten die Mütze geschickt hat: Шанка 1957. Später, sogar im 17. Jahrhundert noch, trugen die russischen Heerführer, Woiwoden und Bojaren solche auch mit Rangabzeichen versehenen, am Rand mit Pelz besetzten, spitzen Filz- oder Friesmützen („kiver/кивер“ oder „čako/чako“), deren Tradition auf die ersten russischen Fürsten der Rurik-Dynastie zurückgeführt werden kann: KIRPIČNIKOV 1976, 35–37, 37: Abb. 23.

⁵⁷ Vgl. GRÄSLUND-MÜLLER-WILLE 1992, 187, Abb. 2.

⁵⁸ Z. B. STEUER 1976, 444, 445: Abb. 99; Славяне 1986, 255, Abb. 85; DUCZKO 2000, 19, Abb. 4c.

⁵⁹ Vgl. КРАЧКОВСКИЙ 1939, 80–85; VALIDI TOGAN 1939, 88–97; КРАЧКОВСКИЙ 1956, 143–146; PÖRTNER 1983, 165–168.

⁶⁰ Von den 119 Kammergräbern des Gräberfeldes wurden im Gräberfeldteil Hemlanden 76 angelegt; darunter gab es 6 Paarbeistattungen Frau-Mann, während es unter den 42 Kammergräbern des Gräberfeldteils nördlich der Burg nur die beiden Erwähnten gab: GRÄSLUND 1980, 28.

⁶¹ Jenes die Technik betreffende Detail, dass die dazu verwendeten Edelmetallfäden runden Querschnitts waren, wird gleichzeitig als Argument gegen ihre westeuropäische und vermutlich unmittelbare byzantinische Herkunft angeführt, denn an diesen Orten benutzte man damals flache Metallfäden: HÄGG 1983, 221.

⁶² Von den 82 Textilreste enthaltenden Frauengräbern befand sich in 30 ein Kaftan und in 23 eine Tunika. 40 der 50 ähnlichen Männergräber enthielten ebensolche Kleidungsstücke: HÄGG 1983, 221.

⁶³ Vgl. das historisch-archäologische Bild, das ihre Entwicklung von der Herausbildung an zeigt: BÓNA 2000, 21–24.

ten Persönlichkeiten des Königshofes angefertigt worden war.⁶⁴ Die dazu verwendete Seide dürfte vermutlich aus Byzanz, das Leinen aus dem Fürstentum Kiew oder Bulgarien gestammt haben und auch für die Textilarbeiten mit Edelmetallfäden sind aus Kiew Parallelen bekannt. Was die nach Birka gelangten Modeartikel angeht, bedarf es weiterer Forschungen, um mit Sicherheit sagen zu können, ob es sich ausschließlich um Kiewer Importe handelt oder ob sie unterschiedlicher Herkunft waren.⁶⁵ Nach der 957 in Konstantinopel erfolgten Taufe der Kiewer Fürstin Helga/Olga jedenfalls könnte die vornehme byzantinische Mode auch als fürstliches Geschenk, vielleicht die frühere Beute ablösend, nach Kiew und Skandinavien gelangt und ebenso gut in die Tracht der dortigen Militärelite eingegangen sein. Neben der Tracht allerdings gibt es in der Ausrüstung der nordischen Männer nur sehr wenige orientalische Elemente, übernahmen sie durch Vermittlung der Kiewer Russen doch weder den östlichen (chasarischen, ungarischen) Säbel noch den Gürtel mit Beschlaggarnitur. Daher ist die Rekonstruktion dieses „Kriegers von Birka“, von seiner etwas ungewohnten Kleidung – einschließlich also der Mütze mit Metallspitze – einmal abgesehen, gänzlich lokaler und traditioneller Prägung.⁶⁶ Solche Mützen oder vielmehr – wie im Folgenden zu sehen sein wird – Helme müssen seiner Zeit allgemein beliebt gewesen sein, denn auch die den Schutzgott der Fruchtbarkeit und männlichen Zeugungskraft Frö (Freir) darstellende Bronzestatuette aus dem 11. Jahrhundert vom Fundort Rällinge (Kirchspiel Lunda, Södermanland, Schweden) trägt eine in einem Knopf endende Kopfbedeckung, die auf Grund ihrer geriffelten Vorderseite wahrscheinlich eher als Helm und nicht als Mütze zu betrachten ist.⁶⁷

Es war also kein Zufall, dass ein sowjetrussisches Autorentrio in dem Mann vom Grab 581 einen warägisches/warjagischen Krieger sah, der lange Zeit im Fürstentum Kiew gewohnt hatte und der nach der Rückkehr in seine Heimat zu einer angesehenen Persönlichkeit des frühfeudalen schwedischen Adelsstandes wurde. Die im Grab vorgefundene Ausrüstung qualifizierte das Autorentrio ganz allgemein als osteuropäisch,⁶⁸ ging dabei jedoch nicht auf die zu vermutende Beziehung zwischen der Mützenspitze und den Helmen entsprechender Form ein.⁶⁹ Wladyslaw Duczko, der die Reiter-Kammergräber ebenfalls als Nachlass der Militärelite gedeutet und auch die Mützenspitzen aufgearbeitet hat, kennt außerhalb von Birka keinen ähnlichen Gegenstand.⁷⁰ Die Granulationsverzierung betrachtete er als typisches Motiv und

⁶⁴ „Im 10. Jahrhundert sind also wahrscheinlich nach byzantinischem Muster eine Reihe von neuen rangabzeichnenden Elementen in der traditionellen nordischen Herrschertracht aufgenommen worden. Dass der Fürstenhof in Kiew dabei eine entscheidende Rolle spielte, geht u. a. daraus hervor, dass die Herrschertracht in Birka auch slawische Elemente aufweist, wie z. B. das gaufrierte Hemd und die Technik, gezogenen Draht aus Edelmetall für Posamente, Stickereien und Brettchenbänder herzustellen.“: HÄGG 1983, 222. Sich auf sie berufend bekräftigte Anne-Sofie Gräslund, dass „die südöstlichen Züge der Tracht aus dem Kulturgebiet von Byzanz–Kiew in der JBS besonders deutlich werden [JBS = Jüngere Birkastufe, d. h. im Großen und Ganzen die Zeit zwischen 900 und 975; vgl. ARWIDSSON 1984a, 275]: Die Anwendung von Leinen nimmt auf Kosten der Wolle zu, das südslawische gaufrierte Hemd wird eingeführt, ebenso die Verwendung von Seidenapplikationen und Borten mit Silberschuss an der Tunika und der Kopfbedeckung. Diese Elemente betrachtet Hägg indessen nicht als ethnisch bedingt, sondern als Kennzeichen des Rangs. Sie kommen an der fränkischen Hoftracht vor, die auf die Zeremoniekleidung am byzantinischen Kaiserhof zurückgeht. Seide wurde ebenso hoch gewertet wie Gold, und wer Kleider aus Seide oder mit Seidenbesatz trug oder in ihnen begraben wurde, war eine fürstliche Person. Hägg meint, dass die reich mit Textilien ausgestatteten Gräber von Birka die höfische Umgebung des Königs von Svealand repräsentieren. Dagegen lässt sich einwenden, dass

in dem Falle die mit dem Hof verbundenen Personen und vor allem die Frauen, unwahrscheinlich zahlreich wären. Dass es sich um eine gesellschaftliche Oberklasse handelt, kann nicht bezweifelt werden, aber kann diese ganze Oberklasse mit dem Hof verbunden gewesen sein?“, GRÄSLUND 1989, 169–160.

⁶⁵ Vgl. АНДРОШУК 1999, 199–205. Die Studie mit einem Überblick über die Waffen sowie die Modeartikel der Frauen und Männer von Birka beschäftigt sich jedoch nicht mit den Mützenspitzen; vgl. АНДРОШУК 1999, 199.

⁶⁶ DUCZKO 2000, 18–23; vgl. DUCZKO 1985, 112.

⁶⁷ *Sveagold* 1968, 215: Nr. 36, Taf. 9; HERRMANN 1982, 28: Abb. 23, 206: Abb. 220.

⁶⁸ КИРПИЧНИКОВ–ДУБОВ–ЛЕБЕДЕВ 1986, 250, 255: Abb. 85.

⁶⁹ КИРПИЧНИКОВ–ДУБОВ–ЛЕБЕДЕВ 1986, 246, 250–251: Abb. 83.

⁷⁰ „I know of no similar ornaments outside Birka, but the use of granulation and the decoration are easily recognizable as typical of the technique and motifs employed by the Slavonic jeweller.“: DUCZKO 1985, 101. „However, Birka has also yielded jewellery with ornament executed entirely in granulation. A lunula pendant from [grave] 660 and two conical cap-mounts from [grave] 581 and 644 belong to this category. These items are included in the second group, Volynien-Kiev. The lunula is one of the most characteristic jewellery types in Russian art [vgl. die folgende Anm.], but the conical cap-mounts are unique. They are only recorded at Birka.“: DUCZKO 1985, 112.

Technik der slawischen Goldschmiedekunst,⁷¹ den Vorläufer des Gegenstandes wählte er in dem Typ der von den Steppenreitern der Schwarzmeerregion getragenen konischen Helme zu erblicken, die häufig in einer kleinen, separat aufgenieteten, konischen Helmspitze endeten. Als Resultat der beiden Hypothesen führte er den Ursprung beider Exemplare von Birka auf die Kiewer Rus zurück, mit dem Hinweis, dass im Gegensatz zur Tracht bei den übrigen Ausstattungsgegenständen im Kreis der Schweden von Birka lokale Kontinuität zu beobachten sei.⁷² Betreffs der Rolle der zwei Mützenspitzen vertrat er die Meinung, dass beide entweder Zierden echter Mützen waren oder dass sie den Männern eventuell als Miniaturhelme, als selbstständige Helmsymbole, ins Grab gelegt wurden.⁷³ Letztere Möglichkeit kann man aber meines Erachtens ausschließen, da die in den konischen Blechspitzen von Birka erhalten gebliebenen Seidenreste eindeutig auf echte Textilmützen hinwiesen, deren Vorhandensein die unikalen Anhänger der prächtigen Kopfbedeckung im Grab 581 und das posamentgeschmückte Stirmband des Mannes im Grab 644 noch unterstreichen. Dass der aus Metallblech gefertigte Endzierrat der Textilmütze kaum ein selbst kreiertes, sondern eher ein von einem bestimmten Typ der Metallblechhelme entlehntes Modeelement war, darin stimme ich ihm allerdings zu.

Einen Teil der zeitgenössischen rundkonischen Helme des 10.–11. Jahrhunderts, die jedoch bis zum 13. Jahrhundert weiterlebten (Typ II nach Kirpičnikov)⁷⁴, hatte man aus vier im Großen und Ganzen die Form eines Bogendreiecks bildenden Eisenblechen häufig mit gewelltem Rand so zusammengenietet, dass das vordere und hintere Blech über den Seitenblechen zu liegen kamen. Unter die beim Vernieten sichtbar gebliebenen Blechränder schob man dann ein den Bogenlinien angepasst ausgeschnittenes, mit einer oder mehreren Punktreihen verziertes Bronze- oder Kupferblech und schloss die so entstandene Helmhaube oben mit einer tüllenartigen Helmspitze ab. Die Oberfläche der Helmhaube wurde oftmals vergoldet oder mit vergoldetem Kupferblech belegt. An der Vorderseite, über der Stirn, wurde in einigen Fällen ein Eisenblech mit dreiarmigem Lilienmuster und an den Seiten jeweils ein rhombisches Eisen- bzw. Bronzeblech festgenietet. Der Rand der Helmhaube dürfte durch einen Reif versteift gewesen und über dem Rand dürften einige Ösen angebracht oder eine Reihe Löcher eingeschlagen worden sein, um den Ringpanzernackenschutz befestigen zu können. Auf das Dach der Helmhaube nietete man also eine Spitze, die entweder eine gerade umlaufende, häufiger jedoch eine in viermal wiederholter Weise eckige oder eher passförmige Grundlinie hatte und die oben in einer kegelstumpfförmigen oder zylindrischen, glatten oder durch Ringe gegliederten Tülle endete. Diese konnte massiv, aber auch hohl sein, und in solchen Fällen schloss sie einen Büschel- oder Federschmuck ein.⁷⁵ Mit Hilfe des verbreiterten Fußes saß die

⁷¹ Die Idee kam ihm, als er zu dem halbmondförmigen Anhänger mit Granulation und Filigranverzierung aus dem Frauenkammergrab 660 von Birka – der in Schweden als unikalear Grabfund zählt, da die 32 anderen schwedischen sowie weitere 4 norwegischen Exemplare aus Depotfunden stammten – slawische Parallelen fand. Westrussland vertraten 22 in die Zeit Ende des 10. bis Anfang des 11. Jahrhunderts datierte, in der Mehrzahl ebenfalls aus Schatzfunden stammende Exemplare, Polen 61 Exemplare aus überwiegend von der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts datierenden Schätzen, die übrigen waren aus dem ehemaligen preußischen Wiskiauten (heute: Zelenogradsk, Kalininskaja obl., Russland) und 8 Fragmente aus dem tschechischen Kelč (okr. Valašské Meziříčí). Als das früheste und daher besonders bedeutende Exemplar stufte er ein Stück des 9. Jahrhunderts aus einem der Gräber des tschechischen Gräberfeldes Staré Mesto (bei Uherské Hradiště, Mähren; gewiss dachte er hier an das Grab 196/51; vgl. HRUBÝ 1955, 519, Taf. 82. 13) sowie zwei in den gleichen Zeitraum datierte Stücke aus dem Rădăcănești-Schatz (jud. Iași) in Rumänien ein: DUCZKO 1985, 66–68. Über den Anfang des 11. Jahrhunderts verborgenen Schatz von Kelč: KOVÁCS 1995a, 1086–1094; KOVÁCS 1996b. Der Hypothese von Władysław Duczko schloss sich auch Ingmar

Jansson an, denn er schrieb: „Der geometrische Granulationsdekor auf dem Spitzenbeslag ist so charakteristisch für das Dnjeprgebiet innerhalb des russischen Reiches, dass die Mützen in fürstlichem Milieu in Kiew oder seiner Umgebung hergestellt worden sein müssen.“: JANSJON 1992.

⁷² „Both mounts originate from the Kiev State.“: DUCZKO 1985, 101; vgl. DUCZKO 2000, 22.

⁷³ DUCZKO 1985, 101.

⁷⁴ Vgl. КИРПИЧНИКОВ 1971, 25–27, 84–85: No. 3–6, 8; СЕДОВ 1982, 254, 282: Taf. LXIX. 3 (Rekonstruktion des Helms aus dem Kurgan von Černigov /Černigovskaja obl., Ukraine/-Gul'bišče), 284: Taf. LXXI. 4 (Černigov-Černaja Mogila). Das späte, in den Zeitraum 12. bis erste Hälfte 13. Jahrhundert datierte Exemplar vom Fundort Rajki, d. h. Rajkoveckoe gorodišče (Žitomirskaja obl., Ukraine) habe ich nicht berücksichtigt, s. СЕДОВ 1982, 26, 85: Nr. 7. Im Übrigen habe ich, da ich in dem vorliegenden Beitrag nicht die Helme behandeln wollte, von ihrer detaillierten Beschreibung abgesehen.

⁷⁵ S. die Rekonstruktionen von Andrzej Nadolski: NADOLSKI 1954, 274, Taf. XXXIV. 1–3; vgl. КИРПИЧНИКОВ 1958, 50, Abb. 1.4.

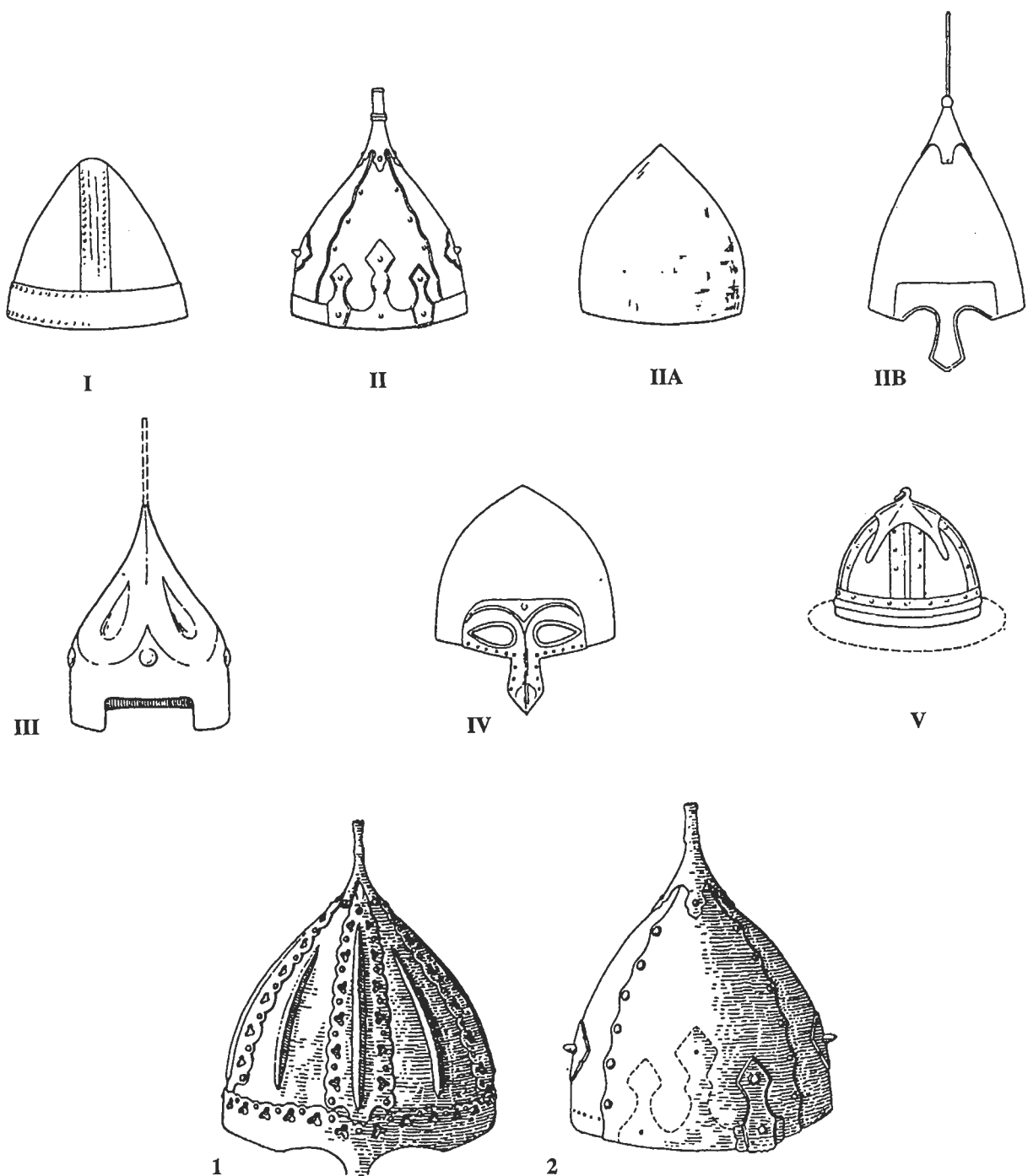


Abb. 7. I–V: Helmtypen des 10.–13. Jahrhunderts (nach Кирпичников 1971, 24: Abb. 8); 1–2: Helme aus Gnězdovo und Černigov (nach Кирпичников 1971, 26: Abb. 9. 1–2)

Metallspitze besser auf der Helmglocke auf, war es doch ihre vorrangige Aufgabe, die Blechenden zusammenzuhalten und die diese zu trennen bestrebten gegnerischen Waffen aktiv abzuwehren. Mit dieser Gruppe der Schutz Waffen war also der praktisch genutzte, in der Form den Mützenspitzenzierden von Birka und Beregszász ähnelnde Vorläufer der Spitzen an echten Eisenhelmen identischen Typs entstanden wie man sie aus dem Kurganfund von Černigov-Gul'bišče,⁷⁶ dem Kurganfund von Černigov-Černaja Mogila (2 St.),⁷⁷ dem Kurganfund von Mokroe bei Dubno⁷⁸ sowie dem wahrscheinlich einer Bestattung entstammenden Streufund von Vladimir-Volinskij⁷⁹ kennt. Die Exemplare des Typs kamen auch außerhalb des von Kiew beherrschten Russland zum Vorschein und nach einer heftigen Diskussion⁸⁰ betrachtet man sie⁸¹ heute in Polen,⁸² im ehemaligen Ostpreußen,⁸³ an einem unbekannten südbalkanischen Fundort⁸⁴ und sogar in Ungarn⁸⁵ bereits als Importe der Kiewer Rus. Anatolij Nikolajevič Kirpičnikov sonderte auf Grund des größeren Reichtums der Detailformen den ebenfalls bis ins 13. Jahrhundert weiterlebenden Untertyp IIA der russischen Helme ab.⁸⁶ Auch dieser hat den die Glocke oben abschließenden tüllenartigen Spitzen-

⁷⁶ Die Sohle der kurzen, ringförmigen Tülle des ins 10. Jahrhundert datierten Helms war vielleicht geradlinig: КИРПИЧНИКОВ 1958, 49–50, 51: Abb. 2.2; КИРПИЧНИКОВ 1971, 25, 84: Шлемы Nr. 3, Taf. X. 2.

⁷⁷ Die lange, zylindrische Tülle des in die 960er Jahre datierten Helms steht auf vierpassförmigen, profilierten Ösen: КИРПИЧНИКОВ 1971, 25, 84: Шлемы Nr. 4–5, 26: Abb. 9.2 (Nr. 4), Taf. X. 3.

⁷⁸ Mit verloren gegangenem Spitzenbeschlag, in die Zeit um das Jahr 1000 datiert: КИРПИЧНИКОВ 1971, 26, 85: Шлемы Nr. 6, Taf. XVII. 2.

⁷⁹ Helm aus dem 10.–11. Jahrhundert: КИРПИЧНИКОВ 1971, 26, 85: Шлемы Nr. 8.

⁸⁰ Vgl. КИРПИЧНИКОВ 1958, 56–59; КИРПИЧНИКОВ 1971, 22–23, 26.

⁸¹ Vgl. КИРПИЧНИКОВ 1969, 182, 187; „Heute sind die russischen und polnischen Wissenschaftler scheint's zum einmütigen Schluß gekommen, daß diese Kopfschützer in der Kiewer Rus entstanden und weiterentwickelt wurden, dann nach Zentral-europa vordrangen und dort örtliche Nachahmungen bewirkten. Man kann natürlich darüber diskutieren, ob jedes einzelne Stück ein russisches Erzeugnis ist oder nicht, unserer Meinung nach ist es aber wichtiger zu bestimmen, wie die vergoldeten Helme in der Rus selber auftauchten.“: КИРПИЧНИКОВ 1973, 89; ЗОЦЕНКО 1983, 55–56.

⁸² Dimitrovo (pow. Kalisz): die Spitze kurz: КИРПИЧНИКОВ 1958, 54, 55: Abb. 4.3; Giecz (pow. Sroda): das Dach mit Löchern, die Spitze fehlt: КИРПИЧНИКОВ 1958, 54, 55: Abb. 4.2; NADOLSKI 1954, 198–199: Nr. 1, 274: Taf. XXXIV. 2; Gniezno (pow. Gniezno): in zusammengepresstem Zustand: КИРПИЧНИКОВ 1958, 54; vgl. NADOLSKI 1954, 198–199, Nr. 2; Gorzuchy (pow. Kalisz): mit Datierung ins 10.–11. Jh., auf dem Dach der Helmhaube sitzt auf einer Eisenzunge ein kupfervergoldeter, kegelstumpfförmiger Spitzenbeschlag, von dessen ehemaligem vierarmigem Fuß nur eine Spur erhalten blieb, Länge der Spitze: 6 cm, Herkunftsbestimmung: Kiewer Rus: GRABOWSKA 2000; vgl. NADOLSKI 1954, 198–199: Nr. 3, 274: Taf. XXXIV. 1; КИРПИЧНИКОВ 1958, 54, 50: Abb. 1.4, 55: Abb. 4.1; Olszowka (pow. Turek): NADOLSKI 1954, 71, 200–201: Nr. 4, 274: Taf. XXXIV. 3.

⁸³ Friedrichsberg (Kr. Królewca): im Reitergrab eines mit Schwert, Lanze und Steigbügelpaar bestatteten Kriegers gefun-

denes, völlig unversehrtes Exemplar, mit zylindrischer, von einem vierpassförmigen Fuß ausgehender Spitze: КИРПИЧНИКОВ 1958, 55, Abb. 4.4; vgl. NADOLSKI 1954, 72–73; mit Fundortname Kaliningrad: ЗОЦЕНКО 1983, 55, 56: Abb. 10.a; СЕДОВ 1987, 421, 449: Taf. CXXX. 8. Fundort des anderen Helms war Ekriten (pow. Sambia), Grab 12: ursprünglich ins 12. Jh. datierte Bestattung, deren übrige Funde – Speerspitze mit Silbereinlage, Speerspitze, Knebeltrense, langösiger Steigbügel – jedoch auch eine Datierung in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts erlauben. Der Helm flacher, die Spitze fehlt: КИРПИЧНИКОВ 1958, 56, 55: Abb. 4.5; vgl. NADOLSKI 1954, 72–73; mit Fundortangabe Vetrovo (Primor'skij raj., Kaliningradsckaja obl., Russland): ЗОЦЕНКО 1983, 55, 56: Abb. 10.b. Am Fundort Kovrovo (früher: Ajselbiten, heute: Kaliningradsckaja obl.) kam in einem preußischen Gräberfeld auch ein Helm mit abweichender Form und einem, soweit sich das der Abbildung entnehmen lässt, prismatischen, spitz zulaufenden und massiven Spitzenbeschlag zum Vorschein: СЕДОВ 1987, 399, 421, 449: Taf. CXXX. 5.

⁸⁴ КИРПИЧНИКОВ 1958, 56 verwies mit der nicht illustrierten Erwähnung eines Helms aus der Umgebung von Kaunas (Litauen), der damals ins Königsberger Museum gelangte, vielleicht auf dasselbe Exemplar: ЗОЦЕНКО 1983, 55, 57: Abb. 11. 15.

⁸⁵ Pécs (Kom. Baranya)-Ágoston utca (früher Domb utca): Neben einigen Knochenresten einer eventuell gestörten Bestattung zum Vorschein gelangter und nur auf Grund der Analogien in die Zeit ab der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts datierter Eisenhelm. Seine rundkonische Haube wurde aus vier im Großen und Ganzen dreieckigen Eisenblechen so zusammengenietet, dass die Ränder der beiden Seitenbleche unter die sechspassförmigen Ränder des vorderen und rückwärtigen Blechs reichten, und zwischen diese Ränder hat man einen mit Punktreihe verzierten Bronzestreifen eingefügt. Auf der Haube sitzt eine aus einem achtblättrigen Fuß aufragende, massive Eisenspitze. Entlang des unteren Haubenrandes blieben die kleinen Ösen für den Ketten- oder Ledernackenschutz erhalten. Da die Ungarn im 10. Jahrhundert allgemein Lederhelme benutzten, dürfte dieser Helm vermutlich aus der Kiewer Rus stammen; H: 25 cm, Dm: 21 cm; KISS 1983, 252–255, Nr. 26; KOVÁCS 2000, 340, 341: Abb. 10.05.06.

⁸⁶ КИРПИЧНИКОВ 1971, 27–29.

beschlag bewahrt, doch von den vier hierzu attribuierten Exemplaren stammte nur eins, der Helm von Gnězdovo, aus dem 10. Jahrhundert.⁸⁷

Da ich die waffengeschichtliche Aufarbeitung der Helme mit Tüllenspitze nicht als meine Aufgabe betrachtet habe, möchte ich im Folgenden die Vorgeschichte dieses Typs nur sehr kurz skizzieren.⁸⁸

Im Osten, im westlichen Kaukasus, sind schon aus den skythischen Kurganen des 7.–6. Jahrhunderts v. Chr. halbkugelförmige Helme mit Grat bekannt, die oben in einer kleinen Öse enden.⁸⁹ Im Nordkaukasus kamen in den ähnlichen Bestattungen des 6. Jahrhunderts v. Chr. ebensolche Exemplare mit einer kleinen Spitze auf dem Helmdach zum Vorschein⁹⁰ und eine Bronzestatue aus Dagestan hat sogar den einen konischen Helm mit Kugelende tragenden skythischen Krieger verewigt.⁹¹ In den ost-europäischen Steppen trugen die Skythen im 4.–3. Jahrhundert v. Chr. auch *Lamellenhelme*, die oben mit einer Federschmuck tragenden Tülle abschlossen.⁹² Unter den osteuropäischen frühsarmatischen Funden der im 4.–2. Jahrhundert v. Chr. bestehenden Prohorovka-Kultur kamen spitz zulaufende, halbkugelförmige Bronzehelme mit Kugelende vor,⁹³ die auch in der mittleren Sarmatenzeit weitergelebt haben: Exemplare dieses Typs sind aus dem 2.–1. Jahrhundert v. Chr. bekannt.⁹⁴ Darstellungen von Bronze- und Spangenhelmen sowohl mit Tülle als auch mit Büschel fand man in einem ins 1.–2. Jahrhundert datierten Kurgangrab der usbekischen Sakas.⁹⁵ Die auf der zwischen 106 und 113 errichteten römischen Trajans-Säule abgebildeten Syrer tragen ebenfalls in einem profilierten Spitzenbeschlag endende Spangenhelme⁹⁶ und schließlich vertritt eine ganze Serie archäologischer Funde solche Spangen- und Blechhelme mit Spitzenzierrat.⁹⁷ Auf einem späteren, aus dem 3. Jahrhundert stammenden Relief in Feruzabad ist ein parthischer Reiter zu sehen, dessen halbkugelförmiger Helm mit Nackenschutz in einer Tülle mit Büschel endet,⁹⁸ und in der Nähe eines gewiss bei der sassanidischen Eroberung von Dura-Europos (bei Dair az-Zaur, Syrien) zwischen 255 und 257 verstorbenen Kriegers stieß man auf einen flachovalen Helm mesopotamisch-

⁸⁷ Den (Bol'soj) Kurgan 20 von Gnězdovo (Smolenskaja obl., Russland) des mit Schwert, Lanze und Schild bestatteten Kriegers datiert ein i. J. 903 geprägter Dirhem; auf der am Rand durch einen Reif versteiften Helmhaube mit einem mit Ausschnitten verzierten Deckband sitzt eine längliche, vierarmige Tülle: КИРПИЧНИКОВ 1958, 49, 50: Abb. 1.1; КИРПИЧНИКОВ 1971, 27–28, 26: Abb. 9.1, 85: Nr. 9.

⁸⁸ Vgl. BRUHN HOFFMEYER 1966, 71–83; КИРПИЧНИКОВ 1971, 22–32; КИРПИЧНИКОВ 1973; *Bewaffnung* 1976; SCHREINER 1981, 231–233; KOLIAS 1988, 75–87; *Helm* 1999; HIDÁN 2000 usw.

⁸⁹ ПЕТРЕНКО 1989, 222, 302–303 und 392: Taf. 87. 36, 393: Taf. 88. 15.

⁹⁰ ПЕТРЕНКО 1989, 219, 302 und 391: Taf. 86. 9.

⁹¹ Fund von der Kultstätte Gigat' (Cumadinskij raj., Dagestan, Russland): МАРКОВИН 1989, 286, 305 und 421: Taf. 115. 5. Nach gegensätzlicher Meinung entstand die Statuette im 6.–7. Jahrhundert, im Sassaniden-Zeitalter Dagestans, und auch für den Helm lassen sich in den Grabfunden des 8.–10. Jahrhunderts lokale Parallelen finden; vgl. ГАДЖИЕВ 2001, 78.

⁹² МЕЛЮКОВА 1989, 95, 338: Taf. 33. 27.

⁹³ СМЕРНОВ 1989, 170, 173, 300 und 370: Taf. 65. 47–48.

⁹⁴ МОШКОВА 1989, 185, 302 und 386: Taf. 81. 8.

⁹⁵ Unter den zurückgelassenen Funden eines ausgeraubten Kurgans am Fundort Orlat (Koşrabadskij raj., Samarkandskaja obl., Uzbekistan)-Kurgan-tepe blieben auch 2 größere und 4 kleinere Knochenplatten erhalten. Auf einer der größeren Platten ist eine Schlachtszene mit 8 Reitern und Fußsoldaten dargestellt, die mit einer Ausnahme einen – teilweise mit Büschel geschmückten – Helm tragen und an einem der Lamellenhelme ist auch die Tülle mit Fuß gut erkennbar. Auf einer der kleineren Platten kämpfen zwei Fußsoldaten miteinander. Den Kopf der

beiden schützt ein einfacher Helm, dessen Tülle mit Büschel auf einer scheibenförmigen Sohle steht. Laut Verfasserin sind diese Helme dem sog. Kuban-Typ zuzuordnen und, obwohl sie der ab Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. in skythischem Milieu allgemein verbreiteten Form folgen, ohne konkrete Parallelen: ПУТАЧЕНКОВА 1987, 56–61, 57: Abb., 59: Abb. Zwischenzeitlich kam aber dennoch ein analoges Stück zum Vorschein, und zwar in Gestalt eines Helmes vom Typ Jüe-Tschi, der sich in dem Gräberfeld Subashi (Xinjiang, China) in einer Bestattung vom Anfang des 1. Jh. n. Chr. befand: ИЛ'ЯСОВ–РУСАНОВ 1997–98, 116–117. Waffenhistoriker haben an der Deutung der Zeichnungen noch so vieles präzisiert, dass man in der Tat nicht mehr feststellen kann, ob sie Helme ganz aus Metall oder nur Lederhelme mit Metallbeschlägen darstellen sollten. Weitere bildliche Analogien auf den Zeichnungen von Tepse sowie den Fresken aus dem ostturkestanischen Qyzil/Kizil und Tumšuq: НИКАНОВ–ХУДЯКОВ 1999, 145–146; vgl. LE COQ 1925, 54, Abb. 50.

⁹⁶ JAMES 1986, 128–129, 127: Abb. 19.

⁹⁷ Vgl. ROBINSON 1975, Taf. I, 17–25: Taf. 2–36, 30–39: Taf. 46–62, 66–75, 81–87, 42: Taf. 90, 72–73: Taf. 179–182, 85: Taf. 237, 96–97: Taf. 254–257, 100–101: Taf. 273–282 bzw. 15–17: Abb. 2–18, 24–27: Abb. 21–34, 40–41: Abb. 38–39, Abb. 41–47 bzw. 26: Abb. 2–30, 30–42: Abb. 46–51, Abb. 56–62, Ab. 66–72, Abb. 74–75, Abb. 81–87, Taf. I; KOLIAS 1988, 81, Anm. 42.

⁹⁸ JAMES 1986, 119–120, 119: Abb. 11. Hier stellte Simon James auch eine Wandzeichnung aus Dura-Europos vor, die einen in Schuppenpanzer und Lamellenhelm mit Maske gekleideten Reiter zeigt, der auf seinem durch einen Harnisch geschützten Pferd sitzt. Der Helm ist konisch und aus der Spitze des Konus ragt ein Federbusch (?) hervor: JAMES 1986, 120, 119: Abb. 12.

nordiranischen Typs, der ebenfalls mit einem aufgenieteten, breitfüßigen Fortsatz abschloss.⁹⁹ Aus späterer Zeit, aus der im 1.–5. Jahrhundert in der Region Minusinsk lebenden Tastyk-Kultur, stammende Felsenzeichnungen zeigen Reiter, die Helme mit einer Tülle oder einem tüllenartigen Fortsatz tragen,¹⁰⁰ und eine ganze Reihe ähnlicher Abbildungen haben sich auf ostturkestanischen Wandmalereien des 6.–8. Jahrhunderts und anderen Denkmälern erhalten:¹⁰¹ konischer Spangenhelm (?) iranischer Provenienz (?) mit Büschel bzw. Federschmuck in der Tülle der rundfüßigen Helmspitze,¹⁰² der bekannte Flügelspangenhelm (?) sassanidischer Herkunft oben mit dickem, am Ende profiliert verbreitertem Fortsatz¹⁰³ sowie ein halbkugelförmiger Spangenhelm mit kleiner, kugelförmiger Helmspitze.¹⁰⁴ Dem Alter nach ähnliche, allerdings nicht genau definierbare Darstellungen sind auf dem 2. Krug des Schatzes von Nagyszentmiklós (ehemaliges Kom. Torontál; heute: Sinnicolau Mare, jud. Timiș, Rumänien) aus dem 7.–8. Jahrhundert¹⁰⁵ oder bei gleichaltrigen Einritzungen auf Knochenplatten der frühen Wolga-Bulgaren zu beobachten,¹⁰⁶ in anderer Ausdrucksform ebenso auf manichäischen Wandmalereien aus dem 8.–9. Jahrhundert bzw. auf sogdischen Wandgemälden des 7.–8. Jahrhunderts in Pendžikent¹⁰⁷ und auf einer Wandmalerei des 9. Jahrhunderts in Nishāpūr (Iran),¹⁰⁸ des Weiteren auf einer Silberschale aus dem 9.–10. Jahrhundert vom Fundort Semireč'e,

⁹⁹ JAMES 1986, 120–128, 121–128: Abb. 13–18; *Splendeur* 1993, 93–94, 94: Abb. 81. Zwei weitere, ähnliche iranische Spangenhelme aus dem 6.–7. Jahrhundert; der eine mit kleiner, herausstehender Öse auf der Spitze, der andere mit kegelstumpfförmiger Bronzespitze mit Kugelende auf dem ringförmig gestalteten Dach der Helmhaube: *Splendeur* 1993, 174–175: Nr. 32, 176: Nr. 36.

¹⁰⁰ Худяков 1986, 103–107, 106–107: Abb. 43–46 (mit Rekonstruktionszeichnungen).

¹⁰¹ Die irrealen Kopfbedeckungen einer der drei Gruppen tragen nur Götter und Dämonen, von den wirklich getragenen Exemplaren der zweiten ist unklar, ob es Mützen oder Helme waren, und nur die Abbildungen der dritten Gruppe stellen Bestandteile der Schutzbewaffnung dar: LE COQ 1925, 12–13.

¹⁰² Vgl. LE COQ 1925, 12: Abb. 1.a, 54: Abb. 50 (Wandgemälde aus dem 6.–7. Jh. in Qyzil/Kizil).

¹⁰³ Vgl. LE COQ 1925, 12: Abb. 1.b, 47–48: Abb. 32–33 (Wandgemälde aus dem 8. Jh. in Qyzil/Kizil), 55: Abb. 53 (Wandgemälde aus der Zeit um 750 in Qyzil/Kizil), 56: Abb. 60–62 (Terrakottastatuetten aus dem 6.–8. Jh. von Tumšūq und Qyzil/Kizil) sowie auf von den Chinesen missverstandenen oder abgeänderten Darstellungen: 56: Abb. 58, 60: Abb. 70 und 64: Abb. 89. Weitere Darstellungen von Helmen verwandter Form: LE COQ 1925, 12: Abb. 1.c, 56: Abb. 59 (auf einem manichäischen Seidenbild des 8.–9. Jh. aus Chotscho/Kuča), 58: Abb. 64 und 59: Abb. 67 (persische Terrakottafigurchen aus dem 8. Jh.) sowie 12: Abb. 1.d, 57: Abb. 63 (in einer auf Papier gemalten Miniatur des 8.–9. Jh. aus Chotscho/Kuča), bei welchem Typ der Autor auf die assyrischen Wurzeln hinweist: LE COQ 1925, 14, 52: Abb. 46.a.

¹⁰⁴ LE COQ 1925, 12: Abb. 1.e, 13, 58: Abb. 65 (Wandgemälde aus dem 8. Jh. in Šorčūg).

¹⁰⁵ Im ersten Medaillon des Kruges sitzt auf dem Kopf des „siegreichen Fürsten“, dessen Darstellungsweise nach Meinung von Csanád Bálint römische, byzantinische und östliche Stepenelemente verschmilzt, ein zugespitzter Blechhelm, oben mit einem quer verlaufenden Kreislappen mit doppelter Linie der

vielleicht die – nicht in einer Tülle auslaufende – Helmspitze andeutet: LÁSZLÓ-RÁCZ 1977, 47: Abb. 3. Für die Information danke ich Csanád Bálint auch auf diesem Wege.

¹⁰⁶ In der Katakomben des 1. Kurgans von Šilovka (Sengilevskij raj., Ul'janovskaja obl., Russland), den ein zwischen Heraklios und Heraklios Konstantinos (610–641) geprägter, gelochter Solidus datierte, lagen unter den verstreuten Beigaben eines 19–20-jährigen Mannes, eines 18-jährigen Mädchens und eines 12–14-jährigen Jungen sieben als Verzierungen der Sattelschlinge des Mädchens bestimmte Knochenplatten. Auf zwei davon blieb eine Darstellung von fünf Reitern in Schuppenpanzer und konischem Blechhelm mit Ringpanzermackenschutz sowie mit Fahnenlanze erhalten. Bei drei Reitern ist auch die herausragende konische Helmspitze erkennbar. Ein anderer Fußsoldat (?) trägt einen Ringharnisch, aber auf dem Kopf einen Helm gleicher Art. Wegen der Plattenkanten sind die Helmdächer leider nicht sichtbar, so dass nicht zu entscheiden ist, ob der Konus in einer schmalen Tülle endete. Doch auf einem anderen, kleineren Plattenfragment erkennt man, dass die konische Spitze auf dem Dach der Blechhelme ein dreiarmer Federschmuck (?) zierte, was eine Tülle mit Mindestlänge voraussetzt: БАГАУТДИНОВ-БОГАЧЕВ-ЗУБОВ 1998, 107, 172, 183–189, Farbtaf. 3–4, 106: Abb. 21. 2–3, 6.

¹⁰⁷ КИРПИЧНИКОВ 1971, 27; vgl. mit teils wiederholten Darstellungen: ДЯКОНОВ 1954, 115, 118, 119 (ohne Beschreibung der Helme) und Taf. XXV (konische Spitze), Taf. XXXIII (konische Spitze mit stufenartiger Sohle), Taf. XXXVI und XXXVII (konische Spitze mit Kugelende); BELENIZKI-BELOUS 1980, Darstellungen auf S. 54, 82 und 116 sowie Taf. 23–24; AZARPAY 1981, 97: Abb. 43 und 146: Abb. 60 (zugespitztes Helmdach ohne separate Abbildung der Spitze), 121: Abb. 53. Nicht enthalten sind in der Aufzählung die Exemplare mit völlig abweichenden Proportionen und einem Fortsatz bzw. einer Tülle von nahezu fantastischer Länge; z. B. ДЯКОНОВ 1954, 136: Abb. 8, Taf. VII, XII, XXXII.

¹⁰⁸ JANSSON 1986, 78, 79: Abb. 10. 2.

wo ein Helm mit wegen der Tüllenstärke abweichenden Proportionen zu sehen ist,¹⁰⁹ sowie auf dem Kopf des Reiters der gleichaltrigen Felsenzeichnung von Sulek in Chakassia.¹¹⁰ Auch als Seltenheit geltende tatsächliche Helmfunde tauchten auf, so in einem Gräberfeld von Selkups des 6.–8. Jahrhunderts in Sibirien,¹¹¹ in zwei südukrainischen Nomadengräbern aus dem 8. Jahrhundert,¹¹² in verschiedenen kaukasischen Gräberfeldern,¹¹³ in mehreren baschkirischen Gräbern aus dem 10. und 11. Jahrhundert,¹¹⁴ in einer kirgisischen Bestattung des 10.–14. Jahrhunderts¹¹⁵ und unter den Überresten einer im 10.–11. Jahrhundert angelegten litauischen Brandbestattung.¹¹⁶

Im Kreis der verschiedenen europäischen Kopfschutzausrüstungen gab es schon unter den griechischen und donauländischen Funden der Spätbronzezeit solche rundkonischen Helme, auf deren Dach eine von außen befestigte, konische Helmspitze mit Knopfende saß.¹¹⁷ Im ostalpinen Raum sowie in beiden Küstenregionen der Adria sind auch aus der Hallstattzeit länglich-halbkugelförmige Helmtypen bekannt, die oben mit kleinen, sehr unterschiedlichen Helmspitzen versehen waren,¹¹⁸ und zu Beginn der mitteleuropäischen La Tène-Zeit erschienen dann rundkonische Helme, die in einer kleineren oder größeren, profilierten Spitze endeten.¹¹⁹ Unter den vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. gebräuchlichen Typen der auf italische und keltische Traditionen zurückgreifenden römischen Helme hat die halbkugelförmige Variante mit spitzem Ende weitergelebt,¹²⁰ doch im 2.–3. Jahrhundert kamen auch Helmformen auf, die ebenso an die hellenistischen¹²¹ wie parthisch-sassanidischen Einflüsse erinnerten.¹²² Die Machart bestimmter ägyptischer Spangenhelme des 4. Jahrhunderts war so, dass sie oben ein auf das Helmdach genietetes, in einen Fußring gefasster Reif bekrönte.¹²³ Die germanischen Helme haben die römische und sassanidische Tradition überliefert. Darunter wurden die in der Merowingerzeit (vom Ende 5. bis Ende 6. Jh.) verbreiteten Spangenhelme des Typs Baldenheim hauptsächlich von den –

¹⁰⁹ Die im 9.–10. Jahrhundert in Semireč'e nach dem Vorbild des Originals aus dem 8. Jahrhundert gefertigte Silberschale, deren Dekor die Belagerung der biblischen Stadt Jericho darstellt, kam 1909 als Teil des Schatzfundes von Bol'saja Anikovskaja (Permskaja gub., Russland) zum Vorschein. Sowohl die Mehrheit der Belagerer als auch die drei die Burg verteidigenden Soldaten ganz oben tragen konische Helme, auf deren Dach verschiedenartige Tüllen sitzen: ДАРКЕВИЧ 1976, 28–29: Nr. 41, Taf. 24. 1–3 (drei konische Helme); МАРШАК 1986, 322–323, 438, Abb. 209–212; vgl. ДЯКОНОВ 1954, 153–154: Abb. 26–26.a, 158: Abb. 28.

¹¹⁰ КЫЗЛАСОВ 1969, 109, Abb. 41; ЧИНДИНА 1977, 32.

¹¹¹ Fundort Molčanovo (Tomskaja obl., Russland)-Relka, eine Kurgan-Nekropole der im 6.–8. Jahrhundert im Mündungsgebiet der Flüsse Ob und Tschulym lebenden samojedisch-selkupischen Relka-Kultur. Im 2. Kurganhügel lag ein Blechhelm, den man für einen Import aus dem Süden, aus türkischer Umgebung, hält: aus 8 Blechen zu einer Dreieckform genietet, den Rand säumt ein Bronzereif mit Buckelreihe, hinten mit den Löchern für den Ringnackenschutz. Auf der Helmhaube sitzt eine breitfüßige, zylindrische Tülle mit seitlichen Ösen: ЧИНДИНА 1977, 32, Abb. 10.8; Могильников 1987, 224, 344: Taf. ХСVI. 22.

¹¹² Die in einem Kurgan in der Gemarkung der Gemeinde Murav'evoj (ehem. Voronyežskaja gub., Birjučinskij uезд, Russland) am Fluss Oskol gefundene Bestattung mit Säbel und Harnisch wurde durch eine byzantinische Münze datiert; die Spitze des aus 4 Blechen zusammengenieteten Helms ging verloren. Das Ethnikum des nomadischen Kriegers ist unbestimmt, doch seinen Helm betrachtet man als Importgegenstand: НЕЙДОВА 1967, 48–49, 49: Abb. 23.2; КИРПИЧНИКОВ 1971, 27; ЧИНДИНА 1977, 32. Fundort des anderen Helms ist das nahe bei Melitopol gelegene Dem'janovka (Zaporožskaja obl., Ukraine): ЧИНДИНА 1977, 32.

¹¹³ Gräberfeld von Borisovo: ЧИНДИНА 1977, 32. Im Gräberfeld von Bežinskoe (Cuntinskij raj., Dagestan, Russland), kamen sogar 2 Exemplare mit Helmspitze ans Licht: ГАДЖИЕВ 2001, 78.

¹¹⁴ 10. Jahrhundert: Lagerevo (Salavatskij raj., Baškortan, Russland), Kurgan 31: in einer Bestattung mit Säbel und Ringharnisch gefundener Helm aus 8 Eisenblechen, auf dem Dach eine konische, zylindrisch verjüngte Helmspitze: МАЖИТОВ 1977, 30, 196: Taf. I. 236; МАЖИТОВ 1981, 81, 170: Abb. 55.1; Žitimak (Adzelilovskij raj., Baškortan, Rußland), Kurgan 1: Helmfragmente, mit einem Detail der erhaltenen, in einer vierpassförmigen, zylindrischen Tülle auslaufenden Helmspitze: МАЖИТОВ 1981, 32, 197: Taf. I. 299. 11. Jahrhundert: Karanaevo (Mečetskij raj., Baškortan, Russland): in der Füllerde des 6. Kurgans gefundene Fragmente eines nach dem behandelten Typ rekonstruierten Helms: МАЖИТОВ 1981, 198: Taf. I. 330; weiters die Reste eines ohne Fundangaben erwähnten Helms mit dem Ansatz des Tüllenteils der Helmspitze: МАЖИТОВ 1981, 34, 198: Taf. I. 327.

¹¹⁵ Худяков 1980, 129–130, 129: Taf. XLIV.

¹¹⁶ Am Fundort Durbes-Diru, in der Gegend von Liepāja (Lettland) zum Vorschein gelangter, vor der Einäscherung zerbrochener Blechhelm, die Helmspitze fehlt: *Latvijas* 1974, 365, 371, 191: Abb. 107.

¹¹⁷ KIMMIG 1976a, 378–381, 384, 379–380: Abb. 80–81.

¹¹⁸ *Helms* 1999, 321, 320: Abb. 15.a–f; KIMMIG 1976b, 403–404.

¹¹⁹ *Helms* 1999, 322, 321: Abb. 16.c–d.

¹²⁰ *Helms* 1999, 323–327, 324: Abb. 17.a–e.

¹²¹ *Helms* 1999, 326, 324: Abb. 17. l, o.

¹²² Z. B. die auf der Trajans-Säule abgebildeten Spangenhelme: JAMES 1986, 127: Abb. 19.

¹²³ JAMES 1986, 113–115, 114: Abb. 5, 115: Abb. 6.

zum Teil in die Hände der Ostgoten gefallen – byzantinischen Werkstätten hergestellt, auf deren Dach man eine dünne Tülle mit Ringfuß für den Büschel- oder Federschmuck nietete.¹²⁴ Gebräuchlich waren aber auch die Lamellenhelme orientalischer Herkunft, welche ebenfalls eine Helmbusch oder Federschmuck tragende, auf einem halbkugelförmigen Fuß stehende Tülle bekrönte.¹²⁵ In der Folgezeit verschwanden in West- und Osteuropa die Helme aus dem archäologischen Fundmaterial und erst ab dem Ende des 10. Jahrhunderts tauchten sie mit den oben erwähnten Importexemplaren der Kiewer Rus wieder auf.¹²⁶ Nur eine einzige Quelle berichtet, dass auf einem bestimmten byzantinischen (Prunk?-)Helm des 6. Jahrhunderts eine lange Spitze ausgesprochen zu dem Zweck angebracht war, um im Nahkampf den Gegner zu verletzen. Demgegenüber erfährt man aus den realistischeren Schilderungen der Quellen des 6./7.–9./10. Jahrhunderts, darunter der Taktik von Maurikios, etwas über die Büschel- oder Federschmuckhülsen der byzantinischen Helme.¹²⁷ Eine nicht näher datierte altbulgarische Runeninschrift erwähnt als Eigentum eines Beamten verblüffend viele Helme leider unbekannten Materials und unbekannter Form.¹²⁸

Dieser kurze Überblick sollte als hinreichende Grundlage dienen, den Helmtyp spezifischer Form der Kiewer Rus unmittelbar auf seine südeuropäischen (byzantinischen) Wurzeln bzw. Ursprünge in der Steppe zurückführen zu können. Denn von welchem Gebiet auch immer sie stammten, die Meister der Kiewer Rus dürften sie alle gekannt haben.¹²⁹ Und obwohl mir die Kopfbedeckungstracht der keine Waffen tragenden byzantinischen Männer unbekannt geblieben ist,¹³⁰ scheint die von Wladyslaw Duczko unterbreitete Idee der Übernahme der Mützen mit Helmspitze durch die Kiewer Rus ein akzeptabler Vorschlag zu sein. Eine interessante Verbindung dieser Idee besteht zum Fundmaterial des Grabes von Beregszász. Hier blieben drei Gegenstände erhalten, an denen die ungarisch-wikingischen Beziehungen so zum Ausdruck kommen, dass an zwei Gegenständen – dem Säbelgriff¹³¹ und dem Steigbügelpaar¹³² – zur ungarischen

¹²⁴ Helm 1999, 327–333, 329: Abb. 18. Dagmar Hejdomová betrachtete in ihrer helmgeschichtlichen Arbeit die Kupferbänder der Spangenhelme vom Typ Baldenheim aus dem 6.–7. Jahrhundert sowie die aufragenden Spitzen der die Eisenbänder der zeitgleichen Strebenhelme osteuropäischen Typs zusammenhaltenden Deckbleche – z. B. HEJDOVÁ 1967, 35: Abb. 11.1–2 bzw. 38: Abb. 13.1–2 – gewiss als unwesentliche Elemente, da sie sie nicht einmal erwähnt hat. Lediglich bei der Behandlung der vierlappigen osteuropäischen Eisenhelme des 8. bis 10. Jahrhunderts ging sie auf das Vorhandensein der am Dach der Helme angenieteten und deren Federschmuck haltenden Tüllen ein: HEJDOVÁ 1967, 49–51, 49: Abb. 23.1–6; vgl. STEUER 1987, 191–197; STEUER 1999b, 316.

¹²⁵ Helm 1999, 333–335, 329: Abb. 18; vgl. die zu den beiden Männerskeletten im Kammergrab 12 des von der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts stammenden alamannischen Gräberfeldes in Niederstotzingen (Baden-Württemberg, Deutschland) gehörenden Federspangenhelme: WERNER 1988, 13, Abb. 11, Abb. 15.1, mit Hinweis auf die Helmdarstellungen der im 7. Jahrhundert entstandenen Wandmalereien der „Höhle der Maler“ im ostturkistanischen Chotscho/Kuča bei Qyzil/Kizil sowie die Helmparallele eines im südkoreanischen Bokchondong bei Pusan freigelegten Grabes No. 11: WERNER 1988, Abb. 14, Abb. 15.2 und Abb. 18; vgl. STEUER 1987, 197–199.

¹²⁶ Helm 1999, 335–338.

¹²⁷ „Die *τρυφά* [*toufa*]/Helmbüschel, d. h. die Büschel, die man aus den Schwanzhaaren von Pferden oder indischen Wildbüffeln anfertigte] wurden von den Reitern und von schwerbewaffnetem Fußvolk auf den Helmen getragen.“: KOLIAS 1988, 62, 81, 81: Anm. 40–42.

¹²⁸ Eine Runeninschrift in griechischer Sprache, die man an eine der Säulen der bei dem Dorf Kalugérica gelegenen altbulgarischen Burg Mádera gemeißelt fand, formuliert nach der Übersetzung von Géza Fehér, dass „der Bagatur Bagain insge-

samt 53 Harnische und 45 Helme hat“. FEHÉR 1931, 58–72, 151, 152: Abb. 98; vgl. CSALLÁNY 1967–1971, 9.

¹²⁹ КИРПИЧНИКОВ 1971, 27.

¹³⁰ Wohingegen ich eine Angabe fand, die besagt, dass die alanischen Männer (und in Ausnahmefällen sogar die Frauen!) mit Seide gesäumte, rundkonische Ledermützen trugen, von denen hinten ein breiter Streifen als Halsschutz herabhing und die die ähnlichen Helme nahezu komplett nachahmten. Die durch das Zusammennähen der gewiss aus Lederstreifen zugeschnittenen Mütze oben entstandene Spitze mag eine Mützen- bzw. Helmspitze symbolisiert haben; vgl. ДЕМАКОВ-ОРФИНСКАЯ 2001, 125–126, 132: Abb. 3.1–2.

¹³¹ S. noch Anm. 12. Besprach dieses Verfahren im Zusammenhang mit der ähnlichen Verzierungsstechnik am Zubehör des Säbels aus dem Grab 1 vom Fundort Tiszavasvári (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg)-Aranykerti tábla: DIENES 1996. István Fodor wies darauf hin, dass „auch die ähnliche Verzierung des Säbels von Tiszavasvári und des beim Kiewer Goldenen Tor gefundenen Schwertes die Beziehung zwischen den Kiewer und ungarischen Goldschmiedewerkstätten veranschaulicht: sowohl die Parierstange des Säbels und die Tragöse seiner Scheide als auch die Parierstange und der Knauf des Kiewer Schwertes wurden mit einem sog. Ährenmuster aus Silber- und Kupferdrahtgeflecht verziert. Ein ähnliches eingelegtes Ährenmuster schmückte aber auch den Knauf des Säbels von Beregszász sowie eines der – aus einer älteren Grabung stammenden – Steigbügelpaare von Karos.“: FODOR 2001a, 15, 17. Bereits früher führte er dazu aus: „Das Kiewer Schwert, das in restauriertem Zustand wohl eine der schönsten russischen Waffen des 10. Jahrhunderts ist, hat seine endgültige Form gewiss in mehreren Werkstätten erlangt. Seine Klinge dürfte irgendwo im Rheinland erzeugt worden sein, das Knaufende und die Parierstange mögen wikingische Meister verziert haben und das dem ungarischen Geschmack sehr nahe stehende Silberblech wurde dann sicher schon

Form die in wikingischer Verzierungstechnik¹³³ ausgeführte Wiking-Ornamentik hinzukommt, während man bei dem dritten Stück, der Mützenspitze, die russische/wikingische Form mit einem Oberflächendekor versah, welcher außer einigen Details¹³⁴ mit dem in ein Rankennetz konstruierten Palmettenstrauss-Muster von ausgesprochen ungarischer Prägung war.¹³⁵ Dadurch fügen sich diese Gegenstände in die Reihe jener

in Kiew auf den Knauf aufgebracht. In Kiew mögen jene ungarischen Meister gearbeitet haben, denen der Geschmack und die Kniffe der wikingischen und der Steppenkunst gleichermaßen vertraut waren, die sie dann auch in ihrer neuen Heimat zu nutzen wussten.“: FODOR 1994, 54. Über das Kiewer Schwert s. noch: КИРПИЧНИКОВ 1966, I: 32, 82–83; Nr. 65, 33; Abb. 8; BÁTHY 1992. Auch darauf wies Fodor hin, dass man das wikingische Ährenmuster bzw. den germanischen Flechtbanddekor auf der Mützenspitze von Beregszász ebenfalls sehen kann: FODOR 1994, 54. Ein Streufund aus dem Gräberfeld I von Karos (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén)-Eperjesszög, ein an der Vorderseite (laut Nándor Fettich beidseitig) und Öse mit tauschiertem Ährenmuster verziertes Steigbügelpaar, hat eine ründliche Birnenform und eine lang hervorspringende Öse, während der Bügel, ähnlich dem Exemplar von Beregszász – vielleicht nicht zufällig –, mit Knopf besetzt ist: FETTICH 1937, I: 135, II: Taf. CXXXIII. 1–2; RÉVÉSZ 1996, 14; DIENES 1996, 192, 194–195; Abb. 9–10.

¹³² FODOR 1996a, 135. Das sich weinrankenartig ausbreitende Spiralmuster ist an wikingerzeitlichen Steigbügeln tatsächlich anzutreffen, und zwar an den in England gefundenen Exemplaren des 10.–11. Jahrhunderts in Form eines Dreiecks mit gewölbten Seiten, mit rechteckiger, quer stehender Öse und knopfbesetzten Bügeln (Typ 2ci), aus dem Fluss Whitham bei Lincoln (Lincolnshire; 2 St.): SEABY-WOODFIELD 1980, 110, 111; Abb. 6.14–15, aus dem Fluss Avon bei Chippenham (Wiltshire): SEABY-WOODFIELD 1980, 112, 111; Abb. 6.16, Reffley Spring (Norfolk): SEABY-WOODFIELD 1980, 112, 113; Abb. 7.17, Südengland: SEABY-WOODFIELD 1980, 112, 111; Abb. 6.16, Warwick, aus dem Fluss Avon?: SEABY-WOODFIELD 1980, 113; Abb. 7.20 bzw. an den ähnlichen Exemplaren mit ründlichem Hals (Typ 2cii), aus dem Fluss Thet bei Kilverstone (Norfolk): SEABY-WOODFIELD 1980, 114, 113; Abb. 7.21, London-Battersea, aus der Thames: SEABY-WOODFIELD 1980, 114, 113; Abb. 2.22, aus dem Fluss Cherwell bei Oxford: SEABY-WOODFIELD 1980, 114, 113; Abb. 7.23, Barbers Bridge: SEABY-WOODFIELD 1980, 114, 115; Abb. 8.1, London-Thames: SEABY-WOODFIELD 1980, 116, 115; Abb. 8.2, Oxford-Cherwell: SEABY-WOODFIELD 1980, 116, 115; Abb. 8.26, Seagry (Wiltshire)-Avon: SEABY-WOODFIELD 1980, 118–119, 119; Abb. 10. Ein weiteres Exemplar, an einem Teil des Bügels vermutlich mit ähnlicher Verzierung, stammt aus einem wikingischen Reitergrab im dänischen Brandstrup (Jütland): *The Vikings* 1981, 151; H 1.7 und ein deutsches Steigbügelpaar, dessen Knopf ein zweizeiliges Spiralmuster zierte, aus dem 1864 freigelegten wikingischen Reitergrab von Loose (Kreis Rendsburg-Eckernförde, Schleswig-Holstein): MÜLLER-WILLE 1977, 70; Nr. 55, 50; Abb. 8.6–7. Auf die beiden letzteren Arbeiten machte mich Wladyslaw Duczko aufmerksam, den seltenen Katalog stellte mir Ágnes Ritoók freundlicherweise zur Verfügung. Beiden möchte ich auch auf diesem Wege für ihre Hilfe danken. Die besagte Verzierungsweise war übrigens dermaßen langlebig, dass es sogar noch eine in den Zeitraum Ende 12. bis 13. Jahr-

hundert datierte Parallele gibt, und zwar den Axt-Streufund von Požnaja-Stanok (Kostromskaja obl., Russland), dessen Blatt eine der Beregszászer ähnliche Silbereinlage aufweist: КИРПИЧНИКОВ 1966, II: 40, 126–127; *Топоры* No. 488, Taf. XX. 3.

¹³³ Erwähnung verdient, dass István Dienes keine Gelegenheit mehr fand, zum Problem des „wikingischen“ Ährenmusters endgültig Stellung zu beziehen, denn er schloss seine Arbeit mit folgenden Worten: „Vorerst ist nicht zu entscheiden, welches der beiden vor der Landnahme auf alle Fälle und dann später, im Laufe der Streifzüge, eventuell an den westlichen Meeresküsten miteinander in Berührung kommenden Völker – Ungarn und Normannen – diese Technik übernommen und welches sie übergeben hat, natürlich immer unter Berücksichtigung der Möglichkeit, dass sie sie auch unabhängig voneinander gleichzeitig praktiziert haben könnten.“: DIENES 1996, 198. Für den Versuch einer Entscheidung in dieser Frage müsste man alle Funde mit solchen Verzierungen zusammenstellen und prüfen, ob es darunter überhaupt einen – meiner Meinung nach kaum oder nur wenige – Gegenstand gibt, der irgendwie für sich allein in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts zu datieren ist.

¹³⁴ Insbesondere das von einem gezwirnten Drahtpaar gebildete Ährenmuster, das den Rand der Mützenspitze säumt und die Lötnaht des Knopfes verdeckt, sowie vielleicht das am Hals der Spitze umlaufende flache Flechtband, das den Knopf umgebende Punktkreisband und darüber die Reihe der in der Mitte durch Kreispunzen gegliederten Kreislappen waren allgemein verbreitete, nicht steppenartige Zierelemente, die in den Kiewer russischen/wikingischen Werkstätten jedoch ohne Weiteres auch gemeinsam mit ungarischen Motiven an einem Gegenstand Verwendung finden konnten; s. noch Anm. 12.

¹³⁵ Nur zum Vergleich und ohne Anspruch auf Vollständigkeit hier einige von gut zugänglichen Fundorten stammende, auf schönen Farbfotos publizierte Taschenplatten mit ähnlicher Ornamentik (in ein Rankennetz konstruierter bzw. sich verzweigender Palmettenstrauss): Eperjeske (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg) Grab 3, Karos (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén)-Eperjesszög Gräberfeld II, Grab 29, Rakamaz (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg)-Strázsadomb Grab A, Tarcal (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén)-Rimai-dűlő Grab 4, Bana (Kom. Komárom-Esztergom)-Ördögástahegy, Galgóc (früher Kom. Nyitra, heute: Hlohovec, okr. Trnava, Slowakei): *The Ancient* 1996, 73; Abb. 2, 88–89; Abb. 11–12, 112; Abb. 1, 120; Abb. 1, 362; Abb. 1, 380; Abb. ohne Nummer; Zopfspangenscheiben: Biharkeresztés (Kom. Hajdú-Bihar)-Bethlen Gábor u. 25., Aldebrő (Kom. Heves)-Mocsáros Grab 13, Dormánd (Kom. Heves)-Hanyipusztá, Bencsik-tanya Grab 1: *The Ancient* 1996, 73; Abb. 2, 88–89; Abb. 11–12, 112; Abb. 1, 120; Abb. 1, 362; Abb. 1, 380; Abb. ohne Nummer; unbekannter Fundort: *The Ancient* 1996, 217; Abb. 4, 382; Abb. 3, 385; Abb. 1, 394; Abb. 2; Säbelzubehör: Geszteréd (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg)-Kecskelátó-dűlő: *The Ancient* 1996, 80; Abb. 6; Pferdegeschirrbeschlag mit Ranken- und Blattmuster: Ártánd (Kom. Hajdú-Bihar)-Nagyfarkasdomb Grab 6: *The Ancient* 1996, 213; Abb. 4.

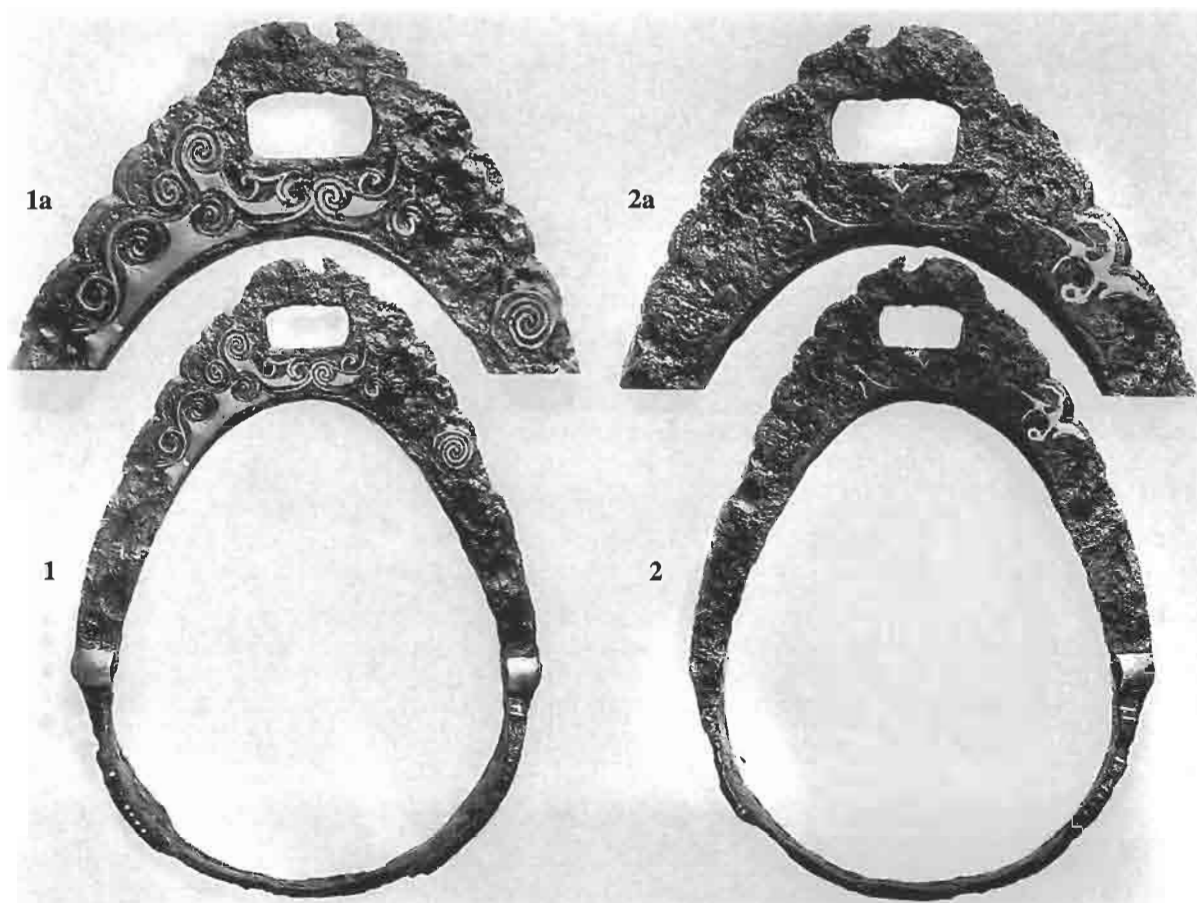


Abb. 8. Beregszász. Steigbügel Nr. 1. 1: Vorderseite (etwa 1:2); 1a: Teil in etwa 2:3; 2: Hinterseite (etwa 1:2); 2a: Teil in etwa 2:3

weiteren Funde ein, die von der obigen Beziehung Zeugnis ablegen: Es handelt sich teils um wikingsche Produkte aus Skandinavien und dem Baltikum,¹³⁶ teils jedoch um Erzeugnisse der Kiewer russischen/wikingschen Werkstätten, die vermutlich auch für ungarische Auftraggeber arbeiteten¹³⁷ bzw. auf Bestellung von Ostslawen und Wikingern produzierte oder vertriebene Erzeugnisse ungarischer Werkstätten.¹³⁸ Unbedingt erwähnenswert ist im Zusammenhang mit dem Steigbügelpaar noch, dass die aus paral-

¹³⁶ Z. B. das Schwert Stephans I. des Heiligen, die Budapester Lanze, eine ab der zweiten Hälfte des 10. Jh. datierte ungarische Flügellanze, ein Grabfund sowie ein Teil der zweischneidigen Schwerter aus zeitgleichen ungarischen Gräbern, die Schwertortbänder von Beszterec (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg)-Gyalaptanya, von Dombrád (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg)-Nádasdűlő und Gyulafehérvár (Alsó-Fehér; heute: Alba Iulia, jud. Alba, Rumänien), die Tüllenbeile und Äxte, die Gabelsteigbügel usw.; vgl. FODOR 1981 (Zusammenfassung); FODOR 2000, 21–31; Fodor 2001b, 22–23 (das St. Stephans-Schwert).

¹³⁷ Z. B. der Wiener Säbel: FODOR 2000, 3–20; FODOR 2001a, 19–22; vgl. DIENES 1969, 120.

¹³⁸ Laut István Fodor wurde der – nicht dem Stil der Wolga-Bulgaren folgende – Typ der Taschen/Beutel mit Beschlägen von

ungarischen Meistern im Norden verbreitet: FODOR 1981, 85; s. noch den sog. Kiewer Hojnovskij-Säbel und weitere Gegenstände ungarischer Prägung: s. Anm. 12. Detailliert führte er aus, dass seiner Meinung nach „die Steppenelemente in der Tracht der ostslawisch-normannischen Vornehmen von Kiew, Černigov und Gnězdovo zum Großteil durch die Ungarn eingebürgert wurden, und zwar nicht nur in der Umgebung der erwähnten Zentren, sondern auch im Norden, in der Gegend des Ladoga-sees und im Kreis der skandinavischen Wikingern. Damit ist es zu erklären, dass die beschlagverzierten Taschen/Beutel vom Typ Bodrogszerdahely (Streda nad Bodrogom) und Újfehértó in den Zentren des sich herausbildenden ostslawischen Staatsgebietes sowohl im Kreis des bewaffneten Gefolges (neuerdings publizier-

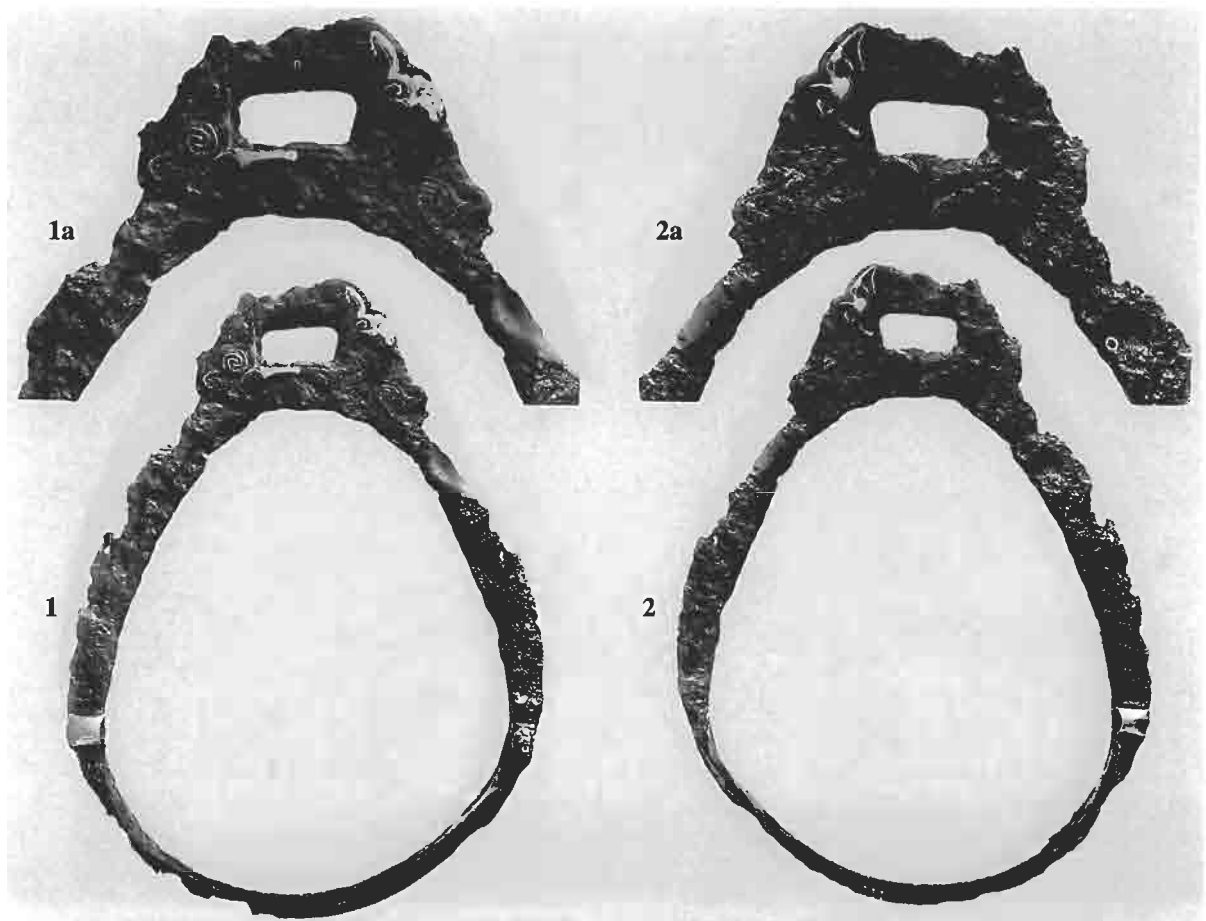


Abb. 9. Beregszász. Steigbügel Nr. 2. 1: Vorderseite (etwa 1:2); 1a: Teil in etwa 2:3; 2: Hinterseite (etwa 1:2); 2a: Teil in etwa 2:3

lelen Linien angelegte Silberdrahttauschierung an der Außenseite der Bügel und Innenseite der Trittsfläche ein an der Bügel-Vorderseite eines äußerst einheitlichen Steigbügeltyps – des Typs mit trapezförmigem, knopfbesetztem Bügel – gewohntes Verfahren darstellt.¹³⁹ Man sollte also die Möglichkeit, ob die ähnliche Verzierungstechnik sowie die Betonung der Anschlussstelle von Trittsfläche und Bügel durch einen ebenfalls auffälligen Knopf nicht eine Verbindung zwischen dem unikalen Steigbügelpaar von Beregszász und dem hier behandelten, von zahlreichen Exemplaren repräsentierten Steigbügeltyp herstellen, zumindest in

te man solche aus dem Gräberfeld von Šestovicy) als auch in der Tracht der wikingschen Krieger des Nordens eine so starke Verbreitung fanden. Die ersten Exemplare dieser Taschenplatten (oder Taschen) haben höchstwahrscheinlich in Kiew oder dessen Umgebung tätige ungarische Meister hergestellt. Von hier dürften Handelsleute sie zu den Märkten im Norden und Westen transportiert haben, wie es die Funde auf mordvinischem Gebiet bestätigen, ja in jüngster Zeit stieß man sogar im Land der Wolga-Bulgaren auf die Spuren von Taschen solchen Typs. Nachdem jedoch die prächtig verzierten Taschen

allgemeine Beliebtheit erlangt hatten, wurden sie nicht mehr nur in Kiew und ausschließlich von ungarischen Handwerkern hergestellt.“: FODOR 1994, 52.

¹³⁹ Vgl. KOVÁCS 1986a, 109: Abb. 11; KOVÁCS 1986b, 206: Abb. 4 bis 218: Abb. 11. Einige schöne, die Tauschierung bzw. Blechauflage besser zeigende Farbaufnahmen von Steigbügeln: The Ancient 1996, 160: Abb. 1, 172: Abb. 3, 241: Abb. 3, 252: Abb. 19, 259: Abb. 6, 269: Abb. 31, 317: Abb. 6, 340: Abb. 2, 391: Abb. 1 (am birnenförmigen Steigbügelpaar, am Bügel nicht mit Knopf-, sondern mit Scheibenbesatz).

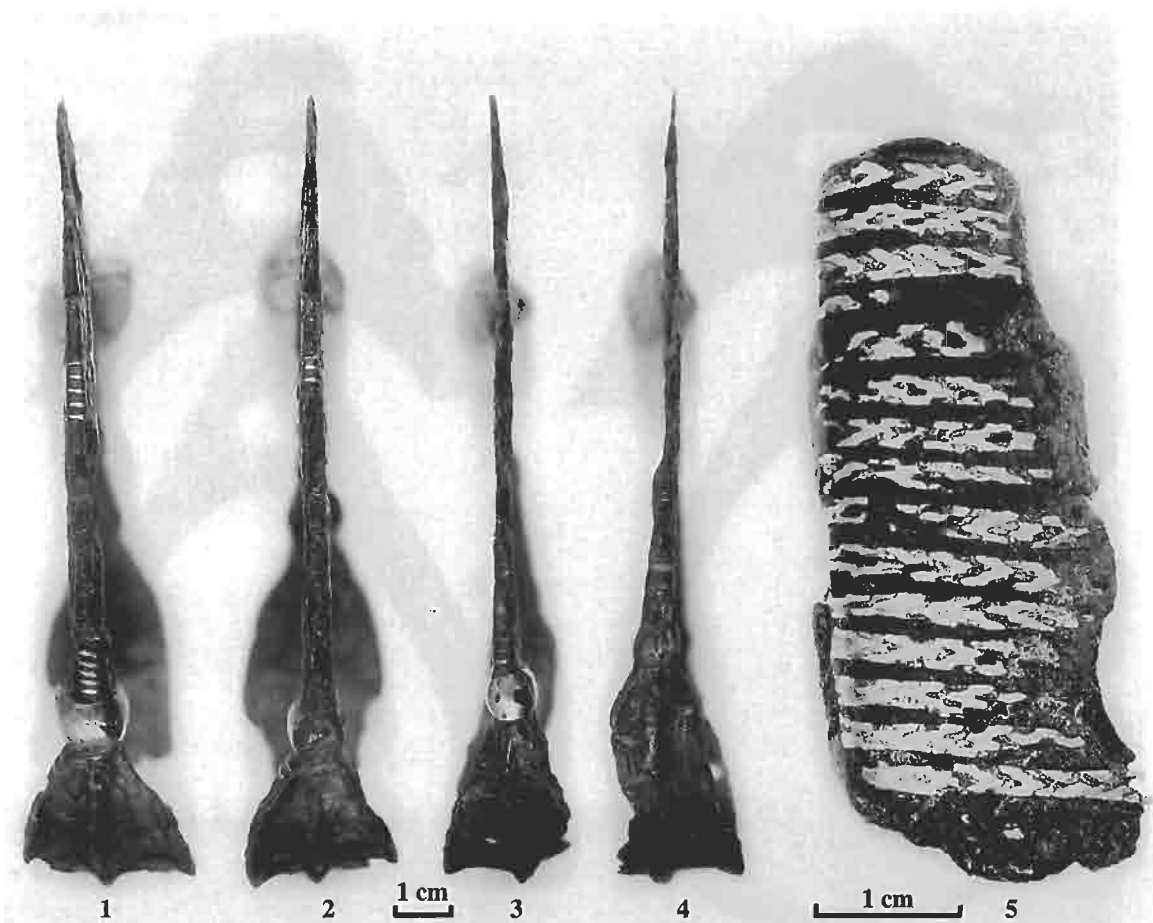


Abb. 10. Beregszász. 1–4: Seitenkanten der Steigbügel; 1: Nr. 1. von links; 2: Nr. 1 von rechts; 3: Nr. 2. von links; 4: Nr. 2. von rechts (M. 1:1, Foto: Tibor Kádas, Róbert Fenyvesi); 5: eingehammertes „Ährenmuster“ aus Silber- und Kupferdrahtgeflecht auf dem Handgriff des Säbels (M. 1:2,5, nach DIENES 1996, 196: Abb. 11)

Erwägung ziehen. Diese vermutete Beziehung könnte nämlich bei der Altersbestimmung des innerhalb des 10. Jahrhunderts kaum genauer zu datierenden¹⁴⁰ Grabkomplexes von Beregszász eine wichtige Rolle spielen, da sich die trapezförmigen Steigbügel mit Knopf¹⁴¹ – nach unseren gegenwärtigen Kenntnissen – zusammen mit den zweischneidigen Schwertern in Ungarn verbreitet haben,¹⁴² die ab der Mitte des 10. Jahrhunderts die früher von den ungarischen Kriegerinnen ausschließlich getragenen Säbel abzulösen begannen.

¹⁴⁰ Über die Unterschiede, die sich in der Datierungspraxis der wikingschen Funde von Skandinavien und Russland zeigen: STALSBERG 1981.

¹⁴¹ Meinerseits habe ich der Art und Weise, wie der Knopf an diesem Steigbügeltyp erschien, nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet, sondern einfach dessen von István Dienes vorgeschlagene Rolle als vermutlichen Sporenersatz akzeptiert. Doch nachdem auch an den in England gefundenen halb elliptischen und dreieckigen wikingschen Steigbügel des 9.–10. Jahrhunderts, d. h. über dem Ansatz der zu einer Platte verbreiterten Trittfläche, häufig – oftmals ebenfalls verzierte – Buckel

bzw. Knöpfe vorkommen, wäre es durchaus angemessen, auch die Möglichkeit einer eventuellen ungarischen Übernahme dieses Konstruktionselementes zu untersuchen; vgl. SEABY-WOODFIELD 1980, 97: Abb. 2, 107: Abb. 4 bis 119: Abb. 10. Für die wikingschen Steigbügel aus Dänemark und Norwegen ist der Buckel oder Knopf ebenso charakteristisch, während diese Elemente an den schwedischen Exemplaren – die Stücke von Birka eingeschlossen – häufiger fehlen: FORSÄKER 1986, 125; vgl. ARBMAN 1940, Taf. 35. 2–4, Taf. 36. 2, Taf. 37. 1–2.

¹⁴² KOVÁCS 1986a, 110–223; KOVÁCS 1986b, 204–223.

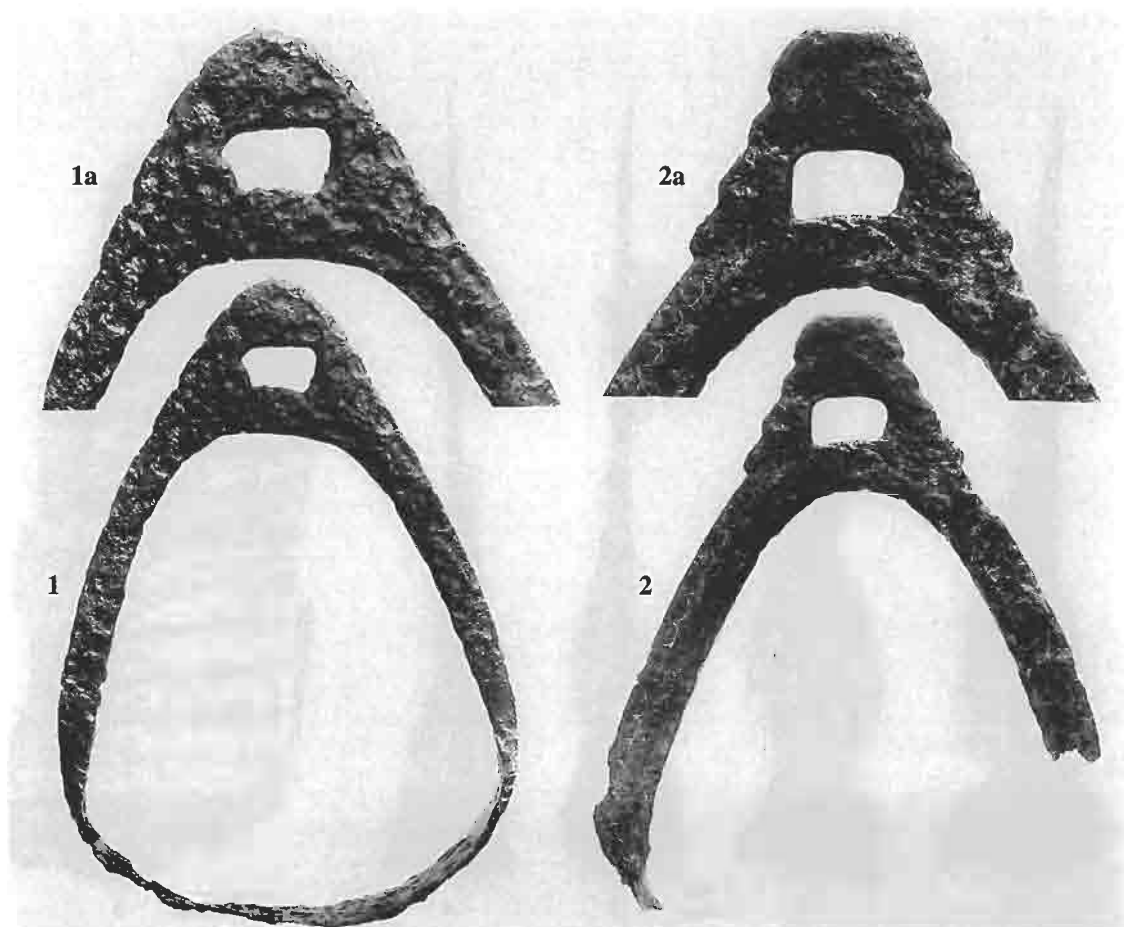


Abb. 11. Steigbügel mit gewellter Ösekante. 1: Rakamaz-Gyepiföld, Grab 2 (etwa 1:2); 1a: Teil in etwa 2:3; 2: Tarnaörs-Rajna dűlő (etwa 1:2); 2a: Teil in etwa 2:3 (Foto: Tibor Kádas)

Obwohl von dem Grab in Beregszász weder eine ausführliche Beschreibung noch alle Beigaben erhalten sind, besteht kein Grund daran zu zweifeln, dass es eine Bestattung ungarischer Prägung war. Die unbekannt gebliebene Bestattungsweise des Reiterkriegers hat sich durch das andere, 1933 zum Vorschein gelangte ungarische Reitergrab bestätigt, mit dem übrigens in gewisser Weise auch wahrscheinlich wurde, dass beide Krieger unweit voneinander geruht haben dürften. Und da die Gegenstände aus dem 1900 aufgedeckten Männergrab entweder den gewohnten ungarisch-landnahmezeitlichen Charakter trugen (Gürtelbeschläge, Zierknöpfe, Pfeilspitzen, Köcher, Knebeltrense, Gurtschnalle usw.) oder die wikingischen Ziermotive gleichfalls an Gegenständen ungarischen Typs (Säbel, Steigbügelpaar) erschienen, fügte sich in deren Kreis auch die Form der Mützenspitze – russischer, wikingischer oder ungarischer Herkunft – mit ihrer spezifisch ungarischen Ornamentik ein.¹⁴³ Ohne Zweifel wurden von dem Krieger, ob nun auf

¹⁴³ Zwar repräsentieren die landnahmezeitlichen Gegenstände in erster Linie das Zeitalter und nicht das Ethnikum, dennoch weicht der Krieger von Beregszász beispielsweise von dem im Grab A von Székesfehérvár-Rádiótelep ruhenden Mann ab. Diesen hatte man, ebenfalls um die Mitte des 10. Jahrhunderts, zusammen mit seinem Begleiter etwa 100 m abseits von dem ungarischen Gemeinvolk-Gräberfeld Rádiótelep beigesetzt und ihm anstelle des üblichen Säbels ein zweischneidiges Schwert

sowie eine Axt mit eigenartig fremder Stielstütze („Schaftloch-lappen“) mitgegeben. Auf Grund dessen durfte man ihn – entgegen der ansonsten gleichfalls von Gegenständen ungarischer Prägung begleiteten Reiterbestattung – mehr oder weniger berechtigt als einen vornehmen Russen betrachten, der sich den Ungarn angeschlossen hatte; vgl. KOVÁCS 1995a. FODOR 2001a, 25 schien dieser Möglichkeit ebenfalls beizupflichten.

dem Gebiet der Kiewer Rus oder schon in seiner neuen Heimat im Karpatenbecken, ein oder mehrere Meister beschäftigt, der oder die in seinem Auftrag, vielleicht irgendwann Mitte des 10. Jahrhunderts, diese außergewöhnlichen Gegenstände anfertigten. Darunter erwies sich die Müzenspitze aus Blech bis zum heutigen Tag als unikaler Fund. Denn vorerst findet sich weder in den einschlägigen Schriftquellen über das landnehmende Ungartum¹⁴⁴ noch im archäologischen Fundmaterial¹⁴⁵ die geringste Spur bezüglich einer weit verbreiteten Benutzung ähnlicher Metallhelme, von den identischen Kopfbedeckungen ganz zu schweigen. Aus diesem Grund ist eine Rekonstruktion mit Tracht und Bewaffnung, welche unter anderem¹⁴⁶ den Kopf

¹⁴⁴ Ungarische Schutzbewaffnung wird in zeitgenössischen Quellen höchst selten erwähnt, meines Wissens nur bei folgenden Gelegenheiten: Um das Osterfest des Jahres 954 bemerkte man im Kloster von Lobbes das Nahen der Ungarn erst, als „frühmorgens plötzlich eine von Pferden aufgepeitschte Staubwolke den Himmel verdunkelte und, wie vom anderen Ende der Welt, tausende Lederhelme (*galea*) auftauchten“; Folcuinus: Die Geschichte der Äbte von Lobbes, 25; KRISTÓ 1995, 230. Auch bezüglich des Schildes gibt es Quellenangaben: Einerseits über die Wahl Arpads zum Fürsten nach „chasarischem Brauch und Gesetz des auf den Schild Hebens“; vgl. Konstantinos VII. Porphyrogenetos (945–959): *De administrando imperio*, 38; MORAVCSIK 1984, 45; andererseits über das den Schild des Sur, eines der Führer des in der Schlacht bei Augsburg unterliegenden ungarischen Heeres, schmückende Silberkreuz (*crucemque argenteam que in scuto regis infixa fuit*): Ebersberger Chronik aus dem Jahr 955: GOMBOS 1937, I: 552; KRISTÓ 1985, 93. Komplizierter ist die Frage der Rüstung. Einfach erscheint sie bezüglich der einzigen Erwähnung: Kaiser Leo VI. der Weise (886–912): Taktik XVIII, 49; MORAVCSIK 1984, 19. Traditionsgemäß übersetzte man den Begriff mit Lederharnisch, selbst Gyula Moravcsik, der in seinem Kommentar die Aktualität der kaiserlichen Beschreibung gerade hinsichtlich dessen in Zweifel zog, indem er darauf verwies, dass „der Autor in Paragraph 48, die Bewaffnung der Türken beschreibend, den Lederharnisch (*λορικιον*) erwähnt, welcher unter den türkischen Waffen einer Quelle (der Taktik des Maurikios vom Ende des 6. bzw. Anfang des 7. Jh.) auch mit anderem Namen (*ζάβα*) vorkommt“; MORAVCSIK 1951, 352. Der byzantinisch-griechische Begriff *lorikion* bedeutete jedoch niemals Lederharnisch, sondern war eine Bezeichnung für den Ringpanzer: KOLIAS 1988, 38–44; B. SZABÓ 2000, 101. Hinter der bewussten Fehlübersetzung verbarg sich gewiss der Gedanke, dass ein Angehöriger der leichten ungarischen Reiterei niemals einen (im 6. Jahrhundert) etwa 16 kg wiegenden Panzer bzw. *lorikion* – vgl. KOLIAS 1988, 51 – getragen haben konnte. Die Lederharnisch-Angabe wurde früher irrtümlich auch von mir übernommen, vgl. KOVÁCS 1986c, 222–223, KOVÁCS 1996a, 92–94, zwischenzeitlich aber bereits korrigiert: KOVÁCS 2002.

¹⁴⁵ Bislang kam in einem ungarischen Grab des 10. Jahrhunderts überhaupt noch kein Ketten- bzw. Plattenpanzer oder Schild (d. h. deren Metallteile: Schildbuckel, Nägel, Schildfessel) ans Licht. Als einzige Ausnahme dürfte der oben schon erwähnte, für einen Streufund gehaltene Helm vom Fundort Pécs (Kom. Baranya)-Ágoston/Domb utca aus einer gestörten Bestattung stammen. Später, aber noch vor dem kumanischen Nachlass des 13. Jahrhunderts, rangiert das am Fundort Ducó (Kom. Nyitra, heute: Ducová, okr. Trenčín, Slowakei)-Templom (Kostolec)-dűlő, in einem Kirchhof, in der Verfüllung vom Grab 21 gebor-

gene und ins 12. Jahrhundert datierte Helmfragment: die konische, aus Eisenblech zusammengenietete Spitze des in einer ringegliederten Tülle endenden Helmes: RUTTKAY 1975, 142, 141; Abb. 4.3; RUTTKAY 1976, 344.

¹⁴⁶ Nach M. V. Gorelik waren in der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends in dem Gebiet, das sich von Korea bis nach Pannonien erstreckte, sowohl Platten- wie auch Ringpanzer bekannt. Im Osten benutzte man ausschließlich den ersteren Typ, während im Westen – also von Sogdien bis nach Pannonien – beide Typen miteinander konkurrierten bzw. auf unterschiedliche Weise ergänzt wurden. Bei der sogdischen Version legte man unter dem langen, aber schulterlosen Plattenpanzer einen langärmeligen Ringpanzerkragen an, bei der chasarischen Variante wurde über den langen Ringpanzer mit ellbogenlangen Ärmeln niederartig ein Plattenharnisch gezogen. Der chasarische Panzer hatte vermutlich schmiedeeiserne Achselstücke und seine Platten hielten nicht nur durch Löcher gezogene Bänder oder Riemchen, sondern auch eine zusätzliche Vernietung zusammen, die nicht fest, sondern locker war und daher die Beweglichkeit und Festigkeit des Panzers erhöhte. Dieses Verfahren erforderte äußerste Sachkenntnis, über welche außer den chasarischen nur die römischen und im 15.–17. Jahrhundert dann die westeuropäischen Panzerschmiede verfügten. „Auf Grund der Darstellung auf der Silberschale von Muži haben die Ungarn mit der Verschmelzung von Platten- und Ringpanzer beide Traditionen in Anspruch genommen.“: ГОРЕЛИК 2001, 173. Ohne die Details der von M. V. Gorelik skizzierten Geschichte der Panzer überprüft zu haben, kann ich seiner Aussage bezüglich der Ungarn nicht zustimmen. Die von Boris Marschak als Nachahmung eines mittelasiatischen Gefäßes betrachtete Silberschale aus der Zeit Ende 9. bis 10. Jahrhundert kam in Muži am Malaja Ob (Jamal-Nenec okr., Russland) zum Vorschein, das noch nördlicher liegt als der Wohnsitz der Ob-Oguren. In den Boden der Innenseite der Schale ist in einem von einer Doppelranke gebildeten Kranz mit vergoldetem Hintergrund – Marschaks Meinung nach – ein ungarischer Reiter eingraviert. Der Krieger sitzt auf seinem Pferd, dessen Geschirr am Treffpunkt der Kandarenzügel je ein runder Beschlag und an den Brust- bzw. Schweifriemen blattförmige Anhänger schmücken. Er ist mit einem Schuppenpanzer (?) bekleidet und trägt einen Mantel (?) mit Gürtel, von dem ein leeres Futteral (Bogenköcher?) herabhängt, sowie auf dem Kopf einen (rund?)konischen, mehrteiligen Blechhelm mit Nasenschutz (?) und einem auch das Gesicht bedeckenden Nackenschirm, der oben in einer kurzen Spitze auszulaufen scheint: MARSCHAK 1986, 345, Abb. 123. Hielt dies ebenfalls für die Arbeit eines ungarischen Meisters: FODOR 1994, 59; FODOR 1996b, 57, obgleich es für die Idee Marschaks keinerlei Beweis gibt und die Schutzbewaffnung des

des ungarischen¹⁴⁷ ebenso wie den des kabarischen/chasarischen¹⁴⁸ Typenkriegers mit einem Metallhelm versieht, als verfehlt zu betrachten.

Zusammenfassend kann man also davon ausgehen, dass der im Grab von Beregszász ruhende Mann ein vornehmer ungarischer Kämpfer war. Das belegen nicht nur seine unikale Mützenspitze und einige andere Funde herausragender Schönheit aus der gestörten Bestattung, sondern auch der sich im Beigabenreichtum widerspiegelnde Rang der beiden ähnlich verzierte Mützen tragenden Männer von Birka.

Kriegers – auf Grund unserer die Realität nicht unbedingt widerspiegelnden gegenwärtigen archäologischen Kenntnisse – diese sogar völlig widerlegt. Von den Beigaben des bei dem Dorf Manvelovka (Vasil'kovskij raj., Dnepropetrovskij obl., Ukraine) verwüsteten Reitergrabes kamen auf uns: eine Gesichtsmaske aus Silberblech, je eine meißelförmige bzw. vierkantige, panzerbrechende Pfeilspitze, einschneidiger Säbel mit zur Schneide hin gekrümmtem Griff, rhombisch verbreiteter, gerader Parierstange und Scheide mit Mündungsbeschlag aus Silber, weiters eine Dolchklinge, ein rundkonischer Eisenblechhelm, vernietet auf ähnliche Weise wie das Exemplar von Pécs, der Rand gewellt und versteift mittels Kupferblechreif, vorn mit dreiarmer Stirnverzierung, der Nasenschirm abgebrochen und von der tüllenartigen Helmspitze blieben nur die Unterlegbleche der vier Niete erhalten, des Weiteren Eisenmesser sowie ein kleines Silbergefäß ohne Boden. Die Verfasserin der Publikation des ins 9.–10. Jahrhundert datierten Grabes hielt es tatsächlich für altungarisch, vgl. ЧУРИЛОВА 1986, 265. Doch diese Vermutung entbehrt jeglicher Grundlage und Csanád Bálint bemerkte dazu: „Beim heutigen Forschungsstand soll nachdrücklich betont werden, daß wir weit entfernt davon sind, die oben erwähnten Funde einfach als altungarisch betrachten zu wollen.“ BÁLINT 1989, 141, Anm. 706. Dasselbe dürfte es bedeuten, dass weder Csanád Bálint noch István Fodor, noch István Bóna bei der Behandlung der Funde, die man für ungarische Gegenstände des Zeitraums vor der Landnahme hält, das Grab von Manvelovka erwähnt haben; vgl. BÁLINT 1994, 43–44; FODOR 1994, 55–63; BÓNA 2000, 17–24.

¹⁴⁷ Auf einer zumeist verfehlten Rekonstruktionszeichnung, die hier im Detail nicht näher behandelt werden soll, trägt ein kabarischer Krieger einen knielangen Ring- oder Plattenpanzer, zu dem auch das aus langen Eisenblechen bestehende sog. Arm- und Beinzeug gehört. Auf seinem Kopf sitzt ein zu einem Kragen verbreiteter, nur das Gesicht freilassender Blechhelm mit Ringnackenschirm, Nasenschutz und am Rand beidseitig mit langer, nach hinten zeigender Feder, ähnlich der Darstellung des „siegreichen Fürsten“ im Medaillon des 2. Kruges von Nagyszentmiklós, sowie mit einem in der Tülle der Helmspitze steckenden Feder- oder Helmbusch; ГОРЕЛИК 2001, 176: Abb. 3.1. Dem die Rekonstruktion anfertigenden M. V. Gorelik zufolge stellt die Zeichnung einen in der Gegend am mittleren Don lebenden vornehmen kabarischen Krieger der Zeit zwischen dem Ende des 9. und der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts dar. Der für die Rekonstruktion in Frage kommende ungarische Helm kann

ausschließlich das oben erwähnte Exemplar von Pécs gewesen sein, s. ГОРЕЛИК 2001, 174–175: Abb. 2.16, bei dem es sich jedoch im Karpatenbecken des 10. Jahrhunderts (nach 950?) um einen unikalen Fund handelt, der keineswegs aus einem Vornehmengrab, sondern bestenfalls aus einer gestörten armen (?) Bestattung stammte. Verfrüht scheint vorerst auch die Absonderung der ungarischen und kabarischen Kampftracht und Bewaffnung zu sein, denn dazu wäre die ungarische Forschung selbst in Kenntnis des gesamten Fundmaterials aus dem Karpatenbecken gegenwärtig nicht in der Lage; vgl. RÉVÉSZ 1996, 201; FODOR 1986.

¹⁴⁸ Auf einer anderen Rekonstruktionszeichnung – ebenfalls zumeist verfehlt und hier nicht detaillierter behandelt – trägt der ungarische Krieger einen knielangen Platten- oder Ringpanzer mit langen Ärmeln und darüber einen eher in der Frauentracht gebräuchlichen, mit Beschlägen verzierten Kaftan. Auf seinem Kopf sitzt ein unten zu einem ringbewehrten Nackenschirm verbreiteter, geschlossener, nur mit Sehspalt versehener, aus einem Stück geschmiedeter Blechhelm. Dieser Helm ist zweifellos mit dem 1892 beim Eisenbahnbau zum Vorschein gelangten Helm von Nemija identisch, als dessen Herkunftsgebiet M. V. Gorelik irrtümlich die Karpato-Ukraine bestimmte, s. ГОРЕЛИК 2001, 177, 174–175: Abb. 2.18, obwohl er viel weiter östlich von diesem ehemaligen ungarischen Gebiet, nämlich am linken Ufer des Dnjestr, in der Nähe von Mogilev-Podolskij (Vinnickaja obl., Ukraine), gefunden wurde. Während des Ersten Weltkrieges verschwand er aus dem Museum der Stadt Kamenec-Podolskij und tauchte später dann im Déri-Museum zu Debrecen auf: ERDÉLYI 1968, 199–200; vgl. КИРПИЧНИКОВ 1962; КИРПИЧНИКОВ 1971, 24–25, 84: Nr. 2, Taf. IX. 1–3. Zwar zählt auch dieser Helm mit dem zwischenzeitlich verloren gegangenen Nasenschirm infolge der Gesichtsmasken-Applikation und des mit einer Reihe zur Abwehr des Bösen dienenden Herakles-Knoten verzierten, kupfervergoldeten Saumblechs als unikalere Fund, den man auf Grund der mehr oder weniger entsprechenden Parallelen ins 11. Jahrhundert datierte: КИРПИЧНИКОВ 1962, 234; ERDÉLYI 1968, 199–204; КИРПИЧНИКОВ 1971, 24, 84: Nr. 2. Gorelik aber setzte ihn, gewiss um seine Hypothese bezüglich der ungarischen Herkunft zu unterstützen, in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts; ГОРЕЛИК 2001, 175, 177. Dass es sich bei diesem Helm um einen ungarischen handelt, kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden, und bei den landnehmenden Ungarn waren weder solche Helme noch solche Ringpanzer gebräuchlich.

ABKÜRZUNGEN

ABAW	Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse (München)
ActaUniUps	Acta Universitatis Upsaliensis (Uppsala)
AKM	Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes (Leipzig)
ARGZM	Ausstellungskataloge. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (Mainz)
AC	Археология СССР (Москва)
AS-M	Archaeologica Slovaca – Monographiae Instituti Archaeologici Nitriensis Academiae Scientiarum Slovaca (Bratislava)
AC-CAI	Археология СССР. Свод археологических источников (Москва–Ленинград)
БСЭ	Большая Советская Энциклопедия. Главн. ред.: Б. А. Введенский (Москва)
ByzVin	Byzantina Vindobonensia (Wien)
EH	J. Filip [unter Mitwirkung zahlreicher Wissenschaftler und Institute]: Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas. 1 (a–k), 2 (l–z). Prag 1966, 1969; 3: Addenda. Aus dem Nachlaß von Prof. Dr. Jan Filip zusammengestellt, ergänzt und berichtigt von J. Hrala. Prag 1998.
EMK	Europas Mitte um 1000. Katalog. Hrsg. von A. Wieczorek–H.-M. Hinz. Stuttgart 2000.
Gladius	Gladius. Études sur les Armes Anciennes, L'Armement, L'Art Militaire et la Vie Culturelle en Orient et Occident (Granada)
HKM	História Könyvtár. Monográfiák (Budapest)
MedArch	Medieval Archaeology (London)
MHKÁTL	Magyarország honfoglalás és kora Árpád-kori temetőinek leletanyaga (Budapest)
MMF	A Makói Múzeum Füzetek (Makó)
MonArch	Monumenta Archaeologica (Praha)
Mv	Műtárgyvédelem (Budapest)
CA	Советская Археология (Москва)
RGA	Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Hrsg. von Heinrich Beck–Herbert Jankuhn–Kurt Ranke–Reinhard Wenskus (Berlin–New York)
SKS	Schriften zur Kunstgeschichte Südosteuropas (München)
SRAA	Silk Road Art and Archaeology (Kamakura)
StSf	Studien zur Sachsenforschung (Hildesheim)
SzKK	Szegedi Középkortörténeti Könyvtár (Szeged)
TH	Társadalom és Honvédelem (Budapest)
VitaAnt	Vita Antiqua (Kiev)
WK	Waffen- und Kostümkunde (München–Berlin)

LITERATUR

- The ancient* 1996 = I. FODOR–L. RÉVÉSZ–M. WOLF–I. M. NEPPER (eds): The ancient Hungarians. Exhibition catalogue. Hungarian National Museum, March 16–December 31, 1996. Budapest 1996.
- АНДРОШУК 1999 = Ф. О. АНДРОШУК: Шведська Бирка та її контакти зі сходом. VitaAnt 2 (1999) 194–205.
- ARBMAN 1940 = H. ARBMAN: Die Gräber. Tafeln. Birka I. Uppsala 1940.
- ARBMAN 1943 = H. ARBMAN: Die Gräber. Text. Birka I. Uppsala 1943.
- ARWIDSSON 1984a = G. ARWIDSSON (ed.): Systematische Analysen der Gräberfunde. Birka II:1. Stockholm 1984.
- ARWIDSSON 1984b = G. ARWIDSSON: Zur Chronologie. In: ARWIDSSON 1984a, 275–276.
- ARWIDSSON 1986 = G. ARWIDSSON: Systematische Analysen der Gräberfunde. Birka II:2. Stockholm 1986.
- ARWIDSSON 1989a = G. ARWIDSSON: Systematische Analysen der Gräberfunde. Birka II:3. Stockholm 1989.
- ARWIDSSON 1989b = G. ARWIDSSON: Die Münzen der Gräber von Birka. In: ARWIDSSON 1989a, 137–142.
- AZARPAY 1981 = G. AZARPAY: Sogdian painting. The pictorial epic in oriental art. (With contributions by A. M. Belenitskii, B. I. Marshak, and Mark J. Dresden.) Berkeley–Los Angeles–London 1981.
- БАГАУТДИНОВ–БОГАЧЕВ–ЗУБОВ 1998 = Р. С. БАГАУТДИНОВ–А. В. БОГАЧЕВ–С. Э. ЗУБОВ: Праболгары на Средней Волге (у истоков истории татар Волго-Камья)/Pre-Bulgarians in the Middle Volga region (at the historic onset of the Volga-Kama Tatars). Самара 1998.
- BÁLINT 1989 = CS. BÁLINT: Die Archäologie der Steppe. Steppenvölker zwischen Volga und Donau vom 6. bis zum 10. Jahrhundert. Wien–Köln 1989.
- BÁLINT 1994 = CS. BÁLINT: A 9. századi magyarság régészeti hagyatéka [Archäologische Hinterlassenschaft der Ungarn im 9. Jh.]. In: *Honfoglalás* 1994, 39–46.
- BÁTHY 1992 = G. BÁTHY: A kijevei kard restaurálása (Restoration of the sword of Kiev). Mv 21 (1992) 9–21.

- BELENIZKI–BELOUS 1980
Bewaffnung 1976
- Birka 1940–1989
- Birka 1966
 Birka 1998
 BÓNA 2000
- BRUHN HOFFMEYER 1966
- BUDINSKÝ–KRIČKA–FETTICH 1973
- CSALLÁNY 1969–1971
- ЧИНДИНА 1977
 ЧУРИЛОВА 1986
- ДАРКЕВИЧ 1976
- DARKÓ 1934
- ДЕМАКОВ–ОРФИНСКАЯ 2001
- DIENES 1956
 DIENES 1964
- DIENES 1969
- DIENES 1972a
- DIENES 1972b
 DIENES 1975
- DIENES 1976
- DIENES 1996
- DIÓSZEGI–FODOR–LEGEZA 1996
- ДЯКОНОВ 1954
- DUCZKO 1985
- DUCZKO 2000
- ERDÉLYI 1968
- FEHÉR 1931
- = A. M. BELENIZKI–D. W. BELOUS: Kunst der Sogden. Leipzig 1980.
- = Bewaffnung. In: RGA 2:4/5 (1976) 361–482 [s. FISCHER 1976; GARBSCH 1976; GRENZ 1976; KIMMIG 1976a; KIMMIG 1976b; LÁSZLÓ 1976; RADDATZ 1976; ROLLE 1976; STEUER 1976; ULBERT 1976; WILSON 1976].
- = Birka. Untersuchungen und Studien. Herausgegeben von Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien Stockholm. I–V (1940–1989).
- = M. St. [M. STENBERGER]: Birka. EH 1 (1966) 124–125.
- = Birka. EH 3 (1998) 38.
- = I. BÓNA: A magyarok és Európa a 9–10. században [Ungarn und Europa in 9.–10. Jh.]. HKM 12 (2000).
- = A. BRUHN HOFFMEYER: Military equipment in the Byzantine manuscript of Scylitzes in Biblioteca Nacional in Madrid. Gladius 5 (1966).
- = V. BUDINSKÝ–KRIČKA–N. FETTICH: Das altungarische Fürstengrab von Zemplín. AS-M 2. Bratislava 1973.
- = D. CSALLÁNY: Avarkori páncélok a Kárpát-medencében (Die Panzer der Awarenzeit im Karpatenbecken). I. JAMÉ 12–14 (1969–1971 [1972]) 7–44; II. JAMÉ 15–17 (1972–1974 [1982]) 5–35.
- = Л. А. ЧИНДИНА: Могильник Релка на Средней Оби. Томск 1977.
- = Л. Н. ЧУРИЛОВА: Погребение с серебряной маской у села Манвеловки на Днепро-вщине. СА 1986/4, 261–266.
- = В. П. ДАРКЕВИЧ: Художественный металл Востока VIII–XIII вв. Произведения восточной торевики на территории европейской части СССР и Зауралья. Москва 1976.
- = J. DARKÓ: Az ősmagyar hadművészet fejlődése és hatása Nyugateurópára [Die Entwicklung der altungarischen Kriegskunst und ihre Wirkung auf Westeuropa]. Budapest–Pécs 1934.
- = А. А. ДЕМАКОВ–О. В. ОРФИНСКАЯ: Об одном типе каменных статуй Верхнего Прикубанья. In: *Культуры* 2001, 123–134.
- = I. DIENES: Tarnaörs-Rajna dűlő. ArchÉrt 83 (1956) 103.
- = I. DIENES: Honfoglalás kori tarsolyainkról (Les aumônières Hongroises de l'époque de la conquête). FolArch 16 (1964) 79–112.
- = I. DIENES: [Megjegyzés Fettich Nándor válaszához – Anmerkungen zum Antwort von Nándor Fettich]. ArchÉrt 96 (1969) 116–122.
- = I. DIENES: A honfoglaló magyarok [Die landnehmenden Ungarn]. Hereditas. Budapest 1972.
- = I. DIENES: Die Ungarn um die Zeit der Landnahme. Hereditas. Budapest 1972.
- = I. DIENES: A honfoglaló magyarok és ősi hiedelmek [Die landnehmenden Ungarn und ihre alte Glaubenswelt]. In: P. Hajdú (Hrsg.): Uráli népek. Nyelvrokonaink kultúrája és hagyományai [Uralische Völker. Die Kultur und Traditionen unserer Sprachverwandten]. Budapest 1975, 77–108.
- = I. DIENES: The Hungarians at the time of the conquest and their ancient beliefs. In: P. Hajdú (ed.): Ancient cultures of the Uralian peoples. Budapest 1976, 79–114.
- = I. DIENES: Honfoglalás kori kovácsaink egyik mesterfogásáról (Über einen Kunstgriff der ungarischen Schmiede aus der Zeit der ungarischen Landnahme). FolArch 45 (1996) 181–200. [Mit den Anmerkungen von István Fodor.]
- = GY. DIÓSZEGI–I. FODOR–L. LEGEZA: Őseink nyomában. A vándorló, honszerző és kalandozó magyarok képes krónikája [Auf der Spur unserer Vorfahren. Bilderchronik der wandernden, landnehmenden und Streifzüge unternehmenden Ungarn]. Budapest 1996.
- = М. М. ДЯКОНОВ: Росписи Пянджикента и живопись Средней Азии. In: А. Ю. Якубовский–М. М. Дяконов (Отв. ред.): Живопись древнего Пянджикента. Москва 1954, 83–158.
- = W. DUCZKO: The Filigree and Granulation Work of the Wiking Period. An analysis of the material from Björkö. Birka V. Stockholm 1985.
- = W. DUCZKO: Continuity and transformation: the tenth century AD in Sweden. In: P. Urbańczyk (ed.): The neighbours of Poland in the 10th century. Warsaw 2000, 7–36.
- = I. ERDÉLYI: Egy koraközépkori vassisak a Déri Múzeumban (An iron helmet from the early Middle Ages in the Déri Museum). DMÉ 1966–67, 197–205 [1968].
- = G. FEHÉR: A bolgár-török műveltség emlékei és magyar őstörténeti vonatkozásai (Les monuments de la culture Protobulgare et leurs relations Hongroises). ArchHung 7. Budapest 1931.

- FEHÉR 1956 = G. FEHÉR: Tanulmányok a népvándorláskori steppei népek viseletéről (Über die Trachten der Steppenvölker zur Zeit der Völkerwanderung I.). I. ArchÉrt 83 (1956) 152–163.
- FEHÉR-ÉRY-KRALOVÁNSZKY 1962 = G. FEHÉR-K. ÉRY-A. KRALOVÁNSZKY: A Közép-Duna-medence magyar honfoglalás- és kora Ápád-kori sírleletei. Leletkataszter [Landnahme- und früharpadenzeitliche ungarische Grabfunde des Mitteldonaubeckens]. RégTan II. Budapest 1962.
- FETTICH 1937 = N. FETTICH: A honfoglaló magyarság fémművészete (Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn). I–II. ArchHung 21. Budapest 1937.
- FETTICH 1941 = N. FETTICH: Die altungarische Kunst. SKS 1. Berlin 1941.
- FETTICH 1973 = N. FETTICH: Geschichtliche Auswertung des Fürstengrabfundes von Zemplín. In: BUDINSKÝ-KRIČKA-FETTICH 1973, 49–154.
- Финно-угры 1987 = B. В. СЕДОВ (отв. ред.): Финно-угры и балты в эпоху средневековья. АС. Москва 1987.
- FISCHER 1976 = F. FISCHER: § 7. Die B[eaffung] der Latènezeit. RGA 2:4/5 (1976) 409–416.
- FODOR 1981 = I. FODOR: A magyarság baltikumi és skandináviai kapcsolatai a IX–XI. században (a régészeti leletek alapján) (Verbindungen der Ungarn mit dem Baltikum und Skandinavien zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert [aufgrund der Bodenfunde]). SzMMÉ 1981, 85–89.
- FODOR 1994 = I. FODOR: Leletek Magna Hungariától Etelközig [Funde von Magna Hungaria bis zum Etelköz]. In: *Honfoglalás* 1994, 47–65.
- FODOR 1996a = I. FODOR: Beregszász (Beregovo, Ukraine). In: *The Ancient* 1996, 130–135.
- FODOR 1996b = I. FODOR: A hosszú vándorút [Der lange Wanderweg]. In: DIÓSZEGI-FODOR-LEGEZA 1996, 20–65.
- FODOR 1996c = I. FODOR: A honfoglalás kora [Die Landnahmezeit]. In: DIÓSZEGI-FODOR-LEGEZA 1996, 67–89.
- FODOR 2000 = I. FODOR: A bécsi szablya és a prágai kard [Der Wiener Säbel und das Prager Schwert]. Szeged 2000.
- FODOR 2001a = I. FODOR: Az államalapítás korának hadserege [Das Heer der Staatsgründungszeit]. In: Az államalapítók 2000-ben [Über die Staatsgründer im J. 2000]. A VII. Honvéd Emléknep és a Levéltári Napok makói előadásai. MMF 98 (2001) 17–39.
- FODOR 2001b = I. FODOR: Szent István prágai kardja [The so called Prague sword of St. Stephen]. In: L. Bende-G. Lőrinczy (eds): Koronák, koronázási jelvények (Crowns, coronation insignia). Ópusztaszer 2001, 49–72.
- FORSÁKER 1986 = A.-L. FORSÁKER: Zaumzeug, Reiterausrüstung und Beschirrung. In: ARWIDSSON 1986, 113–136.
- ГАДЖИЕВ 2001 = M. С. ГАДЖИЕВ: К интерпретации бронзовой статуэтки воина из Гигатля (Дагестан). In: *Культуры* 2001, 76–86.
- GARBSCH 1976 = J. GARBSCH: § 9. B[eaffung] der Römer in der jung[eren] Kaiserzeit. RGA 2:4/5 (1976) 421–423.
- GEIJER 1938 = A. GEIJER: Die Textilfunde aus den Gräbern. Birka III. Uppsala 1938.
- ГОРЕЛИК 2001 = M. В. ГОРЕЛИК: Образ мужа-воина в Кабарии-Угрии-Руси. In: *Культуры* 2001, 169–185.
- GRABOWSKA 2000 = I. GRABOWSKA: Helm, Gorzuchy. EMK 392, 393: 18.02.02.
- GRÄSLUND 1980 = A.-S. GRÄSLUND: The Burial Customs. A study of the graves on Björkö. Birka IV. Stockholm 1980.
- GRÄSLUND 1989 = A.-S. GRÄSLUND: Resultate der Birka-Forschung in den Jahren 1980 bis 1988. In: ARWIDSSON 1989a, 151–163.
- GRÄSLUND-MÜLLER-WILLE 1992 = A.-S. GRÄSLUND-M. MÜLLER-WILLE: Wikingerzeitliche Bestattungssitten in Skandinavien. In: *Wikinger* 1992, 186–187.
- GRENZ 1976 = R. GRENZ: § 16. B[eaffung] der Slawen. RGA 2:4/5 (1976) 447–450.
- HÄGG 1983 = I. HÄGG: Birkas orientalska praktplagg (Birkas „orientalische“ Prunkgewänder). Fornvännen 78 (1983) 204–223.
- HÄGG 1986 = I. HÄGG: Die Tracht. In: ARWIDSSON 1986, 51–72.
- HAMPEL 1905 = J. HAMPEL: Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn I–III. Braunschweig 1905.
- HAMPEL 1907 = J. HAMPEL: Ujabb tanulmányok a honfoglalási kor emlékeiről [Neuere Studien über die Denkmäler der Landnahmezeit]. Budapest 1907.
- HEJDOVÁ 1966 = D. HEJDOVÁ: Der sogenannte St.-Wenzels-Helm I. WK 8 (1966) 95–110.
- HEJDOVÁ 1967 = D. HEJDOVÁ: Der sogenannte St.-Wenzels-Helm II. WK 9 (1967) 28–54.
- HEJDOVÁ 1968 = D. HEJDOVÁ: Der sogenannte St.-Wenzels-Helm III. WK 10 (1968) 15–30.
- Helm 1999 = Helm. RGA 14 (1999) 317–338 [STARY 1999; STEUER 1999a; WAURICK 1999].
- HERRMANN 1982 = J. HERRMANN (in Verbindung mit A. ERÄ-ESKO et alia): Wikinger und Slawen. Zur Frühgeschichte der Ostseevölker. Berlin 1982 [= *Славяне* 1986].

- HIDÁN 2000 = CS. HIDÁN: Mit jelent a könnyű-, és mit jelent a nehézlovas? Terminológiai problémák az „eurázsiai nomád” lovassággal kapcsolatban [Was bedeutet die leichte und schwere Reiterei? Probleme der Terminologie in Verbindung mit der „eurasiatisch-nomadischen” Reiterei]. TH 4/2 (2000) 7–20.
- Honfoglalás 1994 = L. KOVÁCS (Red.): Honfoglalás és régészet [Landnahme und Archäologie]. A honfoglalásról sok szemmel [Mit vielen Augen über die Landnahme] 1. Budapest 1994.
- HRUBÝ 1955 = V. HRUBÝ: Staré Mešto. Velkomoravské pohřebiště „na Valách”. MonArch 3. Praha 1955.
- Худяков 1980 = Ю. С. ХУДЯКОВ: Вооружение енисейских кыргызов. Новосибирск 1980.
- Худяков 1986 = Ю. С. ХУДЯКОВ: Вооружение средневековых кочевников Южной Сибири и Центральной Азии. Новосибирск 1986.
- ILYASOV–RUSANOV 1997–98 = J. YA. ILYASOV–D. V. RUSANOV: A study on the bone plates from Orlat. SRAA 5 (1997–98) 107–159.
- JAMES 1986 = S. JAMES: Evidence from Dura Europos for the origins of late Roman helmets. Syria 63 (1986) 107–134.
- JANKOVICH 1943 = J. JANKOVICH: A Lehoczy-Múzeum honfoglaláskori leleteiről. Függlék. In: LÁSZLÓ 1943, 100–104, Taf. XXIV–XXVII.
- JANSSON 1986 = I. JANSSON: Gürtel und Gürtelzubehör vom orientalischen Typ. In: ARVIDSSON 1986, 77–106.
- JANSSON 1992 = I. JANSSON: Mützenschmuck. In: *Wikinger* 1992, 261: Nr. 133.
- KIMMIG 1976a = W. KIMMIG: § 5. [Bewaffnung der] Bronze- und Eisenzeit im südlichen Mitteleuropa. RGA 2:4/5 (1976) 376–389.
- KIMMIG 1976b = W. KIMMIG: § 6. [Bewaffnung der] Hallstattzeit. RGA 2:4/5 (1976) 389–409.
- Кирпичников 1958 = А. Н. КИРПИЧНИКОВ: Русские шлемы X–XIII вв. СА 1958/4, 47–69.
- Кирпичников 1962 = А. Н. КИРПИЧНИКОВ: Шлем XI в. из Юго-Западной Руси. СА 1962/2, 230–234.
- Кирпичников 1966/I = А. Н. КИРПИЧНИКОВ: Древнерусское оружие. I: Мечи и сабли IX–XIII вв. АС САИ Е1–36. Москва 1966.
- Кирпичников 1966/II = А. Н. КИРПИЧНИКОВ: Древнерусское оружие. II: Копя, сулицы, боевые топоры, булавы и кистени IX–XIII в. АС САИ Е1–36. Москва 1966.
- Кирпичников 1971 = А. Н. КИРПИЧНИКОВ: Древнерусское оружие. III: Доспех, комплекс боевых средств IX–XIII вв. АС САИ Е1–36. Москва 1971.
- Кирпичников–Дубов–Лебедев 1986 = А. Н. КИРПИЧНИКОВ–И. В. ДУБОВ–Г. С. ЛЕБЕДЕВ: Русь и варяги (руско-скандинавские отношения домонгольского времени). In: *Славяне* 1986, 189–297.
- KIRPIČNIKOV 1969 = A. N. KIRPIČNIKOV: Russisk-skandinaviske forbindelser i IX–XI århundrede illustreret ved våbenfund (Russisch-skandinavische Beziehungen im IX.–XI. Jahrhundert). Kuml 1969, 165–189.
- KIRPIČNIKOV 1973 = A. N. KIRPIČNIKOV: Russische Helme aus dem frühen Mittelalter. WK 15 (1973) 89–98.
- KIRPIČNIKOV 1976 = A. N. KIRPIČNIKOV: Russische Körper-Schutzwaffen des 9.–16. Jahrhunderts. WK 18 (1976) 22–37.
- KISS 1983 = A. KISS: Baranya megye X–XI. századi sírleletei (Grabfunde aus dem 10. und 11. Jahrhundert im Komitat Baranya). MHKÁTL 1. Budapest 1983.
- KOBÁLY 2001 = T. LEHOCZKY: Adatok hazánk archaeológiájához, különös tekintettel Beregmegyére és környékére. Az ős kortól a magyarok bejöveteleig [Angaben zur Archäologie unseres Landes, mit besonderer Rücksicht auf das Komitat Bereg und seine Umgebung. Von der Urzeit bis zu der Landnahme]. 1: Munkács 1892; 2: Munkács 1912. (Reprint: Clio. Történelem, honismeret, néprajz. Hrsg. von J. Kobály. Ungvár 2001.)
- KOLIAS 1988 = T. G. KOLIAS: Byzantinische Waffen. Ein Beitrag zur byzantinischen Waffenkunde von den Anfängen bis zur lateinischen Eroberung. ByzVin 17. Wien 1988.
- KOVÁCS 1970 = L. KOVÁCS: Die Budapester Wikingerlanze (Geschichtsabriss der ungarischen Königs-lanze). ActaArchHung 22 (1970) 323–339.
- KOVÁCS 1986a = L. KOVÁCS: Honfoglalás kori sírok Nagytarcsán II: A homokbányai temetőrészet. Adatok a nyéltámaszos balták, valamint a trapéz alakú kengyelek értékeléséhez (Landnahmezeitliche Gräber in Nagytarcsa II: Gräberfeldabschnitt in der Sandgrube. Beiträge zur Wertung der Äxte mit Schaftlochlappen sowie der trapezförmigen Steigbügel). CommArchHung 1986, 93–121.
- KOVÁCS 1986b = L. KOVÁCS: Über einige Steigbügeltypen der Landnahmezeit. ActaArchHung 38 (1986) 195–225.
- KOVÁCS 1986c = L. KOVÁCS: Viselet, fegyverek [Tracht, Waffen]. In: GY. KRISTÓ: Az Árpád-kor háborúi [Kriege der Arpadenzeit]. Budapest 1986, 216–281, 306–326.
- KOVÁCS 1995a = L. KOVÁCS: Újra a nagyharsányi kincsről és a LANCEA REGIS köriratú denárról [Nochmal über den Schatzfund von Nagyharsány und über den Denar mit der Umschrift LANCEA REGIS]. Századok 129 (1995) 1075–1104.

- KOVÁCS 1995b = L. KOVÁCS: Előkelő rusz vitéz egy székesfehérvári sírban. A rádiótelepi honfoglalás kori A sír és kardja [Ein vornehmer Krieger in einem Grab von Székesfehérvár/Stuhlweißenburg. Der landnahmezeitliche Grab A von Székesfehérvár/Stuhlweißenburg-Rádiótelep und sein Schwert]. In: L. Koszta (Red.): Kelet és Nyugat között. Történeti tanulmányok Kristó Gyula tiszteletére [Zwischen Osten und Westen. Geschichtsstudien zu Ehren Gyula Kristó]. Szeged 1995, 291–308.
- KOVÁCS 1996a = L. KOVÁCS: Die Variante des Denars vom Typ LANCEA REGIS in einem mährischen Schatzfund. *ActaArchHung* 48 (1996) 197–208.
- KOVÁCS 1996b = L. KOVÁCS: Fegyver s vitéz [Waffe und Krieger]. In: L. Veszprémy (Red.): Honfoglaló őseink [Unsere landnehmenden Vorfahren]. Budapest 1996, 81–108.
- KOVÁCS 2000 = L. KOVÁCS: Helm, Pécs. *EMK* 340, 341: 15.05.06.
- KOVÁCS 2002 = L. KOVÁCS: A honfoglaló magyarok bőrpáncéljáról [About the leather armour of the conquering Hungarians]. *HK* 115 (2002) 311–334.
- КОВАЛЕВСКИЙ 1956 = А. П. КОВАЛЕВСКИЙ: Книга Ахмеда Ибн-Фадлана о его путешествии на Волгу в 921–922 гг. Статьи, переводы и комментарии. Харьков 1956.
- Крачковский 1939 = И. Ю. Крачковский (под ред.): Путешествие Ибн-Фадлана на Волгу. Москва–Ленинград 1939.
- KRISTÓ 1995 = GY. KRISTÓ (Red. unter Mitwirkung von T. OLAIOS, I. H. TÓTH und I. ZIMONYI): A honfoglalás korának frott forrásai [Die schriftlichen Quellen der Landnahmezeit]. *SzKK* 7. Szeged 1995.
- Культуры 2001 = Культуры евразийских степей второй половины I тысячелетия н. э. (из истории костюма). I. Отв. ред.: Д. А. СТАШЕНКОВ. Самара 2001.
- КЫЗЛАСОВ 1969 = Л. П. КЫЗЛАСОВ: История Тувы в средние века. Москва 1969.
- LÁSZLÓ 1943 = GY. LÁSZLÓ: A honfoglaló magyarok művészete Erdélyben [Die Kunst der landnehmenden Ungarn in Transsylvanien]. Kolozsvár 1943.
- LÁSZLÓ 1967 = GY. LÁSZLÓ: Hunor és Magyar nyomában [Auf der Spur von Hunor und Magyar]. Budapest 1967.
- LÁSZLÓ 1976 = GY. LÁSZLÓ: § 18–20. Die B[ewaffnung] der Hunnen, der Awaren, der Magyaren. *RGA* 2:4/5 (1976) 453–455.
- LÁSZLÓ 1988 = GY. LÁSZLÓ: Árpád népe [Arpad's Volk]. Budapest 1988.
- LÁSZLÓ 1996 = GY. LÁSZLÓ: A honfoglaló magyarok [Die landnehmenden Ungarn]. Budapest 1996.
- LÁSZLÓ 1999 = GY. LÁSZLÓ: Múltunkról utódainknak. I: A magyar föld és a magyar nép őstörténete. II: Magyarok honfoglalása – Árpád népe [Über unsere Vergangenheit für unsere Nachfolger. I: Urgeschichte des ungarischen Bodens und des ungarischen Volkes. II: Die Landnahme der Ungarn – Arpad's Volk]. Budapest 1999.
- LÁSZLÓ-RÁCZ 1977 = GY. LÁSZLÓ-I. RÁCZ: A nagyszentmiklósi kincs [Der Schatz von Nagyszentmiklós]. Budapest 1977.
- Latvijas 1974 = A. BĪRONS-Ē. MUGURĒVIČS-Ā. STUBAVS-E. ŠNORE (Red.): Latvijas PSR arheologija. Rīga 1974.
- LE COQ 1925 = A. von LE COQ: Bilderatlas zur Kunst und Kulturgeschichte Mittel-Asiens. Berlin 1925.
- LEHOCZKY 1900 = T. LEHOCZKY: Honfoglaláskori sírról Beregszászon [Über ein landnahmezeitliches Grab aus Beregszász]. *ArchÉrt* 20 (1900) 398–402.
- LEHOCZKY 1892 = T. LEHOCZKY: Adatok hazánk archaeológiájához, különös tekintettel Beregmegyére és környékére. Az ős kortól a magyarok bejöveteléig [Angaben zur Archäologie unseres Landes, mit besonderer Rücksicht auf das Komitat Bereg und seine Umgebung. Von der Urzeit bis zu der Landnahme]. 1: Munkács 1892. (Reprint: Clio. Történelem, honismeret, néprajz. Hrsg. von J. Kobály. Ungvár 2001.)
- LEHOCZKY 1912 = T. LEHOCZKY: Adatok hazánk archaeológiájához, különös tekintettel Beregmegyére és környékére. Az ős kortól a magyarok bejöveteléig [Angaben zur Archäologie unseres Landes, mit besonderer Rücksicht auf das Komitat Bereg und seine Umgebung. Von der Urzeit bis zu der Landnahme]. 2: Munkács 1912. (Reprint: Clio. Történelem, honismeret, néprajz. Hrsg. von J. Kobály. Ungvár 2001.)
- МАРКОВИН 1989 = В. И. МАРКОВИН: Дагестан и юго-восточная Чечня в скифо-сарматское время. In: *Cmenu* 1989, 282–291.
- MARSCHAK 1986 = В. MARSCHAK: Silberschätze des Orients. Metallkunst des 3.–13. Jahrhunderts und ihre Kontinuität. Leipzig 1986.
- МАЖИТОВ 1977 = Н. А. МАЖИТОВ: Южный Урал в VII–XIV вв. Москва 1977.
- МАЖИТОВ 1981 = Н. А. МАЖИТОВ: Южный Урал в IX–начале X в. In: Степи Евразии в эпоху средневековья. Отв. ред.: С. А. Плетнева. АС-САИ. Москва 1981, 80–83.
- МЕЛЮКОВА 1989 = А. И. МЕЛЮКОВА: Оружие, конское снаряжение, повозки, напершия. In: *Cmenu* 1989, 92–100.

- MESTERHÁZY 1996 = K. MESTERHÁZY: Szabolcs megye – Ismeretlen lelőhely [Komitat Szabolcs – Unbekannter Fundort]. In: *The Ancient* 1996, 171.
- МОГИЛЬНИКОВ 1987 = В. А. МОГИЛЬНИКОВ: Угры и самодийцы Урала и Западной Сибири. In: *Финно-угры* 1987, 163–235.
- MORAVCSIK 1951 = GY. MORAVCSIK: Bölcs Leó Taktikája mint magyar történeti forrás [Die Taktik von Leon dem Weisen als ungarische Geschichtsquelle]. *Századok* 85 (1951) 334–353.
- MORAVCSIK 1984 = GY. MORAVCSIK (Hrsg.): Az Árpád-kori magyar történet bizánci forrásai (Fontes byzantini historiae Hungariae aeo ducum et regum ex stirpe Árpád descendunt). Budapest 1984.
- МОШКОВА 1989 = М. Г. МОШКОВА: Среднесарматская культура. In: *Cmenu* 1989, 177–191.
- MÜLLER-WILLE 1977 = M. MÜLLER-WILLE: Krieger und Reiter im Spiegel früh- und hochmittelalterlicher Funde Schleswig-Holsteins. *Offa* 34 (1977) 40–74.
- NEPPER 1996 = I. M. NEPPER: Sárrétudvari-Hízóföld. In: *The Ancient* 1996, 257–277.
- НИКАНОРОВ–ХУДЯКОВ 1999 = В. П. НИКАНОРОВ–Ю. С. ХУДЯКОВ: Изображения войнов из орлатского могильника. In: О. А. Митько (Отв. ред.): Евразия: культурное наследие древних цивилизаций. 2: Горизонты Евразии. Новосибирск 1999, 141–154.
- ПЕТРЕНКО 1989 = В. Г. ПЕТРЕНКО: Скифы на Северном Кавказе. In: *Cmenu* 1989, 216–223.
- PÖRTNER 1983 = R. PÖRTNER: A viking kaland [Die Wikinger-Saga]. Übersetzt von Endre Pálvölgyi. Budapest 1983.
- ПУГАЧЕНКОВА 1987 = Г. А. ПУГАЧЕНКОВА: Из художественной сокровищницы Среднего Востока. Ташкент 1987.
- RADDATZ 1976 = K. RADDATZ: § 10–13. B[e]waffnung der Germanen. *RGA* 2:4/5 (1976) 423–437.
- RÉVÉSZ 1996 = L. RÉVÉSZ: A karosi honfoglalás kori temetők. Régészeti adatok a Felső-Tisza-vidék X. századi történetéhez. Magyarország honfoglalás kori és kora Árpád-kori sírleletei [Die Gräberfelder von Karos aus der Landnahmezeit. Archäologische Angaben zur Geschichte des oberen Theißgebietes im 10. Jahrhundert. Gräberfunde aus der Landnahme- und frühe Arpadenzeit Ungarns] 1. Miskolc 1996.
- RÉVÉSZ 1999a = L. RÉVÉSZ: Emlékezzetek utatok kezdetére. Régészeti kalandozások a magyar honfoglalás és államalapítás korában [Gedenkt des Beginns eures Weges. Archäologische Streifzüge in der Zeit der ungarischen Landnahme und der Staatsgründung]. Budapest 1999.
- RÉVÉSZ 1999b = L. RÉVÉSZ: Honfoglalás kori temető Tengőd-Hékútpusztán (Friedhof aus der Zeit der Landnahme in Tengőd-Hékútpuszt). *HOMÉ* 37 (1999) 267–299.
- ROBINSON 1975 = H. R. ROBINSON: The armour of Imperial Rome. London 1975.
- ROLLE 1976 = R. ROLLE: § 17. Die B[e]waffnung der Reiternomaden. *RGA* 2:4/5 (1976) 450–452.
- RUTTKAY 1975, 1976 = A. RUTTKAY: Waffen und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei. I: *SIA* 23 (1975) 119–216; II: *SIA* 24 (1976) 245–395.
- Шапка 1957 = Шапка Мономаха. БСЭ 47. Москва 1957, 525.
- SCHREINER 1981 = P. SCHREINER: Zur Ausrüstung des Kriegers in Byzanz, im Kiewer Russland und in Nordeuropa nach bildlichen und literarischen Quellen. *ActaUniUps* 19 (1981) 215–236.
- SEABY–WOODFIELD 1980 = W. A. SEABY–P. WOODFIELD: Viking stirrups from England and their background. *MedArch* 24 (1980) 87–122.
- Splendeur 1993 = B. OVERLAET (coord.): Splendeur des Sassanides. L'empire perse entre Rome et la Chine (224–642). Du 12. février au 25. avril 1993. Bruxelles 1993.
- STALSBERG 1981 = A. STALSBERG: Zu Datierungen der frühen wikingerzeitlichen Funde skandinavischer Herkunft in der alten Rus. *ActaUniUps* 19 (1981) 53–62.
- STARY 1999 = P. F. STARY: § 1. Vorrömische Eisenzeit. *RGA* 14 (1999) 317–323.
- STEUER 1976 = H. STEUER: § 15. Die B[e]waffnung während der Völkerwanderungs-, Vendel- und Wikingerzeit in Skandinavien. *RGA* 2:4/5 (1976) 437–447.
- STEUER 1987 = H. STEUER: Helm und Ringschwert. Prunkbewaffnung und Rangabzeichen germanischer Krieger. Eine Übersicht. *StSf* 6. Hildesheim 1987, 189–226.
- STEUER 1999a = H. STEUER: § 7–8. Merowingerzeit. Karolinger- und Wikingerzeit. *RGA* 14 (1999) 328–338.
- STEUER 1999b = H. STEUER: Bewaffnung und Kriegsführung der Sachsen und Franken. In: Chr. Stiegemann–M. Wemhoff (Hrsg.): 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Beiträge zum Katalog der Ausstellung Paderborn 1999. Mainz 1999, 310–322.
- Sveagold 1968 = Sveagold und Wikingerschmuck. Ausstellung von Statens historiska Museum Stockholm vom 12. Juli bis 15. Oktober 1968 im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz. *ARGZM* 3 (1968).

- B. SZABÓ 2000 = J. B. SZABÓ: A bizánci birodalom hadserege a X–XI. század fordulóján [The armed forces of the Byzantine Empire at the turn of the X–XI. centuries]. In: D. Harai (Red.): Szent István és kora [Stephan I. der Heilige und seine Zeit]. TH 4/2 (2000) 97–105.
- СЕДОВ 1982 = В. В. СЕДОВ: Восточные славяне в VI–XIII вв. АС. Москва 1982.
- СЕДОВ 1987 = В. В. СЕДОВ: Балты. In: *Финно-угры* 1987, 353–419.
- Славяне 1986 = Е. А. МЕЛЬНИКОВА (Ред.): Славяне и скандинавы. Москва 1986 [= HERRMANN 1982].
- Смирнов 1989 = К. Ф. СМЕРНОВ: Савроматская и раннесарматская культуры. In: *Смену* 1989, 165–177.
- SZŐKE 1962 = B. SZŐKE: A honfoglaló és kora Árpád-kori magyarság régészeti emlékei [Archäologische Denkmäler der Ungarn aus der Landnahme- und Staatsgründungszeit]. RégTan 1. Budapest 1962.
- Смену 1989 = А. И. МЕЛЮКОВА (отв. ред.): Степи европейской части СССР в скифо-сарматское время. АС. Москва 1989.
- TÓTH 1938 = Z. TÓTH: A hadakozó nép [Das Kriegsvolk]. In: P. Váczy (Red.): Magyar művelődéstörténet I. Ősműveltség és középkori kultúra [Ungarische Kulturgeschichte I. Urkultur und die Kultur des Mittelalters]. Budapest o. J. [1938], 247–284.
- ULBERT 1976 = G. ULBERT: § 8. B[e]waffnung] der Römer in der ält[eren] und mitt[leren] Kaiserzeit. RGA 2:4/5 (1976) 416–421.
- VALIDI TOGAN 1939 = Ibn Fadlān's Reisebericht von A. Z. VALIDI TOGAN. AKM 24/3. Leipzig 1939. [Reprint: Nendeln 1966.]
- Vikingek 2000 = D. DERSIN (Red.): Vikingek: északi kalózok [Vikings: raiders from the North]. Eltűnt civilizációk [Lost civilisations]. Budapest 2000.
- The Vikings 1981 = E. ROESDAHL–J. GRAHAM-CAMPBELL–P. CONNOR–K. PEARSON (eds): The Vikings in England and in their Danish homeland. The Danish National Museum, Brede-Copenhagen April 11–August 16. 1981; The Prehistoric Museum, Moesgård, Århus, September 5–December 31. 1981; The Yorkshire Museum, York, April 3–September 30. 1982. London 1981.
- WAURICK 1999 = G. WAURICK: § 2–6. Republikanische Zeit. Frühe Römische Kaiserzeit. Mittlere Römische Kaiserzeit. Späte Römische Kaiserzeit. Der Helm bei den Germanen. RGA 14 (1999) 323–328.
- WERNER 1988 = J. WERNER: Adelsgräber von Niederstotzingen bei Ulm und von Bokchondong in Südkorea. Jenseitsvorstellungen vor Rezeption von Christentum und Buddhismus im Lichte vergleichender Archäologie. ABAW 100 (1988) 3–20.
- Wikinger 1992 = E. ROESDAHL (Red.): Wikinger, Waräger, Normannen. Die Skandinavier und Europa 800–1200. Mainz 1992.
- WILSON 1976 = D. M. WILSON: § 14. B[e]waffnung] in England. RGA 2:4/5 (1976) 437.
- ЗОЦЕНКО 1983 = В. М. ЗОЦЕНКО: Экспорт зброї Києва в Південно-Східну Прибалтику. Археологія (Київ) 44 (1983) 47–61.